

Geschichte des Schulwesens,

besonders der

lateinischen Stadtschule zu Helmstädt.

Zweite Abtheilung.

Verfasst von

Wilhelm Knoch,

Oberlehrer.

Einladungsschrift

zu der

öffentlichen Prüfung der Schüler des Herzogl. Gymnasiums
zu Helmstädt

am 21. März 1861.

Herausgegeben

von

Dr. P. K. Hess,

Professor und Director.

Braunschweig.

Druck von F. M. Meinecke.

Ordnung der öffentlichen Prüfung.

Vormittags von 9—12 Uhr.

Choralgesang.

- I. Prima. 1. Tacit. Germ. H. 2. Mathematik Daube.
II. Secunda. 1. Homer. Odys. Cunze. 2. Geographie Petri.

Nachmittags von 2 Uhr an.

- III. Tertia. 1. Caes. Bell. Gall. Knoch. 2. Geschichte Hausdörffer.
IV. Quarta. 1. Französisch Petri. 2. Griechisch Hausdörffer.

Bekanntmachung der Versetzungen der Schüler in höhere Classen und Entlassung des Abiturienten durch den Director.

Lateinische Rede des Primaners Wilhelm Weigel aus Vorsfelde: C. Jul. Caesar et Napoleon I. inter se comparati.

Aus Secunda wird declamiren: Emil Rothe aus Schöningen: Aus Schillers Maria Stuart V. Act. 6. Scen.

Aus Tertia: 1. Adolf Völker aus Harbke: Die Schlacht bei Reutlingen von Uhlend. 2. Rudolf Steinhoff von hier: Die Abfahrt von Innsbruck von Anast. Grün. 3. Hermann Bäsecke von hier: Das Feuer im Walde von Hölty.

Aus Quarta: 1. Volkmar Schaarschmidt aus Volkmarisdorf: Deutscher Brauch von A. Grün. 2. Hermann Kybitz von hier: Die Warnung von A. W. von Schlegel.

Folgende Schüler sind im Laufe des verflossenen Schuljahrs vom Gymnasium abgegangen: I. Aus Prima: 1. Wilhelm Weigel aus Vorsfelde, nach rühmlichst bestandener mündlicher und schriftlicher Prüfung mit dem Zeugnisse der akademischen Reife ersten Grades (1^{te}) mit dem Prädicate Schol. 1^{us}, um in Göttingen, 4^{te} dem Studium der Jurisprudenz zu widmen. 2. Heinrich Kruse aus Behndorf auf das Domgymnasium zu Magdeburg. II. Aus Secunda: 1. Ernst Bäse von hier ins bürgerliche Leben. 2. Carl Siedentopf aus Eilsleben bei Hildburghausen ins bürgerliche Leben. III. Aus Tertia: 1. Wilhelm Suder von hier auf das Realgymnasium zu Braunschweig. 2. Gustav Wisch aus Oebisfelde ins bürgerliche Leben. IV. Aus Quarta: Adolf Meyer aus Evessen ins bürgerliche Leben.

Die Zahl der Schüler betrug in Prima 4, in Secunda 14—12, in Tertia 23, in Quarta 31, zusammen 72—69, darunter 40 Auswärtige.

Die Instandsetzung des Gymnasialgebäudes ist durch die Anlegung eines Schulcarcers beendet.

Nach einem Rescripte Herzogl. Consistoriums vom 10. Oct. v. J. sind künftig 162 Exemplare des Programmes für Preussen einzusenden.

Am 15. Sept. v. J. fand ein sehr beifällig aufgenommenes Schauturnen Statt.

Am 14. October v. J. begingen Lehrer und Schülen die Feier des heiligen Abendmahls in der Walpurgiskirche.

Der Lehrapparat des Gymnasiums erhielt die etamässige Vermehrung. Zur Anschaffung von Kiepert's Atlas von Hellas in 24 Karten wurde eine ausserordentliche Summe bewilligt.

Von der Kieler Universität erhielt unsere Bibliothek den V. u. VI. Band der Schriften derselben.

Druck des Verlegers

Verlag des Verlegers

Geschichte

des

Schulwesens, besonders der lateinischen Stadtschule zu Helmstädt.

Quis est nostrum liberaliter educatus,
cui non educatores, cui non magistri sui
atque doctores, cui non locus ipse ille mu-
tus, ubi alitus aut doctus est, cum grata re-
cordatione in mente versetur?

Cic. pro Plancio c. 33.

Ich gebe hier, da wir zu den Zeiten gekommen sind, in welchen das mehrfach erwähnte Schulbuch den Zustand der Schule schildert, einen kurzen Auszug aus demselben.

Der Verfasser desselben, Joh. Hummel, ein geborner Helmstädter und wahrscheinlich ein Nachkomme des 2. Helmstädter General-Superintendenten Heintz. Hummel aus Gladebach, der 1576 starb, stand, was eine seltene Erscheinung bei dem meist raschen Abgang der Lehrer ist, über 50 Jahre an dieser Schule, indem er wohl noch sehr jung 1660 als Baccalaureus angenommen wurde, 1661 zum Subconrector, 1667 zum Conrector aufstieg und 1668 Rector ward.

Diese Stelle bekleidete er mit vielem Erfolg bis Febr. 1712, worauf er an dem Mag. Andr. Weber als Rector adjunctus einen Nachfolger erhielt. Bei mehreren Gelegenheiten wird er als trefflicher, verdienter Schulmann gerühmt, obgleich er selbst erklärte, dass in den ersten Jahren es nicht so wohlgestanden habe. Ueber seine Anstellung und Beförderung lasse ich ihn selber reden: „Wie es mit den Vocationibus Praeceptorum von der Zeit an gehalten, da ich bin in die Schule kommen, habe ich hiermit verzeichnen wollen. Auf Antrieb des sel. H. R. Nicolai Wilrich hielt ich a. 1660 um den Dienst des Baccalaurei an bei Bürgermeister Schirmer.

Derselbe sagte mir ihn zu. Ich ward den Montag nach Johannis auf's Rathhaus gefordert, allwo Dr. Cellarius *) und der versammelte Rath. Cellarius redete mich an, dass beschlossen, mir das Baccalaureat anzuvertrauen, wenn ich gebührenden Fleiss anwenden wollte. Ich sagte solches zu und musste dem Superint. und Bürgermeistern mit einem Handschlage solches angeloben, drauf ward ich hingesandt zu dem Rector, und der Rath schickte an denselben den Marktmeister, dass er mich introduciren und in der Schule anweisen sollte. Anno 1661 ward zum Baccalaureo angenommen Joach. Rieke. In dem Superintendenten-Examine ward die Sache von Bestellung eines 5. Collegen resolvirt, und dem Rectori Wilrich Commission gegeben, sich nach einem Subjecto umzu-thun, welcher an obgemeldten Rieke nach der Harburg schrieb, und ward er vom Rath dem Superintendenten zugeschickt, der ihn zur Treue und Fleiss ermahnte und dem Rectori zusandte, der ihn introduciren musste. Anno 1667 ward M. Ant. Guern. Cuno zu einem Rectore, ich Joh. Hummel zu einem Conrectore, und an meiner Stelle zum Subconr. angenommen Joh. Conr. Axt. Ich ward dem Propst Schrader zugesandt zu einem examine. Als der sel. Propst sein Videtur dem Rath zugesandt, ward solches dem Sup. Cellario communicirt, und mussten ich und Axt nach Wolfenbüttel, wo wir beide lasen, ich in prima und der futurus Subconrector in secunda classe, worauf wir Beide allhier solenniter introducirt wurden vom Dr. Cellario und bei der Introduction beide in prima die von dem Superintendenten gegebenen Probelectionen gelesen haben.

Anno 1668 ward ich Joh. Hummel zu einem Rectore und in meine Stelle zu einem Conrectore Herm. Höpfner angenommen. Es war mir damals sehr der Superint. Cellarius zuwider und wollte seinen Praeceptorem Roelichium zum Rectore befördert wissen; der Rath aber stimmte auf mich, und ward Höpfner dem Inspectori generali nebst Axt und Wilde (Subconr. und Baccal.), welche beide auch um das Conrectorat anhielten, zugesandt, von welchen das beste Zeugniß aber Höpfnern zugelegt ward, worauf derselbe nach Wolfenbüttel gesandt ward mit Schrader's seinem Zeugniß, und selbiger alsofort aus dem Hesiodo und Horatio im Consistorio in Gegenwart des Herzogen Anton Ulrich lesen müssen, und ist zur Introduction zurückgesandt.*

Im Jahr 1689 verlor Hummel seine Frau, eine geb. Cörner, bei deren Leichenbegängniß nach damaliger Sitte der Vice-Rector Schelhamer durch den Prof. eloquentiae Coerberus ein Programm anfertigen liess. **)

*) Dr. Balthas. Cellarius, geb. 1614 zu Rottleben bei Frankenhausen, war von 1648 bis 1671 General-Superintendent und Prof. der Theologie zu Helmstädt.

**) Eines solchen acad. Programms wird auch beim Tode des Rectors Wilrich aus Giessen 1664 gedacht. Bei Geringern ward es auch wohl verweigert, so beim Tode des Infimus Joh. a Sand aus dem Brandenburgischen 1680.

Eine 2te Frau überlebte ihn, als er den 29. April 1714 starb. Er hinterliess der Schule ein Legat von 77 Thalern, damit von den Zinsen (fast 4 Thlr.) den armen Kindern, so wöchentlich in der Currende umsängen, die benöthigten Bücher gekauft und an seinem Todestage ausgetheilt würden.

Der Gehalt der 5 Collegen war, obgleich gegen die frühere Zeit etwas vermehrt, doch selbst bei Berücksichtigung der Wohlfeilheit jener Zeit noch immer äusserst gering, woraus für die Schule mannigfache Nachtheile erwachsen, indem theils mit wenigen Ausnahmen die bessern Lehrer rasch fortgingen, was das angefügte Verzeichniss der Rectoren und übrigen Lehrer beweist, theils dieselben versucht wurden, den öffentlichen Unterricht zu vernachlässigen und zur Verbesserung ihrer Lage den Privatunterricht missbräuchlich selbst in den Schulstuben zu treiben, wesshalb man von dem Privatunterricht noch die nur Einem oder Wenigen ertheilten *horas privatissimas* unterschied. Dazu bestand der Gehalt aus vielen kleinen Posten, floss aus unsichern Accidentien und war mit störenden, ungezielenden Geschäften verbunden. Der Umzug am Gregorienfeste, die Leichenfolgen in der Stadt und auf dem Lande, weshalb förmliche Reisen mit den Schülern gemacht wurden, mussten auf mehrfache Weise schädlich wirken. Besonders litt dadurch die Thätigkeit des Cantors für die Schule.

Beispielsweise lasse ich das Salarium des Rectors und des Cantors vollständig folgen.

Der Rector bezieht:

- 1) Aus dem Kastenregister jährlich 50 fl.
- 2) Aus der Kämmerei jährlich Mich. 10 Thlr.
- 3) Aus dem Register St. Georgii vor dem Westertore
ausserhalb der Stadt jährlich 5 Thlr.
- 4) Aus einer Anzahl von Testamenten, worunter das Myn-
singer's von Frundeck 14 Thlr. und 5 fl.
- 5) Aus dem Kirchenregister $3\frac{1}{3}$ Thlr.
- 6) Von den Symphoniacis (d. h. dem Chore) auf Martini
zum Wachsstapel 1 Thlr.
- 7) Gleichen Antheil mit den übrigen Collegen von dem
am Gregorienfeste gesammelten Gelde. *)

*) Der Rath gab an diesem Feste $2\frac{1}{2}$ Thlr. für Zucker, Rosinen und Mandeln, unter die Kinder auszutheilen. Als Herz. Carl (s. u.) den Umzug am Gregorienfeste verbot, kamen die Collegen ein, ihnen diese $2\frac{1}{2}$ Thlr., welche die Kämmerei für Confect zahlte, zukommen zu lassen, aber der Herzog hatte sie schon einem Fonds von 20 Thalern für Schulprämien zugewiesen.

- 8) Accidentien von Einführungen, Testimoniis, Leichen-
sowohl inner- als ausserhalb der Stadt, und die
sonst seine Vorfahren gehabt hatten.
- 9) Vom Chor quartaliter und vom Neujahrsgehalte im
Ganzen 5 Thlr.
- 10) Wegen der Wohnung jährl. aus der Kämmererei. . . 10 Thlr.
- 11) Holzgeld jährlich daher 3 Thlr.
- 12) Von Marienthal (einem benachbarten Kloster), wo der
zeitige Rector alle Mal Subprior ist, jährlich
7 Thlr., und wenn Mastung ist, 2 freie
Schweine in der Mast. (Diese Einnahme
ward später auf 12, dann unter dem Rector
Ress, allerdings zunächst nur *ad dies vitae*,
auf 24 Thaler erhöht).

Das Salarium des Cantors war:

- 1) Aus dem Kirchenregister jährlich 20 Thlr.
- 2) Aus dem St. Annenregister jährlich 8 Thlr. *)
- 3) Von den Symphoniacis Martinitag 1 Thlr.
- 4) Gleicher Antheil an dem am Gregorienfeste colli-
girten Gelde, ferner am Holzgelde und Mar-
tinslichte.
- 5) Accidentien von allen Leichen innerhalb und ausser-
halb der Stadt.
- 6) Von der St. Walpurgiskirche jährlich 12 Ggr. Sie
hatten damals aber etwas zugelegt.
- 7) Vom Kloster Marienberg den Stillen-Freitag, wenn
er die Passion daselbst sang, 12 Ggr.
- 8) Von den Brautmessen 12 Ggr. und nebst Rectore
und Conrectore eine Brautsuppe oder dafür
Geld, je nachdem die Leute reich oder arm.
- 9) Von einer *promotio doctoralis* 2 Thlr. und die Schü-
ler 1 Thlr., von einer in *facultate philoso-
phica* 1 Thlr. und die Schüler 1 Thlr.
- 10) Aus einigen Testamenten 4 Thlr.

*) Das St. Annenhospital mit einer Capelle lag eine starke Viertelstunde westlich
von der Stadt unter den Lübbensteinen oder dem St. Annenberge, der später von dem Prof.
Cornelius Martini auch der Corneliusberg genannt ward. S. Henke's Calixt. I. Bd. S. 64.

11) Wenn die Schulstube besetzt war, 8 Thlr. für Wohnung und 3 Thlr. Holzgeld.

12) Aus dem Choro symphonico jährlich 5 Thlr.

13) Von Ordinationen 6 Ggr.

Hierauf folgt noch der Zusatz: „Es wird auch jährlich $\frac{1}{2}$ Fass Broyhan aus der Kämmerey gegeben den Schulcollegen, Organisten und Hausmann (Stadt-musikant) mit seinen Gesellen, welches sie das Cantorbier nennen, und restirt der Rath damit von etlichen Jahren. Herr Kämmerer Hünefeld hat es allezeit richtig gegeben, und der Cantor Koch (1679–1697) hat unwissend unser aller, die dazu gehören, von 2 Jahren es allein für sich behalten, dies vom letzten Jahr auch noch mit auf die Reise genommen.“ Koch ging nämlich 1697 ab nach Aurich in Ostfriesland. *)

Aehnliche wirkliche oder vermeinte Uebervortheilungen störten noch oft durch das ganze folgende Jahrhundert die Eintracht der Collegen an den Schulen.

Der Gehalt des Conrectors war bedeutend geringer, als der des Rectors, und vielleicht geringer, als der des Cantors, der mehrere Accidentien voraus hatte.

Am geringsten waren die Gehalte des Subconr. und des Baccalaureus. Der Letztere hatte jährlich $19\frac{1}{2}$ Thlr. feste Geldeinnahme nebst freier Stube und Feuerung auf der Schule und den gewöhnlichen Accidentien, welche in dem gleichen Antheil am Holzgelde und Martenslicht, am Gregoriengelde und in den Leichengebühren bestanden. Die 3 obern Lehrer erhielten also Miethgeld und wohnten ausserhalb der Schule, die 2 untern sollten unverheirathet sein und wohnten auf der Schule.

Zu den angeführten Einnahmen kam natürlich das Schulgeld, das aber theils an sich, wie die spätern Angaben beweisen werden, theils wegen der geringen Schülerzahl und der vielen armen Schüler unbedeutend war und schlecht einkam, endlich der Privatunterricht. Unverheirathete Lehrer, die auf der Schule wohnten, machten sogar bis in's 18. Jahrhundert von der *mensa ambulatoria* häufig Gebrauch.

Uebrigens hatten sich der Rector und Conrector *per nefas* ihr Amt damals sehr leicht gemacht, denn da sie für ihre beiden Classen dieselbe Stube benutzten, auch die Primari und Secundari allen Unterricht gemeinsam hatten, gaben sie wöchentlich nur je 11 Stunden, während die 3 untern Lehrer wöchentlich 24 Stunden zu geben hatten.

*) Dieser selbe Conr. Koch kummert 1696 in einer Eingabe an den Rath sehr über seine Noth und sagt, er habe darum ein Brauhaus gemiethet, fahre aber auch dabei schlecht und sei neulich vom Biervisitor wegen Defraudation zu 3 Thlr. 3 Gr. Strafe verurtheilt. Er bittet daher um Erlass der Strafe und um Hülfe.

Dazu wurde der Unterricht noch oft durch Gottesdienste und Leichenfolgen unterbrochen, wobei Lehrer und Schüler zugegen sein mussten. Bei den Lectionen von 7—8 Uhr Morgens wird immer bemerkt: „Wenn kein Gottesdienst oben in der Stephanskirche ist.“

Die Schule zerfiel im Grunde in 4 Classen oder Stuben, doch werden öfter 7 Abtheilungen erwähnt. Die Septimanos hatte der Infimus, die Sextanos und Quintanos der Cantor, die Quartanos und Tertianos der Subconrector.

Mit Secunda und Prima verhielt es sich, wie angeführt, woraus manche Uebelstände erfolgten, indem zu Zeiten die Primani aus dem Unterricht des Conrectors ganz wegblieben.

Aus der untersten Stube unter dem Baccalaureus, wo die Kinder im Lesen, Beten, Schreiben und im Catechismo unterwiesen wurden, sollten die Schüler fertiges Lesen und zierliches Schreiben mit wegbringen. In der andern Stube begann der lat. Unterricht nach Donat, und zwar sollten in sexta classe die Analoga im Decliniren und Conjugiren, in quinta die Anomala gelernt werden. Ausserdem mussten die Schüler täglich eine lat. Sentenz aus Arnoldus und Vocabeln aus Heidmanni Radices auswendig lernen, auch im Schreiben des Lateinischen sich üben.

Der Katechismusunterricht ging natürlich fort. Fertiges Decliniren und Conjugiren war das Classenziel.

In der dritten Stube (Quarta und Tertia) ward die lat. Grammatik (Syntax) mit Ausnahme der Prosodie weiter getrieben, zur Lectüre des Terentius übergegangen, und aus dem Terenz oder den in der Grammatik vorgekommenen Beispielen wurden Exercitia proponirt, damit die Schüler allgemach Etwas zusammensetzen lernten. Mit der Correctur dieser Exercitien ward es ziemlich gehalten, wie noch jetzt in manchen Schulen, denn es heisst: „Die Schüler müssen derselben ordinarie 2 elaboriren, von welchen der Praeceptor laut Fürstl. Ordnung eins oder zwei publice corrigirt, damit sie alle hören, wo vielleicht gefehlt. Die andern werden zu Hause corrigirt, und müssen sie das Correctum hinter dem Corrigirten her rein abschreiben, dass die Correctur und das Reine bei einander stehn.“ Einübung von Sentenzen und Vocabeln ging dabei fort. In dieser Classe ward auch das Griechische begonnen und in beiden Abtheilungen getrieben, wie das Lateinische in der zweiten Stube.

Angaben über den Unterricht des Conrectors fehlen ganz, da im Schulbuch eine Lücke ist, und die über den Unterricht des Rectors sind unvollständig. Zur Probe lasse ich folgen, was Hummel über den Religionsunterricht, die Erklärungsweise der Autoren und die Stilübungen in Prima sagt: „In Theologicis haben sie Compendium Henichii, doch lernen sie solches nicht nach der Riege ganz, weil

die Theses zum Theil viel zu lang, zum Theil ihnen amoch zu begreifen zu schwer. Die aber ihrem captui gemäss, werden ausgelesen, und aus denselben in ihre Bücher gezeichnet, was eigentlich *ad quaestionem propositam* zu beantworten dienet, und wenn *dicta S. S. ad probandam thesin* vorfallen, müssen sie solche aus dem N. T. griechisch und deutsch auswendig lernen, die aus dem A. T. aber teutsch, oder wer das teutsche A. T. nicht hat, behält die von dem Autore angeführten *Verba latina*. Alle *propositas theses* aber müssen sie zu Hause erstlich teutsch vertieren, worauf ich ihnen in der Schule solche explicire, und müssen sie nach meiner Erklärung ihre Versiones einrichten und corrigiren, die definitiones werden sonderlich von ihnen exigirt. — Nachdem der Autor ist, der tractirt wird, wird ihnen auch das *artificium rhetoricum* gewiesen, und woher die *argumenta ethica, logica* und *pathetica* genommen, zugleich auch die *ratio construendarum periodorum*, und wie sie aus einer periodo mehr machen oder etliche periodos in eine connectiren können. — Es werden wöchentlich exercitia gegeben, sowohl in *soluta* als *ligata oratione* im Lateinischen und Griechischen. Zuweilen auch in teutschen Versen sie zu üben, wird ihnen ein teutsch carmen vorgegeben, um es in ander genus zu verwandeln. Die exercitia in prosa sind meist imitationes, zuweilen lasse ich sie ein Stück aus den Novellen lateinisch machen, um sie in solchen in den Lexicis nicht vorkommenden terminis anzugewöhnen, dieselben zu exprimiren. Zu Zeiten, darnach die Ingenia sind, proponire ich ihnen eine sententiam zu variiren *per tropos* und *figuras rhetoricas* oder gebe ihnen *diversas propositiones*, die sie in eine epistolam müssen connectiren. — Das *Compendium logices* wird auch proponiret und alternirt solches mit der Geographia, da ich das Jahr über ein Vierteljahr auf die Geographiam und 3 Vierteljahr auf die Logik anwende.“

Aus dem Mitgetheilten ergibt sich, dass beim ganzen Unterricht viel auf Auswendiglernen gegeben ward, und dass derselbe sich in einem uns unerquicklich, mühselig und geistlos erscheinenden Formalismus bewegte, der indessen, wenn er mit Ernst und Einsicht getrieben ward, wohl geeignet war, wenn nicht Freiheit und Selbständigkeit oder den Schein davon, doch eine gewisse Festigkeit und Sicherheit zu geben. Es ist bekannt, wie man später in's Gegentheil umschlug und ohne auch im Gedächtniss feste elementare Grundlagen und Uebungen in festen Formen nach einer allgemeinen Bildung und Selbständigkeit strebte, die nur zu Hohlheit, Dünkel und Zuchtlosigkeit jeder Art führte, woran auch wir noch zu leiden haben.

Ueber die Schulexamina, die damals dem ganzen Zustande der Schule und den Lehrern eben so sehr, wie den Schülern, galten, bitte ich den Anhang nachzulesen.

Mit der Schule war, wie damals überall, ein Chor (*Symphoniaci*) unter dem

Cantor, einem Praefectus und Subpraefectus chori verbunden, eine Einrichtung, die zu Helmstädt, wie an andern Orten, wenn sie auch die Pflege der Musik, besonders der geistlichen, und den Sinn dafür förderte, doch in damaliger Art der Schule sehr schadete, da diese Choristen oft nur dem Namen nach Schüler, in der That verlaufene Menschen waren, welche durch ihr Alter, ihre Sitten und ihren Unfleiss auf die übrigen Schüler übel wirkten. *) Vorzüglich führte auch die Verwaltung und Vertheilung des Chorgeldes viele Missbräuche und Streitigkeiten herbei. Neben dem Chor bestand, aus den ärmern Schülern gebildet, auch noch eine Currende, welche an 3 Tagen der Woche, Sonntags, Dinstags und Donnerstags, später nur 2 Mal sang und Brodt und Geld sammelte. Das Brodt ward sogleich in des Rector's Hause entweder von diesem oder einem Currentschüler getheilt. Wer theilte, musste das letzte übriggelassene Theil nehmen. Das Geld ward jeden Monat in des Propstes und Archidiaconus Rittmeier (gest. 1698) Hause und Beisein vom Rector getheilt, der jedes Mal davon 4 Mgr. empfing. Von dem gesammelten Gelde mussten die Currentschüler auch das sehr geringe Schulgeld, ferner Neujahrgeld, Holzgeld und Martinslicht bezahlen. Einer aus der Stube des Baccalaureus zahlte quartaliter 2 Ggr., aus der des Cantors 3 Ggr., des Subconnectors 4 Ggr., des Connectors 5 Ggr. und des Rectors 6 Ggr. Ob dies Schulgeld für die Currentschüler ermässigt war, ist nicht bestimmt angegeben. Bei einer Vernehmung im April 1745 gaben die Collegen ziemlich das Doppelte an Schulgeld an, der Rector 12 Ggr., der Conector 8 Ggr., der Subconector 6 Ggr., der Cantor 5 Ggr., der Infimus 4 Ggr. Da man damals noch keinen Schulwärter hatte, so mussten jedes Mal zwei Currentschüler wöchentlich die Schule kehren. „Auch mussten diese Corendarii,“ sagt Hummel, „jeder Zeit Stöcke in die Schule schaffen vom Walle, **) so viel derselben von Nöthen.“ Später hatte man einen Einheizier.

Von dem Patronat, der Annahme, Prüfung und Einführung der Lehrer habe ich schon das Wichtigste angegeben. Die 3 obern Collegen wurden immer solenniter vom Superintendenten oder dessen Stellvertreter in Gegenwart des Senats eingeführt und mussten dabei noch im Lateinischen und Griechischen in prima

*) Selbst der Helmstädter Hausmann musste sich, wie dessen Bestallung v. 1685 zeigt, davor sicher stellen lassen, dass ihm diese Choristen nicht in's Handwerk fielen. S. Braunschw. Magaz. Jan. 1851.

**) Die Wälle der Stadt waren damals noch nicht zu Gärten und Spaziergängen umgeschaffen, was erst ein Verdienst des Bürgermeisters und Gerichtsschultheissen Joh. Dietr. Lichtenstein (1744—1773) ist, sondern mit Bäumen bewachsen, so dass darin Holz geschlagen wurde. — Neben der Schulcurrende gab es noch in H. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts eine Armencurrende (Umsingen der armen Leute), welche Lichtenstein abschaffte. Seit Stiftung des Waisenhauses sangen wieder die Waisen wöchentlich in der Stadt um.

classe Probe lesen, bei den zwei untern geschah es meist nicht. Von einer solchen solennen Einführung findet sich eine genaue Schilderung, welche mit folgenden Worten schliesst: „Bei Introdurirung der Cantorum, Subconrectorum und Baccalaureorum werden dem neuen Praeceptor Ruth und Stock übergeben, und die Knaben vermahnt, sich zu hüten, dass sie nicht in die Strafe fallen, welche an ihnen zu exequiren der neue Praeceptor Macht bekommen. Dem *noviter introducto* pfleget auch *pro arrha* 1 Thlr. nach der Introduction gegeben zu werden, welches Geld in den alten Registern Gottesgeld benamet. Es pflegen die Herren aber gerne zu vergessen, wo es nicht von dem Introductore erinnert wird.“ Auch aus einigen andern Aeusserungen im Schulbuch geht hervor, dass der Rath es sich nicht sehr angelegen sein liess, die schlechte Besoldung der Lehrer zu verbessern. Von folgender Stelle aber mag sich Jeder selbst ein Urtheil bilden: „Laut des Stadtprotocolli vom 11. Dec. 1665 sind der Schulen hierselbst wegen ihrer geringen Besoldung von Ludewig Gesen verehrt 40 Thlr., welches uns Collegien allen bishero unwissend gewesen. Es hat mir aber mein H. Gevatter Burgermeister Cuno den *Extract protocolli* mit des Raths Siegel im Martio des 1685 Jahrs gegeben, und müssen nun die Gelder mit dem *altero tanto* verzinset werden. Das Geld soll stehen auf Kisslach's Hause in der Judenstrasse, *) bei Holdefreunds Hause Wir haben aber bis auf diese Zeit dieses 1697 Jahrs noch Nichts empfangen. *Quaeritur, quis laesionem inde factam resarcire teneatur. Annon ipse Senatus, qui haec nobis non aperuit.*“ Eine Erklärung und gewissermassen eine Entschuldigung mag diess Alles in der schlechten Finanzlage des Raths finden. Noch 1691 klagt derselbe in einem Schreiben an das Consistorium über die centnerschweren Schulden, in welche die Stadt während der vorigen Kriegspressuren gerathen und womit sie noch fortwährend zu kämpfen habe.**) Auch im Anfang des 18. Jahrh. konnten die Collegien ihre geringe Besoldung oft vom Rath nicht erlangen, und es bestanden trotz aller Klagen und Anklagen oft langjährige bedeutende Reste. Unordentliche und untreue Verwaltung kam dazu.

*) Dieser Name besteht jetzt nicht mehr. Welche Strasse damit gemeint ist, kann ich nicht angeben. Uebrigens waren die Juden, bis dahin die Schützlinge des Abts, schon zwischen 1484 und 1489 vom Rath wegen ihres Wuchers aus der Stadt verwiesen worden. Auch andere Strassen haben seitdem die Namen gewechselt. So hiess damals die jetzige Neumärkter-Strasse Westerstrasse und das Neumärkter-Thor Westerthor (*valva occidentalis* schon 1286) im Gegensatz des Osterthors (*valva orientalis* 1298), welches später Magdeburger Thor genannt ward.

**) In dem benachbarten Schöningen stand es um dieselbe Zeit so schlecht, dass die Stadt 1697 sich von den Herzögen Rudolph August und Anton Ulrich ein Moratorium gegen andringende Gläubiger erbat und auch unter gewissen Bedingungen erhielt.

Da im Jahre 1709 eine neue Schulordnung für Helmstädt bei dem Consistorium zum Projecte stand, angeregt durch den damaligen General-Inspector Prof. und Abt Joh. Fabricius, den Gen. Sup. Fr. Weise und den Prof. der Theol. Joh. Andr. Schmidt, so ersuchte der Senat, um sein *jus patronatus* zu wahren, das Consistorium um Mittheilung des Entwurfs, um *Additamenta* machen zu können. Das Consistorium ging darauf ein, und der Rath lieferte eine Anzahl ummassgeblicher *Additamenta* *).

Nach den damals vor und von dem Consistorium aufgestellten Mängeln der Schule muss der Stand derselben nicht der beste gewesen sein, wobei zu berücksichtigen ist, dass der Rector Hummel damals ein alter Mann war. Ausser der Unordnung bei dem Gottesdienste und den Aussetzungen in Betreff der Lectionen, wobei den Lehrern Mangel an Fleiss bei der Vorbereitung und der Correctur der Exercitien, ferner Mangel an rechter Methode vorgeworfen ist **), wird vom Examen gerügt, dass etliche Schüler, welche recht geantwortet hätten, bei ihrer rechten Antwort, gleich als hätten sie unrecht geantwortet, von dem *praeceptore examinanti* corrigiret worden, dass es ferner scheine, es sei eine Zutheilung der Fragen geschehen und den Scholaren gesagt worden, was ein Jeder gefragt, und von ihm beantwortet werden solle.

Vom Leben der Praeceptoren wird gerügt, es widerspreche Einer dem Andern, man rede einander übel nach und halte keine Freundschaft, was den Schülern zum Aergerniss gereiche, man bleibe nicht bei seinem Berufe und versäume oft Zeit und Stunde; man solle daher künftig in Liebe und Einigkeit leben, einander ohne Noth vorab in Gegenwart der Schüler nicht widersprechen, viel weniger von einander übel reden; man solle nicht auf die Keller noch in öffentliche Bierhäuser gehen, sich vor dem Spiele hüten, dagegen sich auf sein Amt vorbereiten. ***)

*) Es war damals schon die Zeit alberner Nachäffung des Französischen. Die Briefe tragen meist französische, oft recht fehlerhafte Aufschriften. Auf der Universität befand sich schon ein *Lector linguae gallicae*, und in den Familien der Professoren, auch der Theologie, befliss man sich französischer Eleganz.

**) In Bezug auf den Katechismusunterricht heisst es: „Es scheint, als sei die Erklärung des Catechismi mehr auf Wissenschaft als auf Erbauung und Heiligung gerichtet.“

***) Anlass zu solchen Rügen mochte wohl vorhanden sein. Der Rector Düve (1718 bis 23) giebt in einer Eingabe dem Cantor Buhler (1697 bis 1747) die ärgsten Dinge Schuld und nennt ihn geradezu einen säuischen Menschen. Die Vertheidigung Buhler's ist sehr ungenügend. Solche Dinge werden sehr erklärlich, wenn man bedenkt, wie damals die Lage der Lehrer war, und dass zum grossen Theil Menschen, denen eine andere Laufbahn verschlossen oder missglückt war, an die Schule gingen und dabei blieben. So meldete sich 1704 zum Baccalaureat in H. der Conringsche Verwalter zu Gr. Twülpstädt Georg Müller. Derselbe giebt an, er habe zu Jena und Helmstädt 3 Jahre Theologie studirt und nachgehend bei Mehreren von Adel in Zelle 7½ Jahr und im Hannöverschen 8½ Jahr die

Die Location und Translocation hatte bisher willkürlich in der Hand des Rectors allein oder, muss man sagen, vielmehr der Aeltern gelegen, ohne dass der Praeceptor *classis* gefragt wurde. *) Künftig sollte nun der Classenlehrer immer gefragt werden.

Auch auf den Chor und die Chorgelder beziehen sich viele Erinnerungen, besonders sollten die in den Chor aufzunehmenden Schüler ohne alle Verehrung aufgenommen werden.

In der Anweisung für die einzelnen Classenlehrer heisst es vom Subconr., er solle seine Schüler am Meisten in den *fundamentis* wohl anführen, denn *tertia classis* sei die rechte Stelle der *fundamentorum* sowohl in *graecis* als *latinis*. Der Conrector wird erinnert, er habe sich des Virgilii und Horatii zu enthalten, die dem Rector vorbehalten blieben, und sich auch in den Privatstunden nach den *lectionibus publicis* zu richten.

Am 17. Nov. 1718 ward diess neue Schulreglement, unterzeichnet von Meibom, durch das Consistorium bekannt gemacht. Rector und Conrector, von denen bisher jeder nur 10 Stunden in derselben Classe informirt hatte, woraus noch dazu oft Hinderung und Streit entstanden war, während die 3 untern Lehrer mehr als doppelt soviel Stunden hatten geben müssen, sollten fortan jeder 20 Stunden, 2 Stunden Vormittags und 2 Stunden Nachmittags, unterrichten, und zwar der Rector in *prima classe*, der Conrector in seiner auf der Schule befindlichen Stube. Nach einigen andern Bestimmungen über den Besuch der Montagsbetstunde, der Wochenpredigt am Donnerstage und über Einschränkung der unmässig ausgedehnten Ferien ward dann, da die *pretia rerum* nun weit höher wären als vormals, und damit die Praeceptores einige Ergötzlichkeit bei ihren geringen Salaris haben möchten, das Schulgeld so erhöht, dass ein Primaner wöchentlich statt 6 Pf. 10, ein Secundaner statt 5 Pf. 8, ein Tert. statt 4 Pf. 6, ein Quartaner und Quintaner statt 3 Pf. 5, und ein Sextaner und Septimaner statt 2 Pf. 4 Pf. zahlen sollten.

Kinder informirt; da er aber kein *donum concionandi* in sich verspüret, habe er sich auf Zurathen einiger Leute auf die Oeconomie begeben. es sich jedoch oftmals zu Gedanken gezogen, dass sein unglücklicher Stand in der Haushaltung daher komme, weil er von der Information abgelassen, und sich daher vorgenommen, bei Ereignung einer Vacanz seine Dienste zu offeriren. So bot er denn nun sein talentum für das Baccalaureat in H. an, wurde aber zum Glück nicht angenommen.

*) Es heisst merkwürdiger Weise: „Sollten aber die Aeltern alles Vorstellens ungeachtet gleichwohl darauf dringen, dass ihr Kind in eine höhere Classe gesetzt würde, mag es zwar, jedoch auf ihre Gefahr und ihren Schaden geschehen, denn der Praeceptor darf der Andern Information nichts abbrechen, sondern muss bei dem, was ihm vorgeschrieben ist, bleiben.“

Die Schulinspectoren und der Magistrat wurden aufgefordert, über diese Schulordnung zu wachen und Contraventionen beim Consistorium anzuzeigen.

Aber der damalige Rector Duve kam sogleich den 6. Jan. 1719 beim Magistrat und den 2. März beim Consistorium ein und ersuchte, die in keiner Stadt des Landes und der Umgegend in Uebung befindliche Anordnung des getrennten Unterrichts wieder aufzuheben und ihn damit zu verschonen, da er solcher Arbeit nicht gewachsen sei und durch das Aufgeben des Privatunterrichts an seinem schwachen Salario, das sich dieses Jahr, Alles in Allem, auf 108 Thlr. erstrecke, noch verlieren würde; denn da die Zahl der Schüler klein und ungewiss, und diese meist armer verstorbenen Leute Kinder sein, so könne man auf die Vergrößerung des Schulgeldes nicht hoffen. Die wohlhabendern Einwohner von Helmstädt, besonders die Universitätsverwandten, hielten fast alle Privatinformatoren für ihre Kinder aus den Studenten und Magistern.*)

So scheint denn auch wirklich ziemlich Alles beim Alten geblieben zu sein, wie der spätere Zustand beweis't, und die Vorgesetzten trugen selbst oft zur Unordnung bei, indem z. B. 1740 bei einer Vacanz in Marienthal dem schon sehr lässigen Rector Ress und dem Conr. Schünemann erlaubt ward, für ein proportionirliches Douceur dort alternative zu unterrichten.

Uebrigens ward in dieser Zeit, nämlich 1717, auch ein lange geführter Etikettenstreit zu Ende geführt, indem der Herz. August Wilhelm durch Rescript den Rang des Rectors in Bezug auf den Rath festsetzte.

Der Rath hatte sich mehrere Male von den Rectoren förmliche Reverse stellen lassen, dass sie keine Praecedenz vor den Rathsgliedern beanspruchen würden. Der Herzog setzte nun Folgendes fest. Weil die Rectoren bisher vom Rath

*) In der Eingabe an den Magistrat lässt er sich also aus: „Diess ist eine Sache, die ohne Ruinirung der Gesundheit bei so schlechter Station und Salario für unpracticabel zu halten, weil ich sodann des Tages wenigstens 7 Stunden, die Privatinformation mitgerechnet, müsste zubringen und nachmals nach abgemattetem Leib noch die vielen Exercitia, Chrien, Orationen, Carmina und was sonst vorfällt (!!), in allerhand Sachen corrigiren, anbei auch, was die allerverdriesslichste und schwerste Arbeit noch ist, die Schüler unterzubringen und mit Tischen durch stetes Sorgen, Rennen, Laufen, Bitten und Flehen zu versorgen, ausser der Information bemüht sein, so dass die Arbeit, die da weit mehr als nochmals so hoch auf einmal steigt, einem Einzigen auf dem Halse liege, hingegen die Andern gar wenig würden zu thun haben. Denn was die Arbeit meiner Collegen betrifft, so ist Euch Hoch- und Wohlgeb. Herren ohne weitläufiges Anführen wohl bekannt der grosse Unterschied zwischen Abc-Donat- u. Catechismusschülern und zwischen Leuten, die sich zur Academie praepariren und von Allen in dieser und jener Disciplin und Sprach einen Vor-schmack haben wollen, wohlbekannt in Gleichem, dass daher zu Hause eine tüchtige Meditation, fleissiges Nachlesen und Praepariren von Nothen.“

so gering tractirt worden, dass sie auch allen neugewählten Rathsverwandten hätten weichen und nachgeben müssen, was zu öftem Mutationen Anlass gegeben, so sollten zwar die Bürgermeister und der Kämmerer den Vorrang alle Zeit behalten, der Rector aber mit den Uebrigen nach dem Alter der Bedienung künftig ascendiren und den nach ihm Gewählten vorgehen. Der übrigen Collegen wird gar nicht gedacht. Dass der Inspector *generalis*, wenn er Examen hielt, durch den Collegam *infimum* dazu den Superintendenten, die beiden H. Prediger und den ältesten regierenden Bürgermeister *invitiren* liess, ist im Anhang zu lesen. Es war doch sehr zart, dass, wenn der Superintendent sein Examen hielt, er die Einladungen durch den Aedituum machen liess.

Von dem erwähnten Rector Jul. Franz Duvé findet sich ein Herbstprogramm v. 1721, worin er nach einer kleinen Abhandlung *de praeposteris ac fatalibus clericorum quorundam in politicis rebus consiliis* zu einem Redeact von 15 Schülern über den spanisch-österreichischen Krieg, der damals besonders auf dem Mittelmeer geführt wurde, einladet. Die einzelnen Partien waren dramatisch vertheilt und wurden theils in lat., theils in deutscher Prosa und Poesie sehr objectiv mit zwischengelegten deutschen Arien abgehandelt. So heisst es von einem Schüler J. Ch. Förster aus Alvensleben: „*Ecclesiae et Curiae Romanae felicem electionem novi pontificis Innocentii XIII. gratulatur ligata germanica*“, und darauf folgt die Bassarie:

Vater Papst, dir sei befohlen
Alles, was katholisch ist.
Es ist dir ja unverhohlen
Unsrer Feinde Tück' und List.
Will der Ketzer Macht uns schrecken,
Lass uns deine Flügel decken !

Natürlich schliesst das Ganze, woran ein gewisser Humor und Abgeschmacktheit gleichen Antheil haben, mit einer hohen Lobrede auf den Herz. August Wilhelm und das Welfenhaus und mit folgendem Chorus:

So wachse und blühe Augustus Wilhelmus,
Durchlauchtigster Herzog und Musenpatron!
Der Himmel beglücke Dein hohes Geschlechte,
Damit uns, getreue und willige Knechte,
In Frieden regiere Dein Fürstlicher Thron!

Da Capo.

Um diese Zeit werden auch die Klagen über das in Helmstädt herrschende Winkel- oder Klippschulwesen laut, wozu ohne Zweifel die Mängel und der Verfall der untern Klassen der Stadtschule beitrugen, und wodurch dieselben noch vermehrt wurden.

Nach einem Consistorialrescript vom 7. Aug. 1709 sollten in Helmstädt 4 Schulmeister (Lehrväter) für solche deutsche oder Winkelschulen sein, und es sollte eigentlich darin nur im Lesen, Beten und in den ersten Gründen des Christenthums unterrichtet werden, so dass sie der lateinischen Schule keinen Abbruch thaten. Aber diese Zahl ward trotz öfterer Erinnerung nicht inne gehalten, und es fanden sich deren meist 7, ja nach einer andern Angabe 15 und darüber. Der Generalsuperintendent der Stadt prüfte die zu solchem Dienst sich Meldenden zuerst in seinem Hause, später auf dem Rathhause in Gegenwart des Rath's, und dieser stellte den Schulmeistern eine Concession aus, bis, um der Unordnung zuvorzukommen, seit 1732 sich das Consistorium der Sache annahm und verlangte, jeder Schulmeister sollte vor ihm beeidigt werden. Diese Schulmeister, zum Theil verkommene Studenten der Theologie, zum Theil bisherige Handwerker, Gerichtsdieners, in die Stadt gezogene Dorfschullehrer u. s. w., erhielten keinen Gehalt, sondern höchstens nach längerer Zeit die Hausmiethe (4 Thlr.), Abgabefreiheit, auch wohl etwas Korn und mussten sich mit dem von ihnen selbst bestimmten Schulgeld von wöchentlich 4, 6, 8 Pf. begnügen, weshalb sie öfter das Unterrichten wieder aufgaben und zu anderer Handtierung griffen. Sie unterrichteten zusammen Mädchen und Knaben. Zwar errichtete schon 1667 der Rath unter Mich. Hessen und dessen Frau eine Schule für Mädchen, um diese in Gottesfurcht und Tugend, im Lesen, Schreiben und Nähen zu unterrichten, und wies Beiden einen nach den Umständen nicht unbeträchtlichen Gehalt an, aber die Sache muss keinen Bestand gehabt haben, denn es ist für lange Zeit von keiner solchen Mädchenschule mehr die Rede. Dagegen fingen einige Male Frauen, z. B. eine in die Stadt gezogene Priesterwitwe, ohne Concession eine Mädchenschule an. In der Vorstadt Neumarkt bestand eine besondere Schule, eben so für die Katholiken im Ostendorfe. Als aber einst die Frau des Organisten zu St. Ludgeri, eine Katholikin, im Ostendorfe eine Schule auch für protestantische Kinder anfang, fuhr 1712 das Consistorium scharf dazwischen, Einige Male (1746 — 52 und 1774) liessen sich auch Französinnen in Helmstädt nieder, denen das 1ste Mal auf Befehl des Herz. Carl ein Gehalt aus der Kämmerercasse von 20 Thalern, 10 Thaler von der Universität und der freie Tisch aus dem Convictorium gegeben ward, doch hatte die Sache keinen rechten Erfolg, und der Herzog zog 1752 die Verwilligung zurück. Der Magistrat der Stadt war dabei getheilter Meinung. Lichtenstein und der Bürgermeister Isenbart waren für die Einziehung der dem Publico wenig nützenden Besoldung, da in die Kämmererei mancher schlecht begüterte Bürger seinen Schoss erlegte, den er mit saurer Mühe und Arbeit erwerben müsste, die Information der Französin aber nur reicher Leute Kindern zu Gute komme, die den Unterricht auch bezahlen könnten. Ein anderes Rathsglied da-

gegen, Cellarius, machte geltend, dass eine Französin dem Publico allerdings nöthig und nützlich wäre, da die wenigsten hiesigen Einwohner das Vermögen hätten, eigene Französinen oder Sprachmeister zu halten, und die französische Sprache doch nach der jetzigen Lebensart für Manns- und Frauenspersonen fast unentbehrlich wäre.

Eine eigene Armenschule bestand bis zum Jahre 1735 in Helmstädt nicht. Einige Male erklärten sich jedoch deutsche Privatschullehrer, indem sie den Rath um eine Unterstützung angingen, bereit, dafür eine Anzahl armer Kinder ganz umsonst oder für einen geringen Preis zu unterrichten. In dem genannten Jahre aber kam auf Betrieb eines merkwürdigen Mannes, des Pietisten Tob, Eisler aus Nürnberg, der seit 1719 in Helmstädt lebte und 1722 vom Consistorium die Concession einer Privatschule erhalten hatte, eine eigene Armenschule zu Stande, zu welcher der Rath aber nur unter der Bedingung die Concession gab, dass diese anzulegende Armenschule dem *aerario civitatis* auf keine Weise beschwerlich fallen sollte. Eisler hatte diese Armenschule in Gottvertrauen auf freiwillige Beiträge frommer Herzen gegründet, und ein bekehrter und erweckter Kaufmannsdienner A. Persius war bis an seinen Tod 6. August 1749 der erste Armenlehrer. Die Sache hatte einen guten Fortgang und erregte die Aufmerksamkeit des Herzogs Carl, auf dessen Befehl bald noch eine besondere Armenmädchenschule angelegt ward. Der Lehrer derselben erhielt quartaliter 15 Thlr., dazu die Hausmiete und das nöthige Holz aus den Armenanstalten (Gleich oder ähnlich war der Gehalt, den der Lehrer der Armenknaben, auch schon Persius, erhielt *). Im J. 1752 war auch im Helmstädt ein freilich sehr ungenügend fundirtes Waisenhaus errichtet und eingeweiht worden, mit welchem 1771 beide Classen der Armenschule und 1773 das vom Kloster Marienthal verlegte Schullehrerseminar verbunden wurden **).

Ein reges, wenn auch nicht eben glückliches Streben, die lat. Stadtschule zu verbessern und zu heben, tritt erst mit dem Amtsantritt des schon erwähnten Gerichtsschultheissen und ersten Bürgermeisters Hofrath Joach. Dietr. Lichtenstein (1744—1773) hervor. An die Spitze der Stadtmagistrate waren gegen Schluss des 18ten Jahrh. zu schärferer Concentration und Unterordnung von dem

*) Im J. 1761 ward ein bisheriger Bedienter des Prof. Mencken als solcher Armenlehrer angestellt, und dessen Vorgänger Oppermann, ein Siebziger, musste mit seiner Ehefrau, wie Lichtenstein dem Herzoge schreibt, weil es ihnen durchaus an dem nöthigen Unterhalte fehlte, auf die Armenanstalt genommen werden. d. h. erhielt ein wöchentliches Armengeld.

**) Weiteres über das Waisenhaus s. unten.

Herzoge Rudolph August oder eigentlich dessen Mitregenten und Bruder Anton Ulrich Gerichtsschultheissen (Praetores) gesetzt worden.

Im J. 1744 trat dieses Amt in Helmstädt Lichtenstein an, ein thätiger, scharfer und im Geiste jener Zeit wohlgesinnter, auch geschichtskundiger Mann, der, schon im Dienste bewährt, ein nicht unbedeutendes Ansehn beim Herzoge Carl besass, in Helmstädt aber bald entschieden herrschte. Ihm war besonders auch die Regelung des Helmstädter Schul- und Armenwesens, das, wie Anderes, sehr im Argen lag, zur Aufgabe gemacht.

Zunächst liess er den 13. Mai 1745 durch den vieljährigen Secretär des Senats und sogenannten Scholarcha Stisser eine Vernehmung der Collegen über mehrere Punkte zu Protocoll nehmen. Daraus erhellt ein überaus verkommener Zustand der Schule. Collegen waren der kränkliche und unfähige Rector J. Prosper Ress, damals 23 J. im Amte, der Conrector J. Chr. Schönemann, 12 J. im Amte, der alte, auch durch Anfertigung mehrerer Schulbücher wohlverdiente Subconr. V. H. Hotop aus H. seit 1702, der gleichfalls alte Cantor J. Th. Buhler seit 1697 und der Infimus Dietr. Chr. Wegener s. 1726.

Ausser dem Schulgelde, dem Privatunterricht und den Accidentien von Leichen, Holzgeld, Lichtgeld u. s. w. hatte der Rector als feste Einnahme 117 Thlr., der Conr. 45, der Subc. 30, der Cantor 39, der Infimus 34 Thlr. Das Schulgeld betrug für einen Primaner jährlich 2 Thlr., für einen Secundaner 1 Thlr. 8 Ggr., für einen Tertianer 1 Thlr., für einen Quartaner 20 Ggr., für einen Quintaner 16 Ggr.

Was den Unterricht betrifft, so wurden die Primaner und Secundaner, welche in derselben Classe, nur auf verschiedenen Bänken sassen, noch immer von dem Rector und dem Conrector gemeinschaftlich unterrichtet, so dass Jeder von Beiden wöchentlich nur 9 öffentliche Stunden gab, worin Cornelius Nepos, Curtius, Caesar, Cicero, Ovid, Virgil und Horaz und das Griechische N. Testament gelesen, auch Exercitia und lat. Gedichte angefertigt wurden. Geschichte und Geographie wurden gleichfalls getrieben. Das Griechische ward, wie schon früher, vom Subconrector, das Lateinische schon vom Infimus begonnen.

In Prima und Secunda befanden sich zusammen damals 15 Schüler. Von den Primanern sagte der Conrector aus, sie wären abgewichenen ganzen Winter nicht über 10 bis 12 Mal in der Schule gewesen, von 4 Wochen vor bis 3 Wochen nach Ostern dieses Jahres hätten sie sich gar nicht sehen lassen. Erst seit verwichenem Montag, dem 10. Mai, fänden sie sich in Rectoris Stunden wieder ein, in seine Stunden kämen sie aber gar nicht mehr. Anfänglich hätten sie dieselben zwar besucht, wären aber gekommen, *ut milites sine armis*. Sie gingen aber selber nicht nur nicht in die Schule, sondern gaben auch Gelegenheit, dass solche von andern müsste versäumt werden.

In Tertia befanden sich nur 14 Schüler, welche geringe Anzahl nach Aussage des Subconrectors die vielen Klippschulen, deren wohl 15 wären, *causirten*.

Dasselbe gaben der Cantor, der nur 24, und der Infimus, der nur 44 Schüler hatte, als Ursache der schwachen Schülerzahl an.

Der Rector, über den Schulbesuch befragt, erklärte ausweichend, die, so in den musicalischen Chor gingen, kämen eben nicht fleissig, wohl aber die übrigen; doch hätten sich auch jene in letzter Zeit wieder eingefunden. Der Cantor gestand, es kämen nicht alle, denn viele, besonders die armen Kinder, so ihren Aeltern mit Holzholen und andern Handtierungen hilfreiche Hand reichen müssten, blieben die meiste Zeit aus der Schule und kehrten sich an die vielfältigsten Erinnerungen nicht. Der Infimus dagegen erklärte auf die Frage, ob seine Schüler fleissig und regelmässig die Schule besuchten: „Ja, denn dafür sind Stock und Ruthen! Man kann sie wohl zwingen, nur müssen die Schulcollegen selbst fleissig und wachsam sein.“

Zur Verbesserung des Fleisses und der Zucht riethen der Rector und Conrector, den Chorschülern Geldabzüge für Versäumnisse zu machen und ihnen die Freitische zu nehmen, der Subcontr. und Cantor bezogen sich auf Stock und Ruthen, der Infimus aber erklärte, diese wären bei ihm nicht nöthig, da er in seiner Classe die Kinder mit dem Wink der Augen zwingen und vom Muthwillen abhalten könnte.

Ueber die Chorschüler, die am meisten zu Klagen Anlass gegeben hatten, noch im Besondern gefragt, führte der Rector das Judicium des Propstes und Prof. am Collegium Carolinum Harenberg an, der, damals mit dem Abt J. Laur. Mosheim zugleich Inspector generalis, die hiesige Stadtschule jüngst unverhofft, ohne Jemand vorher etwas zu sagen, visitirt hätte. Harenberg hätte erklärt, es wäre ihm hinterbracht, als wenn die Chorschüler liederlich wären, einen liederlichen Vogel erkenne man bald an seinen Federn; diese Leute aber führten sich ja sauber in Kleidung, und er fände sie ganz modest; eine artige Conduite recommandire heut zu Tage mehr, als grosse Gelehrsamkeit. Der Conrector dagegen bezog sich *ad praedeposita*.

Stisser ward nun den 9. Febr. 1746 bei Androhung einer Strafe von 5 Thalern aufgefordert, alle zur Stadtschule gehörigen Rechnungen, Acten und Briefschaften vorzulegen und zugleich anzugeben, worin eigentlich die Obliegenheiten und Ergötzlichkeiten eines Scholarcha beständen, und wie er bisher diesen Obliegenheiten nachgekommen. In 2 Berichten vom 17. und 23. Febr. deprecirte Stisser zunächst in gehöriger Soumission den vornehmen Namen eines Scholarcha *) gegen

*) Allerdings hatte Mynsinger v. Frundeck seiner Zeit den Titel eines Scholarcha der Universität geführt.

den eines *Curator scholae senatoriae* als besonders an einem Orte, wo eine hohe Schule florirte, sehr ridicul und antwortete nicht ohne Humor, die Obliegenheit eines Scholarcha wäre ihm als *altioris indaginis* nicht bekannt, als Curator habe er *curam aedilitatis*, d. h. wenn bei der Schule etwas nothwendig zu bauen und zu repariren wäre, darüber *in pleno* zu referiren, doch habe er, da bei dem unrichtigen und nunmehr abgeschafften gewissenlosen Schulregistrator Lüderwaldt, der die Briefschaften und Nachrichten der Schule in den Händen gehabt, und von dem sie an dessen Nachfolger gekommen sein müssten, nie Geld gewesen, zur Ausübung dieses Amts eben keine Gelegenheit gehabt. Hierneben habe er wegen Anwendung mehreren Fleisses *in docendo* bei den Schulcollegen die sehr nöthigen Erinnerungen thun, auch bisweilen den öffentlichen Prüfungen beiwohnen müssen, die unter dem Abte Fabricius als General-Inspector und dem General-Superint. Weise alternative immer ordentlich abgehalten, dagegen unter dem Abte Seidel, er wisse nicht, *quare*, abgekommen seien, wodurch allerhand *abusus* und Irregularitäten entstanden wären. Was aber die vermeintlichen Ergötzlichkeiten eines *Curator scholae* beträfe, so beständen dieselben an Salario und Accidentien in einem richtigen Nichts, ein Curator hätte Nichts als der freien Luft und einer öftern Motion bei Besichtigung der Classen in der Schule zu geniessen. Allerdings bedürfe die Schule von Seiten der Lehrer und Lernenden einer starken Verbesserung, so auch wegen der Distribution des Chorgeldes, wobei es nicht allzu reinlich und richtig gehen solle.

Zwar hielt Lichtenstein ihn durch diese Ausreden nicht für entschuldigt, aber er musste bei der herrschenden Unordnung die Sache wohl auf sich beruhen lassen und berichtete demnach d. 29. Dec. 1746 dem Herz. Carl: „Sein (Stisser's) am 26. März mir zugekommener Bericht enthält hauptsächlich sein Missvergnügen über das griechische Wort Scholarcha, und will er lieber *Curator scholae* auf Lateinisch heissen, was ihm wohl zu gönnen ist. Er hat aber von Schulsachen gar keine Notiz weder als Curator, da er *curam aedilitatis* zu haben vorgiebt, noch als *Secretarius senatus*, da er doch die Acta sämmtlich wissen sollte. Es ist also die äusserste *culpa* dieses Mannes, dass er von Nichts weiss noch wissen will.“

Nach einem Befehle des Herz. Carl hatte Lichtenstein sich über die alle Quartale wieder abzuhaltenden Schulvisitationen und Examina mit den übrigen Visitatoren, dem Abt Seidel und dem Rath, verständigt und besuchte nun mit dem Abt Mosheim, der als General-Inspector statt des kränklichen und schwerfälligen Seidel zugezogen war, plötzlich den 23. Dec. 1746 die Schule. Der Befund war auffallend genug. In der 5. Classe waren von etlichen 30 Schülern nur 16 vorhanden, die übrigen hatten sich wegen des nahen Weihnachtsfestes Ferien gemacht, in der 4. Classe fehlten von 28 Schülern 7, in der dritten von 13 Schülern 3.

Von Secunda und Prima heisst es: „Wer in Secunda gross geworden oder besser Latein kann, rückt auf die Bank, so für die Primaner ist und Prima heisst, denn beide Classen sind in einer Stube, in welche es hineinregnet. Der Rector sieht so mürrisch aus, als sähe er unsern Zuspruch nicht gern.“

Inzwischen hatten Mosheim, Lichtenstein und Seidel auf höhern Befehl bereits Vorschläge zur Veränderung und Hebung der Schule eingereicht. Die von Mosheim und Lichtenstein berühren sich nahe und haben das Mögliche im Auge. Mosheim hatte dem Herzoge vorgeschlagen, den Rector Ress mit einer mittelmässigen Pfarre zu begnadigen, wozu er mehr Geschick als zur Unterweisung der Jugend zu haben schiene. Da aber auch der Subconrector Hotop und der Cantor alt waren, so stellte Lichtenstein den 28. Dec. 1745 den Antrag, weil bei einer gründlichen Schulvisitation mehr an den Lehrern als an den Schülern auszusetzen sein möchte, die jetzigen Schulbedienten alle abgehn zu lassen, die Stellen des Baccalaureus und Subconr. ganz einzuziehn und durch deren Fixa wie durch Zuschuss aus den Klostereinkünften die Salaria der Lehrer in den übrigen 3 Classen so zu verstärken, dass man tüchtige Schulcollegen bestellen könnte, wozu geschickte *Magistri legentes* mit Nutzen zu gebrauchen wären. Die Winkelschulen müssten aber so gehoben werden, dass daraus die Knaben in *tertiam classem* aufgenommen werden könnten.

Seidel, der sich bei diesen Verhandlungen ohne sonderlichen Grund einem Lichtenstein gegenüber den 7. Febr. 1746 verwahrte, er sei von der Thorheit derjenigen Geistlichen weit entfernt, die ein eigen Reich aufrichten wollten, machte weitgehende Vorschläge, die allerdings 1779 durch Stiftung des philologischen Seminars und des damit verbundenen Paedagogiums auf gewisse Weise in Erfüllung gingen. *)

*) Lichtenstein berichtete in Bezug auf diese Dinge dem Herz. Carl d. 1. Nov. 1748: „Wenn aber auch auf den Fall, da dem Seidel'schen Vorschläge nach ein Seminarium von Schulleuten angelegt werden sollte, gedachtem Abte es an Munterkeit und dem zum Durchsetzen einer Arbeit erforderlichen Fleisse bekannter Massen fehlt, jedoch von langer Zeit her ausser einem 2ten besonders ein Mitglied der Juliusuniversität Generalinspector gewesen, und solche Stelle nach Abzug des Abts Mosheim noch nicht wiederbesetzt ist: so habe ich Serenissimo devotest anheim geben sollen, ob dergleichen nicht wiederum zu erneuern gnädigst gefällig sein dürfte. Die vornehmste Geschicklichkeit eines solchen Mannes ist nun weder die Theologie noch die Philosophie, sondern die Schulwissenschaften und sogenannten *studia eloquentiae*. Von den gegenwärtigen Professoren hat solche wohl der jüngst berufene Prof. Carpov am stärksten, und seine Lebhaftigkeit und Geschicklichkeit lässt nicht anders hoffen, als dass er nicht allein der hiesigen Landesschulen sich gut annehmen, sondern auch, wenn ein seminarium von Schulleuten anzurichten, annoch gnädigst gefällig sein würde, desshalb gute Dienste leisten könnte.“ Mosheim war bekanntlich 1747 nach

Zunächst verwilligte nun der Herzog 141 Thaler aus der Klosterkasse, damit durch diesen jährlichen Zuschuss der Gehalt des Rectors auf 150, der des Conr. auf 100, der des Subconr. auf 75 und der des Cantors auf 100 Thlr. gebracht würde (26. Nov. 1748). Da sich aber der Versetzung des Rectors Hindernisse entgegenstellten, fragte der Herzog an, ob ihm nicht mit der Hälfte des Gehalts ein *Adjunctus* könnte gesetzt werden, was jedoch Lichtenstein entschieden verneinte, da die geringen Besoldungen bei hiesiger Schule eben die üble Folge gehabt hätten, dass man vielfach mit schlechten Leuten sich habe behelfen müssen. Auch auf die weitere Anfrage des Herzogs den 22. Febr. 1749, ob nicht wenigstens gewisse Lectiones für ein *honorarium* in der Schule könnten gehalten werden, massen man um eines unnützen Menschen willen die dortige Jugend nicht ferner also könnte hingehn lassen, stellte Lichtenstein das Unthunliche davon vor, trug aber darauf an, den Rector mit einem erledigten Vicariat am Stift St Blasius zu versorgen, denn so lange der Rector an der Schule bliebe, würden alle Palliativmittel Nichts helfen; derselbe würde lieber alle guten Veranstaltungen nach Möglichkeit behindern, als sich die Gedanken entfallen lassen, dass er unter der neuern Einrichtung an Einkünften und Ehre etwas verliere.

Inzwischen war Lichtenstein schon mit dem damals in Göttingen befindlichen Mag. J. P. Miller aus Ulm in Verbindung getreten, der sich erboten hatte, die Stelle eines *Rector adjunctus cum spe succedendi* und 200 Thaler Gehalt anzutreten. Als nun den 14. Apr. 1750 Rector, der lange an hektischer Krankheit gelitten hatte, starb, wählte man Miller, und dieser trat, nachdem er von seiner Vaterstadt Ulm, von welcher er Stipendien genoss, den nöthigen Urlaub erhalten hatte, und in Wolfenbüttel geprüft und bestätigt war, den 8. Sept. 1750 sein Amt an. Uebrigens bekam bei dieser Gelegenheit Lichtenstein den 9. Juli 1750 vom Herzoge aus Salzdahlum einen Verweis dafür, dass man in Helmstädt zur Wahl und Vocation des Miller geschritten, da es sich doch geziemt hätte, dass, wie dem Herzoge die Verbesserung des dasigen Schulwesens zur gnädigsten Hülfe und Vorsorge vorgebracht, also auch in einer solchen Hauptvorfallenheit, die zur Aufnahme oder zum fernern Verfall der Schule gereichen könnte, nicht ohne Einholung gnädigsten Gutfindens verfahren wäre, wozu sich künftig zu achten. Mit andern Worten,

Göttingen gegangen. Wie wenig übrigens der Helmst. Magistrat Schulvisitationen, die etwas kosteten, liebte, geht daraus hervor, dass, als Harenberg den 23. Oct. 1747 seine Ankunft zu solcher Visitation meldete und nach dem Herkommen um Ausquittirung und Vorspann bis zum nächsten Visitationsorte nachsuchte, der Rath sich entschuldigte, der Wille des Herzogs, statt des bisherigen Mosheim durch ihn die Schule visitiren zu lassen, wäre ihm noch nicht bekannt, auch das Schulregister dermalen ausser Stande, einige Kosten zu ertragen.

der Herzog wollte für seinen Zuschuss auch das *jus patronatus* dem Magistrat nicht ungetheilt lassen. Seitdem schlug der Magistrat dem Herzoge nur geeignet scheinende Leute vor, der darauf resolvirte, oder der Herzog bezeichnete Einen, den der Rath wählte.

Damals bewilligte der Herzog auch jährlich 20 Thaler, wozu noch einige Thaler aus der Kämmerercasse bei Aufhebung des Gregorienfestes kamen, um davon Schulbücher als Prämien fleissiger Schüler zu kaufen und die Kosten der halbjährlichen Programme zu bestreiten, welche von jetzt an geschrieben werden sollten und geschrieben wurden, damit die Schule bei Auswärtigen Ruf bekäme.

Wie schon das Mitgetheilte zeigt, wurden seit dieser Zeit fast alle Helmstädter Schulangelegenheiten zwischen dem Herzoge oder dem Geheimen Rath und dem Magistrat verhandelt, und nur selten ging Etwas an das Consistorium.

Der Herzog widmete diesen Angelegenheiten, die oft unbedeutend genug waren, die grösste Aufmerksamkeit, und man ist geneigt aus dem bisweilen gereizten Tone zu schliessen, dass die Erlasse oft von ihm selbst verfasst waren. Später werden wir auf diesen Punkt nochmals zurückkommen.

In dieser Zeit und zwar durch Befehl vom 8. Januar 1746 schaffte der Herz. Carl, nachdem die Sache schon öfter zur Sprache gebracht war, den Unfug des Gregorienfestes ab, und seitdem hielt bloss der Rector mit seinen Collegeng und den Chorschülern in aller Stille und mit einer anständigen Vokalmusik von Haus zu Haus einen Umgang. Das nach Belieben gereichte Geld ward, wie bisher, *aequaliter* unter die Schulcollegen getheilt.

Der Ausdruck Unfug erscheint gerechtfertigt, wenn man hört, was Lichtenstein darüber 1745 dem Herzoge berichtet: „Die Haltung des Gregorienfestes geschieht auf eine ganz lächerliche Art. Einige Schulknaben kleiden sich nicht ohne Kosten als Braut, Bräutigam, Engel, Schornsteinfeger u. s. w. aus, andere reiten umher, und die Schulcollegen gehen in ihrer ehrbaren Kleidung theils bei theils hinterher.“

Der erwählte und ausgekleidete Bischof, welcher einst die Hauptfigur beim Festaufzuge gebildet hatte, scheint in der protestantischen Umgebung verschwunden zu sein. *)

*) Die Beibehaltung oder Aufhebung des Gregorienfestes war in jenen Zeiten an vielen Orten Gegenstand vielfacher Erörterung und zum Theil heftiger Kämpfe. Man hat eine förmliche Literatur darüber, woran auch 2 Helmstädter Rectoren, Mag. Weber (1712--14), und der spätere M. Mirus, dieser in 2 Programmen vom H Gregorius und dem Gregorienfeste H. 1768, sich betheiligten. Christ. Schöttgen, Rector z. Frankfurt a. O. sagt darüber (Acta Schol. B. I. p. 18): „Was dabei etwa vorkommen mögte, das müssen ehrliche Scholdiener als ein *Malum necessarium* nebst andern Verdriesslichkeiten erdulden, indem wohl

Vom Jahre 1750 bis 1779 standen nun nach Lichtenstein's Vorschlage junge *Magistri docentes* als Rectoren an der Spitze der Schule, lauter gelehrte und strebsame junge Männer, die meist nachher zu bedeutenden Aemtern gelangten. Leider aber wechselten sie bei der geringen Besoldung von 200 und 220 Thlrn. an Fixis und Accidentien zu oft, indem sie nach einiger practischen Bewährung meist bald dem Rufe an andere Schulen folgten, wodurch oft Vacanzen eintraten, und die Durchführung eines festen Plans und einer gleichbleibenden Lehrart gehindert ward.

Während die Schule bisher im Ganzen den Character behalten hatte, den das Schulwesen durch die Reformation bekommen hatte, und der sich in den drei angeführten Schulordnungen ausspricht, erhielt die realistisch-moderne Richtung im Schulwesen, welche seit langer Zeit sich allmählich entwickelt hatte (Vgl. v. Raumer's Gesch. der Pädagogik 2. Theil), durch diese jungen Männer, vorzüglich gleich durch den ersten, Miller, und dann durch die 1755 vom Herz. Carl verordnete Schulordnung für die Stadt Helmstädt immer mehr Einfluss. Von besonderm Segen war aber dieser Einfluss nicht, und nicht allein deswegen, weil in dieser ganzen Richtung selbst viel Oberflächlichkeit in jeder Beziehung, viel Unwahrheit und Auflösendes lag, sondern auch deswegen, weil die ohnehin schwachen Kräfte dadurch noch mehr zersplittert wurden.

Zunächst folgte für die kurze Zeit von 1750—1754 als Rector Mag. J. P. Miller, geb. den 17. April 1725 zu Leipheim bei Ulm, Sohn eines Predigers, und in letzterer Stadt, wohin sein Vater berufen war, auf dem *Gymnasium academicum* gebildet, wo er schon philosoph. und theol. Vorlesungen hörte. *) Ostern 1746 bezog er mit seinem Bruder die Universität Helmstädt, wo er besonders von Domin. Haebelin, einem geb. Ulmer freundlich aufgenommen ward, der ihn, als er um diese Zeit unerwartet seinen Vater verlor, in sein Haus aufnahm und ihm den Unterricht seiner Kinder anvertraute. Sonst war noch besonders Mosheim sein Lehrer und Gönner. Im nächsten Jahr ging er nach Göttingen, wo er neben der Theologie bei J. Matthias Gesner Philologie betrieb und auch als Mitglied in das dort schon bestehende philolog. Seminar trat. Nachdem er 1748 während der Anwesenheit des Königs Georg II. zum Magister creirt war und nach Erlangung der *facultas docendi* eigene Vorlesungen begonnen hatte, nahm er den Ruf nach Helm-

keine Hoffnung zu machen, dass das hierbei vorkommende Accidens auf eine anständige Art ersetzt werden möchte.“ Ein schwacher Rest des Festes hat sich noch in einigen Städten z. B. Thüringens erhalten.

*) Vielleicht war unser Miller ein Verwandter des gleichfalls aus Ulm gebürtigen Mitgliedes des Göttinger Hainbundes und Verfassers von Siegwart, Joh. Martins Miller (1750 bis 1814).

städt an und ward nach Abhaltung einer Probelection auf der Wolfenbüttler Schule und Bestätigung des Consistoriums den 8. Sept. 1750 durch den Gen. Superint. Abt Seidel in sein Amt eingeführt. *) In dem lat. Einführungsprogramme v. 5. Sept. preist Seidel den Herz. Carl wegen Hebung der Universität, die von jetzt an Julia Carolina heissen würde, wegen Stiftung des Carolinums (*nova Musarum sedes, quae Brunsvigae nunc floret*) und endlich wegen Umgestaltung der Helmstädter Schule, die zwar schon lange bestanden habe, aber erst jetzt so eingerichtet sei, dass sie nicht allein der Stadt nützlich, sondern auch der Universität würdig sein würde. Er erörtert dann die Nachtheile und Vortheile einer Schule in einer Universitätsstadt. Natürlich sucht er die Nachtheile, die er in dem schädlichen Einfluss der academ. Freiheit und in der Geringschätzung der Höhern gegen die Niedern findet, wobei er wohl nicht allein an die Studenten denkt, möglichst zu verkleinern und hebt dafür die Vortheile um so mehr hervor, besonders auch, dass solche Studenten, welche sich für das Lehramt an Schulen ausbilden wollten, so Gelegenheit zu practischen Uebungen hätten. **) Uebrigens dachten mit Recht Andere, z. B. Mosheim, anders über die Sache, und besonders die Schulcollegen heben oft die verschiedenen Nachtheile einer Schule in einer Universitätsstadt hervor.

Aus den von Miller verfassten lateinischen und deutschen Programmen ***) ergibt sich, zumal wenn wir die Jugend desselben berücksichtigen (25 -- 29. J.), dass er ein besonders lebhafter, gewandter und kenntnissreicher Mann war, dem, da er noch dazu der Zeitströmung folgte, Beifall und ein gewisser Erfolg nicht fehlen konnte. So hat denn auch der Ephorus Seidel bei der Einführung des Nachfolgers für ihn das höchste Lob und schildert ihn als für die Schule geschaffen und allbeliebt. †)

Etwas anders stellt sich freilich das Urtheil von unserm Standpuncte. Das

*) Von einem eigentlichen Examen, was sonst und auch bei den Nachfolgern Statt fand, ist bei ihm nicht die Rede.

**) *His omnibus denique novum accedit idque minime contemnendum commodum. Studiosi enim, quibus mens ad scholarum gubernationem facta inest, ab harum consortio et scientiam et usum rerum scholasticarum facillime petent. Atque sic eveniet quam certissime, ut futuri scholarum magistri huic utilissimo et difficillimo negotio pares ex Academicarum cum scholis consortio nascentur summo cum reipublico emolumento.*

***) *De scholastica institutione bene et sapienter ad privatam cujusque et publicam utilitatem componenda programma auspicii causa editum 1750. De religione M. Tullii Ciceronis 1751. De catechetico veteris ecclesiae docendi genere 1751. Die Schule des Vergnügens 1752 u. 1753. De Jesu Christi in amplificanda tutandaque s. civitate providentia 1753. De fatis artis musicae 1754.* Schon vorher hatte er einige Dissertationen und Recensionen geschrieben.

†) *Amisimus scholae nostra rectorem, virum clarissimum atque doctissimum.*

Latein seiner Programme, obgleich geläufig, geht über das gewöhnliche Maass des damaligen Gelehrtenlateins in keiner Hinsicht hinaus, und es ist wahr und bezeichnend, wenn es in dem schon angeführten Herzoglichen Rescripte von Salzdahlum (9. Juli 1750) heisst: „Es bleibt euch übrigens ohnverhalten, dass statt der gerühmten Attestatorum ihr aus besagten Magistri edirten *Speciminibus* sehen können, dass er in der Latinität nicht stark sei. Wir wollen Uns inzwischen bei dieser und andern Bedenklichkeiten nicht aufhalten und nunmehr erwarten, wie es einschlage. Sonst vernehmen wir gern, dass mehrgedachter Magister von so gutem Gemüth und Willen sei, und wie dadurch oft mehr als mit blosser Gelehrsamkeit ausgerichtet wird, auch die gegründete Hoffnung entsteht, dass er es durch seine Application in kurzer Zeit weiter bringen werde, so wollen Wir, ob solches geschehe, attent und sodann auf seine Verbesserung sehr gern bedacht sein.“

In den theologischen Aeusserungen desselben zeigt sich der damals so gewöhnliche von Eudämonismus und Rationalismus angegriffene Supranaturalismus, doch zugleich eine gewisse Lebhaftigkeit und Wärme der Empfindung in der Fülle erbaulicher Redensarten. Man bemerkt an ihm wie an andern Erscheinungen damals einen gewissen Einfluss des Pietismus auf unser Land und Helmstädt. In der Pädagogik huldigt er einem oberflächlichen, bis zur Spielerei gehenden Realismus, wie das schon der Titel zweier Programme: die Schule des Vergnügens, der Inhalt aber noch viel mehr beweist.*)

J. P. Millerum, virum ad scholam bene regendam tam arte quam potius ipsa natura factum. Spes nobis erat maxima, virum hunc praestantissimum Lyceo nostro quam diutissime fore ornamento. Omnium enim animos sua doctrina, modestia, diligentia omnique virtute ita sibi conciliarat, ut omnes boni eum colerent atque observarent nostrumque semper esse vellent.

*) Noch verständig genug ist folgende Aeusserung: *Fuerunt multi, qui laborem ad discendae linguae latinae pueris faciliorem reddere varia arte studuerunt. Vidi v. c. Guelferbyti in itinere L. Th. Schenkeli Dusiilii methodum seu declarationem in specie, quomodo Latina lingua sex mensium spatio doceri et ab adolescentibus 18 aut plurimum annorum possit addisci. Argent. 1619. Quodnam vero ipsum sit auctoris consilium, nescio; id tamen probe scio, ejusmodi libros magis bibliopolarum quam discipulorum esse compendia (pr. 1750).* Was soll man aber zu solchem Gerede sagen: „Verbindet ein Lehrer mit den Schönheiten der christl. Offenbarung noch die Abschilderungen der Schönheiten Gottes in dem unbegreiflich schönen Bau der Welt und erklärt er ihnen nebst dem Catechismus und der Bibel auch die rührenden und deutlichen Betrachtungen eines Sulzer's, Fenelon's, Rollin's, Plüche's u. s. w., so wird er ihre noch nicht verwöhnten Seelen mit Empfindungen anfüllen, die ihnen die Religion recht angenehm, den Aufenthalt in der Welt an Vergnügen unerschöpflich und den Gebrauch der Geschöpfe auf eine erhabene und, wenn ich so reden darf, göttliche oder wenigstens unschuldige Art recht schmackhaft machen werden.“

Alles geht darin auf's Angenehme, Nützliche, Rührende und dabei und dadurch auf's Oberflächliche hinaus. Ueber den Unterricht im Latein äussert er sich unter Andern also: „Sind wir erst so weit, dass wir Schriftsteller vornehmen können, so ist es schon halb gewonnen. Langen's Gespräche sind Kindergespräche, die ihnen nicht verdriesslich sein können, wenn man sie munter, natürlich und in der vertrauten Kindersprache erklärt. Haben sie lange genug ihres Gleichen lateinisch reden hören, so lassen wir Thiere auftreten. Wir lassen sie die seltsame Conversation des Fuchses mit dem Esel, alle Artigkeiten des Affen und die ganze Unschuld eines Lammes in zierlichen Versen lesen. Wir lesen mit ihnen die anmuthigen Fabeln des Camerarius und des Phaedrus und unter dieses Vergnügens mischen wir ein Paar syntactische Regeln und eine leichte Moral.“ Dagegen ist er unerschöpflich in Anpreisung der Geschichte als einer wahrhaftigen Comödie, der Geographie als einer Reise, ferner der Physik, der Naturgeschichte, wo ihn die Lehre von den Insecten in wahre Begeisterung versetzt, so dass er z. B. unter Nro. 10 von ihrem Witz und gutem Geschmack, unter Nro. 11 von ihrem moralischen Charakter handelt, den er mit darin findet, dass sie keine Laster wider ihre Natur begehen. „Sollte man nicht,“ so schliesst er, „auf diese Art jungen Leuten das Recht der Natur, die Politik und Oekonomie auf eine ergötzende Weise beibringen können? Hier ist die Natur unverdorben. Weder Eigendünkel noch verkehrte Neigungen haben die erste Einrichtung des Schöpfers verändert.“ Nachdem er ähnlich über Mechanik, Technik, Astronomie und verschiedene curiose Wissenschaften geredet, setzt er hinzu: „Leider sind unsre Schulen so eingerichtet, dass wir mehr gelehrte, als überhaupt nützliche Bürger in denselben erziehen, ungeachtet die Hälfte unserer Schüler dem gemeinen Wesen dermaleinst mehr mit seiner Kunst oder Handarbeit, als mit seinem Quentchen Latein dienen soll.“ Zu welchen gewagten Versuchen, um nichts Anderes zu sagen, er geneigt war, sieht man aus der Ankündigung der Redeübungen. Im Programm vom Herbst 1753 heisst es: „Endlich werden in einer deutschen Unterredung 3 Schüler Seidel, Langenheim und S. Th. D. Leuckart den Sanguineus, Cholericus und Melancholicus so natürlich, als es ihnen möglich sein wird, vorzustellen, sich bemühen.“ Das Jahr zuvor unterhalten sich zwei Schüler in der Muttersprache von den sogenannten Realschulen.

Wahrhaft ergötzlich ist er, wo er von der Schulzucht in seiner Schule des Vergnügens spricht. Er nennt sie eine verdriessliche Materie, ein verhasstes Capitel, wo er nur gezwungen den ersten Schritt wage, da er sehr wünsche, auf jenen rothen und lachenden Wangen keine Thräne zu sehen und unter die jauchzenden Stimmen kein Schluchzen und Trauern zu mengen. Die Strafmittel sind demgemäss natürlich höchst zart, individuell und meist, doch nicht immer, sehr geistig.

Die Frage, ob man Kinder mit Schlägen bestrafen solle, haben freilich nach ihm H. P. Krüger und Locke wider die Orbilius mit Recht entschieden, aber Einsperren und Fasten empfiehlt er; denn Speisen und Umgang mit Andern könne er ihnen als Wohlthaten vorstellen, deren sie sich, da sie sich nicht als Menschen aufgeführt, unwürdig gemacht hätten. Das Temperament soll bei den Strafen genau berücksichtigt werden. So soll man den Melancholicus nicht an der Ehre und am Leibe, sondern mit Gelde bestrafen.

Bei alle dem wird Miller anregend in seinem Kreise gewirkt haben, und die Schule scheint unter ihm in einen bessern Stand gekommen zu sein, da sich Primaner aus Halberstadt, Wolfenbüttel, Celle, Magdeburg (*praefectus chori musici*) und selbst einer aus London finden, und auch die Honoratioren der Stadt, wie Haebertin, Lichtenstein, Seidel, was lange nicht geschehen war, anfangen, ihre Kinder in die Stadtschule zu schicken. Für die am Tage nach der Prüfung angestellten Redeactus finden sich Uebungen in lat. und deutschen Versen, in lat., deutscher und franz. Prosa verzeichnet, wie auch dialogische Uebungen *). Die Themata auch für die lat. Redeübungen haben fast alle einen realistischen oder modernen Charakter und sind zum Theil der nächsten Gegenwart entnommen, wie Miller als weltkluger Mann selbst den Gegenstand seiner Programme öfter darnach wählte. So schrieb er 1751 das angeführte Programm *de catech. v. e. docendi genere*, weil damals der Herzog Carl öffentliche Katechisationen angeordnet hatte, und ein Schüler pries in lat. Rede diese Fürsorge des Herzogs. Nach gelegentlichen Anführungen waren die gelesenen lat. Schriftsteller die gewöhnlichen bis zu Horaz hinauf, für das Griechische werden genannt das N. T., Xenophon und Homer.

Den 9ten Mai 1754 zeigte Miller seine, wie er sagt, ganz ohne sein Zutun, rein durch göttliche Direction geschehene Berufung zum Rectorat in Halle an und bat um baldige Entlassung, da er nach der Hallischen Vocation sein Amt zu Ausgang Juli antreten sollte. Als Hauptgrund giebt er die über das *alterum tantum* steigende Verbesserung an; denn in H. habe er an Fixis und Accidentien 220, in Halle werde er ausser der Wohnung und den Accidentien ein Fixum von 300 Thalern haben. Und doch hatte Lichtenstein nur mit Mühe und vielleicht nicht ohne List durch einen *error in calculo* den Gehalt des Rectors bei Miller's Berufung durch Zuschuss aus der Klosterkasse so hoch gebracht, indem er unter Anderm dem Herzog vortrug, dass mancher Student in Helmstädt nicht mit 400 Thalern auskomme.

*) Die franz. Rede ist also angezeigt: J. P. Kuhlmeier, Helmst., *personam tractabit pastoris cujusdam Reformatorem in Francogallia coetus, qui pro toto grege supplex Regi factus, gallico sermone mittiorem sententiam, atque lata nuper est in Hugenottos, exorabit.*

Was übrigens die Berufung ohne sein Zuthun rein durch göttliche Direction betrifft, so wollen wir Miller's Versicherung glauben. Es ist aber bekannt und ein widerliches Zeichen der Zeit, dass man bei dieser unter den Pietisten und durch Anbequemung an deren Sprachgebrauch vielgebrauchten Redensart oft Verstecken mit sich selbst spielte und eifrig auf gewisse Art suchte, was man dann doch ganz ohne eigenes Zuthun rein durch göttliche Direction wollte erhalten haben *).

Im folgenden Jahre 1755, worin das Rectorat erledigt war, ward den 18. Juli vom Herz. Carl die Schulordnung für die Stadt Helmstädt bekannt gemacht, wodurch die schon längere Zeit verhandelte, ja zum Theil schon eingerichtete Schulungsgestaltung festgesetzt wurde **). Der erste Abschnitt derselben handelt von den kleinen oder Winkelschulen, der zweite von der Real-Schule und der dritte von der Trivial- oder lateinischen Schule. Angehängt sind Lectionsverzeichnisse dieser Schulen.

Ausser den besonders eingerichteten Armenschulen und der Waisenschule sollten in der Stadt wenigstens noch 4 kleine oder Winkelschulen sein in den verschiedenen Gegenden der Stadt unter Lehrmeistern, die ein gutes Gerücht hätten, vom General-Superintendenten und Pastor Primarius in Gegenwart des Magistrats auf dem Rathhause examinirt, vom Magistrat angenommen und auf diese Schulordnung verwiesen wären. Andern sollte durchaus verboten sein, solche Schulen zu halten. Jede dieser Schulen sollte aus 2 Classen bestehen, worin die Kinder beiderlei Geschlechts zugleich, doch in getrennten Sitzen unterrichtet würden. Für die Mädchen wird ausser dem übrigen Unterricht auch Unterweisung in allerlei weiblichen Arbeiten, als Nähen, Knüthen u. s. w. vorgeschrieben. Der Unterricht bezieht sich auf die Elemente, Lesen, Schreiben, Rechnen, auf biblische Geschichte und Katechismus. Die Wahl der Schule wird den Aeltern und Vormündern freigelassen, wenn sie die Kinder nur in eine dieser Schulen schickten. Unter Androhung der Concessionsentziehung werden die Schulmeister der untersten Classe gewarnt, die Kinder nicht über die Gebühr und Zeit (des Schulgeldes wegen) in dieser Classe zurückzuhalten. Für die Knaben, welche studieren oder doch Latein lernen wollten, sollte eine besondere Schule angelegt und mit der lateinischen so verbunden werden, dass der Lehrer derselben zugleich Infimus der latein. Schule wäre und dessen Gehalt an Fixis und Accidentien genösse. Aus der untersten Classe der übrigen Winkelschulen sollten die Knaben in diese Schule treten und

*) Im J. 1766 ging Miller als ordentlicher Prof. der Theologie von Halle nach Göttingen, indem er einen um dieselbe Zeit an ihn ergangenen Ruf zum Oberconsistorialrath und Director des Grauen Klosters in Berlin ablehnte. Er starb zu Göttingen d. 29. Mai 1789.

**) Serenissimi Gnädigste Schulordnung für die Stadt Helmstedt. Braunschweig, den 18. Jul. 1755 in 4.

hier ausser dem Uebrigen die Isten Theile der latein. Grammatik bis zur Syntax und eine gute Anzahl von Vocabeln lernen. Ein Inspector sollte über diese Schulen bestellt werden, der sie wenigstens alle 14 Tage inspicierte und darüber an die Schulconferenz berichtete. Mehrere Jahre hatte Miller dieses Amt verwaltet. Damit auch die Aeltern und Angehörigen der Kinder sich von dem Stand der Schule überzeugen könnten, werden halbjährliche öffentliche Examina vor dem General-Superintendenten und Magistrat angeordnet, wo auch die Versetzung der Kinder verfügt werden sollte.

Für die Knaben nun, welche nicht studieren, aber doch mehr Kenntnisse erlangen wollten, als die Winkelschulen gewährten, ward die sogenannte Realschule eingerichtet und dergestalt mit der latein. Schule verbunden, dass der erste Informator derselben als Collega quartus mit dem Namen des Subconrectors auch alle Einnahmen desselben behielt und sammt dem Infimms nach wie vor unter dem Patronat des Magistrats stände. Zunächst sollte man in dieser Realschule nur Schreiben, Rechnen, Zeichnen und die Elemente der Mathematik lehren, bis etwa eine Erweiterung einträte, wozu auch geeignete Studiosi gegen eine Remuneration als Lehrer gebraucht werden könnten. Dann sollte auch Erkenntniss natürlicher Dinge, Geographie, besonders was daraus für Künstler, Handwerker, Kauffleute wissenswürdig, Oeconomie, *Mathesis applicata*, Technologie, Anweisung zum Abfassen von Briefen, Obligationen u. s. w. hinzutreten, und ausser den eigentlichen Schülern sollten auch Lehrlinge und Gesellen, selbst Mädchen in besondern Stunden Unterricht in diesen Gegenständen finden. In allen diesen ihm zugewiesenen Gegenständen ward dem Subconrector erlaubt, Privatunterricht zu ertheilen, dagegen ihm verboten, im Latein und dem Uebrigen, was zur Trivialschule gehörte, zu unterrichten. Umgekehrt sollten sich die Lehrer der Trivialschule der Unterrichtsgegenstände enthalten, die zur Realschule gehörten. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, dass der Lectionsplan dieser Schule selbst bei der in Aussicht gestellten Erweiterung höchst trocken und dürrig war; denn von Geschichte und neuern Sprachen ist gar keine Rede, und dass bei den schwachen Lehrkräften und der losen Anordnung Wenig zu erwarten war und auch Wenig geleistet ward.

Bei der Trivialschule endlich ward der Chor, der zu vielen Uebelständen bisher Anlass gegeben, und an dessen Aufhebung man gedacht hatte, zu grösserer Uebung in der Musik zwar beibehalten, aber wiederholt eingeschärft, dass kein Schüler im Chor gelitten würde, der nicht zugleich die Schule fleissig besuchte und in den darin getriebenen Unterrichtsgegenständen weiter zu kommen sich bemühte. Ueberhaupt wird den Schülern vorgehalten, sich eines wohlanständigen, nüchternen, mässigen und christlichen Lebenswandels zu befleissigen, damit auch die sämmtlichen Einwohner Helmstädt's bürgerlichen oder höhern Standes um so leichter bewogen würden, durch Freitische und andere Hülfsmittel den Unvermögen-

den gutwillig beizuspringen. Zu der eigentlichen Trivialschule sollten von da an nur 3 Collegen gehören, der Rector, der Conrector und der Cantor, die aber nun, was leider in Bezug auf den Rector und Conrector nicht zur Ausführung kam, ein jeder in einer besondern Classe unterrichten und zum Behuf besserer Uebersicht besonders bei den Visitationen genaue Diarien führen sollten, wie solche aus den nächsten Jahren wirklich vorhanden sind.

Die Translocation sollte nicht mehr von dem Rector allein abhängen, sondern auch Ostern und Michaelis bei den ordentlichen Visitationen und Examinibus nach Befinden der Visitatoren geschehen auf Vorschlag des Classenlehrers und ohne Rücksicht auf die Wünsche und Einsprachen der Aeltern und Vormünder, weil es zu offenbarem und meistens unwiederbringlichem Schaden der Kinder geschähe, wenn sie zu früh aus einer niedrigeren in eine höhere Classe versetzt würden, in der sie den Unterricht nicht fassen könnten. Als Ferien werden bestimmt die ganze Oster-, Pfingst- und Weihnachtswoche, die ersten Wochen der beiden Braunschweigischen Messen, der Dinstag in den 4 Helmstädter Jahrmärkten, ein oder höchstens 2 Tage nach dem Examen und die Woche, worin der Gregorientag fällt, wegen des statt des ärgerlichen Aufzuges veranstalteten Umganges, der aber nicht zur Verkleinerung der Collegen gebraucht oder als ein schimpfliches Betteln verächtlich gehalten und angesehen werden sollte.

In Bezug auf den Unterricht ward, wie schon bemerkt, Schreiben und Rechnen allein der Realschule zugewiesen, der Sonnabend aber für die summarische Wiederholung dessen bestimmt, was die Woche hindurch tractirt wäre.

Die Classe des Cantors sollte sich genau, besonders was das Latein betrafte, an die des Infimus anschliessen, und kein Kind in die Trivialschule aufgenommen werden, welches nicht die Classe des Infimus durchgemacht hätte oder eben so weit gekommen wäre, d. h. decliniren und conjugiren könnte und eine gute Anzahl Vokabeln wüsste.

In allen drei Classen sollte der Unterricht Vormittags und Nachmittags mit der Lesung eines Capitels des A. und N. T. oder des Sonntagsevangeliums und der Epistel nebst einer der Classe angemessenen Erklärung beginnen, übrigens beim Religionsunterricht in der dritten Classe der grosse Katechismus wiederholt werden, der alle halbe Jahre zu Ende gebracht werden musste. Für die zweite Classe ward eine genauere Erklärung des Katechismus besonders der Beweisstellen und daneben ein *compendium theologicum* verordnet, In der ersten Classe sollte Freylinghausens Grundlegung gebraucht werden. *)

*) J. Anast Freylinghausen, geb. 1670 zu Gandersheim, Sohn eines dortigen Kaufmanns und Bürgermeisters, gest. 1739 zu Halle, gehörte zu dem Kreise der Hallischen Pietisten, war viele Jahre Francke's treuer, uneigennütziger Gehülfe, seit 1715 dessen Schwiegersohn und leitete nach Francke's Tode 1727 mit dessen Sohne die Franckischen Stiften-

Im Lateinischen hatte der Cantor neben der Grammatik, besonders der Syntax und neben den kleinen Exercitien, worin die zuletzt erklärten Regeln allenthalben anzubringen wären, die der Grammatik beigelegten Gespräche, die Aesop. Fabeln und die kleinen Briefe Cicero's zu tractiren, wobei besonders auf das richtige Construiren zu sehen, die vorkommenden lat. Redensarten auszuziehen und durch alle *casus, tempora* und *modos* zu *variiren* wären. Dann sollte von dem gelesenen und erklärten Stücke eine Uebersetzung gemacht, corrigirt und wieder in's Latein übersetzt werden, damit die Schüler an ächt lat. Sprache und Verbindungen gewöhnt würden, endlich aber darüber eine Imitation dictirt werden. Ferner wird bestimmt, dass ausser wöchentlichen Exercitien, die in ein besonderes Buch rein abzuschreiben, vom Lehrer zu Hause zu corrigiren und dann den Visitatoren vorzulegen seien, geeignete lat. Stücke auswendig gelernt würden, damit das Gedächtniss geübt und den Schülern das Lateinreden geläufig würde. Auch sollte der Cantor, um diess zu befördern, dann und wann mit ihnen Latein zu reden anfangen. Im Griechischen sollten hier die Anfangsgründe der Grammatik beigebracht, Vocabeln aus *Delii fontibus* gelernt, auch einige leichte Verse aus dem N. T. erklärt und analysirt werden. Auch das Deutsche wird hier zuerst als Unterrichtsgegenstand erwähnt, insofern bei den Uebersetzungen aus dem Latein in's Deutsche auf die Orthographie gesehen, und bisweilen kleine deutsche Aufsätze gemacht werden sollten. Von der Geschichte *) und der Geographie hatte der Cantor nur das Allgemeinste und Wichtigste mitzutheilen, ausserdem aber die Singstunden fleissig zu halten.

In der zweiten Classe war das Lateinische und Griechische in allen Beziehungen fortzusetzen, wobei im Latein Cornelius Nepos als Hauptbuch neben den Episteln Cicero's, dem Terentius und den *Libris Tristium Ovidii* genannt wird. Dazu sollten prosodische Uebungen kommen, so dass sie wenigstens einen verworfenen Vers in Ordnung bringen könnten. Im Griechischen sollte das N. T. gelesen werden, und zwar zuerst das Evangelium und die Episteln des Johannes. Ausser der Historie und Geographie, die hier in einem weitem Umfang zu treiben waren, wird endlich auch das Hebraeische erwähnt, womit der Conrector den Anfang zu machen und besonders das Lesen und die Paradigmata beizubringen hatte.

Vom Uebergang in die erste Classe heisst es: „Der Rector nimmt Keinen in seine Classe, der nicht ein Exercitium ohne grammaticalische Fehler machen,

gen. Er ist bekanntlich der bedeutendste Dichter geistlicher Lieder unter den Pietisten. Francke verglich die durch Anmuth und Milde ausgezeichneten Vorträge Freylinghausen's mit einem anhaltenden sanften Regen, der tief eindringe.

*) Von der Historie suchet er ihnen einen Hauptbegriff zu machen und nur die Chronologie überhaupt an der Geschichte des Volkes Gottes im A. und der Kaiser im N. T. beizubringen, ohne dass er sich in besondere Geschichte und Weitläufigkeiten einlässt.

ein Stück aus den leichtern Auctoribus übersetzen, ein Stück aus dem Johanne im Griechischen exponiren kann und im Hebraeischen den Anfang gemacht hat.*

Für das Latein wird wechselsweise die Lectüre des Caesar und Livius und ebenso die der Reden und philosophischen Schriften des Cicero und des Virgilius vorgeschrieben. Daneben sollte ein Exercitium wöchentlich vom Rector zu Hause corrigirt, ein anderes in der Schule *ex tempore* gemacht und corrigirt werden; auch sollten allerlei Aufsätze in gebundner und ungebundner Rede gemacht werden, wobei besonders auf reinen, zierlichen und ächt lateinischen Ausdruck zu sehen wäre. Zwei Stunden wöchentlich werden für Alterthümer und Mythologie bestimmt, und es wird vorgeschrieben, alle 4 Wochen wenigstens eine von den Schülern selbst ausgearbeitete latein. oder deutsche Rede halten zu lassen und dabei das Nöthige über Action und Pronunciation mitzuthemen, wie auch die Erklärung der Reden des Cicero zu benutzen sei, die Rede zu zergliedern und über die Oratorie das Wichtigste mitzuthemen. „Im Griechischen“, heisst es, „lies't der Rector nebst dem N. T. die *Memorabilia Socratis* oder die zum Gebrauch des Carolini herausgegebene *Vitas parall. Plutarchi* oder die Griechische Uebersetzung des Eutrop und, wenn es die Umstände erlauben, etwas von einem Poeten.

Von Sallust, Tacitus, Horaz ist nicht die Rede, noch beschränkter aber und niedriger gehalten ist die Lectüre des Griechischen.

Im Hebraeischen sollten die ersten Capitel der Genesis gelesen, und die Schüler besonders im Analysiren geübt werden. Ausser einer ausführlichen Behandlung der Geschichte und Geographie wird noch Mittheilung des Wichtigsten aus Logik und Moral vorgeschrieben.

Von neuern Sprachen ist im öffentlichen Unterricht keine Rede. Man darf aber nicht glauben, dass sie nicht getrieben wurden, da sogar öfter französische und englische Schulreden angekündigt werden. Sie waren dem Privatunterricht überlassen, den die Collegen gaben; wobei aber bestimmt war, dass jeder College in seinem Gebiet bleiben sollte. Nur dem Rector war der Privatunterricht in allen Disciplinen, auch im Hebraeischen vorbehalten, der auch in solchen Stunden einen schwerern lateinischen oder griechischen Schriftsteller mit seinen Untergebenen lesen könnte, wenn es passend wäre.

Kein Primaner sollte, ohne in den angeführten Wissenschaften gegründet zu sein, ein Zeugniß der Fähigkeit zu den academischen Wissenschaften erhalten, und der Vicerector der Universität war angewiesen, Keinem, der sich auf der Helmsstädter lateinischen Schule befände, die academische Matrikel zu geben, bis er ein solches Zeugniß der Visitatoren beigebracht hätte.

Als ordentliche Visitatoren werden genannt der General-Superintendent, den in Verhinderungsfällen der Archidiaconus oder Diaconus der Stephanskirche vertre-

ten könne, und der Stadtmagistrat mit dem Gerichtsschultheissen an der Spitze. Von einem General-Inspector ist nicht mehr die Rede.

Die beiden ordentlichen Visitationen sollten am Montag vor Ostern und vor Michaelis gehalten werden, und der Rector hatte zu diesen öffentlichen Prüfungen und zu dem Redeactus am Tage nachher durch ein Programm einzuladen. Die Schulordnung schreibt vor, dass dann auch die Prämien vertheilt, die Diarien und Exercitienbücher durchgesehen, und über den Befund kurze Protocolle aufgenommen würden. Um bei den Prüfungen sicher zu gehen, sollten die Visitatoren aus den vorgelegten Diarien jedem Lehrer im Examen angeben, worüber er zu fragen hätte, und zur fortgehenden Besorgung der innern und äussern Schulangelegenheiten und strengen Beobachtung dieser Ordnung wöchentlich Sonnabends von 11–12 Uhr auf dem Rathhaus eine Schulconferenz halten.

Wir werden sehen, dass diese Schulordnung nur einen kurzen Bestand hatte.

Der nächste Rector wiederum nur für die kurze Zeit von drei Jahren (1756–59) war M. Conr. Nahmmacher, geb. 23. Mai 1733, vom Ephorus Seidel den 24. Febr. eingeführt*). Er war also beim Antritt des Amts noch nicht 23 Jahre alt. Von seinem Vater, Joach. Nahmmacher, der zuerst Rector in Strelitz, dann zu Ratzeburg war und beim Amtsantritt des Sohnes im Ruhestand lebte, hatte er, wie er in der Vita ausspricht, eine sorgfältige, wie es scheint, fast ängstliche und auf gelehrte Fröhreife abzweckende Erziehung genossen. Der Vater hatte ihn trotz aller Geschäfte vom Anfang an selbst unterrichtet, auch nie, wovon er die Ursache nicht anzugeben weiss, am öffentlichen Unterricht oder den Spielen seiner Altersgenossen theilnehmen lassen, damit er nicht so von dem Muthwillen derselben angesteckt würde (*ut ne sordes petulantium e consortio contraherem*); dagegen ihm die Erlernung der Sprachen und Wissenschaften durch Anwendung der *mnemonic ars* und andere angenehme Methoden erleichtert, indem er z. B. die Wörter, welche in Declination und Conjugation Ausnahmen bilden, in angenehme Sätze brachte. Bald liess ihn der Vater in Gesellschaft gebildeter Männer Reden halten und andere gelehrte Uebungen machen. Im J. 1752 im Herbst bezog Nahmmacher die Universität Helmstädt mit dem Rathe des Vaters, eifrig die Philosophie zu betreiben, aber ohne sich an einen Namen und eine Secte zu hängen und besonders ohne die Ansichten der Philosophie mit der Theologie oder gar mit dem Worte Gottes zu vermischen, was höchst verderblich wäre. Auf den Rath seines

*) Zwar war schon ein Anderer, J. W. Hofmaier, Privatlehrer in der von Veltheimschen Familie zu Destedt berufen, da diesem aber von seinem Principal eine Predigerstelle verheissen ward, lehnte er den Ruf ab, weil seines geringen Dafürhaltens eine Predigerstelle einem mit vielem Verdruss und häufigen Zerstreuungen verknüpften mühsamen Schulamt weit vorzuziehen sei.

mütterlichen Oheims, des Prof. der Jurisprudenz Gottfr. Ludw. Mencken, zog er in das Haus des berühmten Philologen J. Chr. Wernsdorf und lebte dann fast 3 Jahre im Hause des Buchhändlers und Senators Chr. F. Weygand, dessen Sohn er unterrichtete. Nach fast vierjährigem Studium der Philosophie, Philologie und Theologie, auch der Mathematik und Physik, und nachdem er mehrmals disputirt und mehrere Dissertationen verfasst hatte, ward er nach Miller's Abgang zum Rector erwählt und nach dem gewöhnlichen Examen und der Probelection in Wolfenbüttel bestätigt. Seidel hielt bei der Einführung eine lat. Rede über den Satz: *Rectorum seu scholae magistrorum filios optimos posse evadere scholarum moderatores*, und Nahmmacher sprach dann gleichfalls lateinisch *de modo, quo in ludis literariis philosophia tradi sine literarum humaniorum detrimento possit*.

In seinen Programmen behandelte Nahmmacher philosophische, archäologische und geschichtliche Gegenstände *), und unter den von den Schülern gehaltenen Reden sind deutsche, latein. und auch eine griechische, eine Lobrede auf Martin Bucer (J. R. Alberti, *industrius juvenis, panegyrica in oratione Martinum Bucerum dexterrimum fuisse atque consummati judicii theologum vincet et quidem graecanica lingua*). Die Themata sind, was schon der ganze Charakter der Zeit mit sich brachte, worin Polyhistorie mit Popularphilosophie und plattem, unzeitigem Realismus noch zusammentraf, meist so gewählt, dass wir sie gewiss Schülern nicht empfehlen würden. So erörtert ein Schüler lateinisch die Frage: *quid incommodi veterum Sophorum abusus habeat in Platonica, quam vocant, trinitate*; ein Anderer: *ut multa sint ac magna, quae ex justo conversionis τῶν LXX in novo foedere interpretando usu emergant commoda*. Deutsch redet ein Schüler z. B. darüber: *num terrae motus aliquid portendat necne*; ein Anderer: *de insigni divinae religionis praestantia*; ein Dritter zeigte: *intimiorum rei militaris cognitionem ad omnes omnino eruditos pertinere* und giebt an: *quomodo redigi in systema rei militaris cognitio et exigi ad ingenii aciem possit*.

Nahmmacher neigte, nach seiner Erziehung und den Programmen zu urtheilen, wohl mehr als Miller zur Gelehrsamkeit, wie sie damals war, besass aber nicht die gleiche Gewandtheit und Lebendigkeit. Uebrigens nennt ihn der Archidiaconus Schramm bei Einführung des Nachfolgers nach Erwähnung Miller's *virum aequae praestantem, virtutis et eruditionis nomine celeberrimum*.

Nahmmacher ward 1759 als Prof. und Rector des luth. Gymnasiums nach

*) Die Titel sind: *Prolusio de naturali theologia M. Tullii Ciceronis* 1756. Fortsetzung 1759. *Schedium de columna rostrata C. Duillii Cos. 2 Prog. v. 1757. Commentatio de Augusto ter censum agente ad loc. Luc. II, 2. 2 Prog. 1758.*

Osnabrück berufen *), und nun fiel die Wahl zum Rector wieder auf einen Ulmer, Dr. J. Franz Wagner, der aber gleichfalls nur 3 Jahre bis 1762 der Schule vorstand, worauf er zuerst als Prof. extraord. an das Carolinum und in ein Schulamt am Catharineum zu Braunschweig und dann nach wenigen Jahren als Prof. und Rector nach Osnabrück berufen wurde.

Wagner, der Sohn eines Ulmer Buchdruckers, war den 14. Juni 1733 geboren, also bei Antritt seines Amtes 26 Jahre alt. In Ulm hatte er am Gymnasium academicum denselben Bildungsgang, wie Miller, durchgemacht, auch schon in mehreren angesehenen Häusern Privatunterricht gegeben, disputirt und eine Dissertation geschrieben. Von Dom. Haerberlin veranlasst, verliess er im April 1753 Ulm, um die Universität Helmstädt zu beziehen, und machte die Reise über die damals noch eng verbundenen, einst angesehensten Städte des südlichen Deutschland, Augsburg und Nürnberg (Ulmer Geld, Augsburger Pracht, Nürnberger Kunst), nahm die Merkwürdigkeiten dieser Städte in Augenschein und gewann zu Augsburg einen besondern Gönner an dem Kaiserl. Pfalzgrafen und Augsburger Rathsherrn von Hartenstein, der ihm 1756 die Ehre eines Kaiserl. gekrönten Dichters verlieh. In Helmstädt machte er seit Ostern 1753 die gewöhnlichen Studien in Philosophie, Mathematik und Theologie (von philolog. Studien ist nicht die Rede), und da er von früh auf mit deutscher Poesie und Beredtsamkeit sich aus Neigung beschäftigt hatte, trat er gleich im ersten Sommer in die zu Helmstädt bestehende deutsche Gesellschaft, worin er nach 2 Jahren Secretär und dann Senior ward. Im J. 1754 vertraute ihm der Abt Seidel seine 4 jüngern Söhne an, und seit 1756 wohnte er bei seinem Landsmanne Häberlin, der ihm überhaupt die ganze Zeit das grösste Wohlwollen bewies. Nachdem er Doctor der Phil. und Magister *artium liberalium* geworden war und 1756 die *facultas docendi* erworben hatte, hielt er Vorlesungen über verschiedene Disciplinen der Philosophie, über deutsche und römische Beredtsamkeit und gab eine Reihe von lat. Dissertationen, auch zwei deutsche Bücher heraus (Versuch eines Beitrags zur Wahrheit und zum guten Geschmacke in Poesie und Prosa. Ulm 1758. Neue Anweisung zum Briefschreiben) nebst Gedichten und Recensionen für die *Ephemerides Helmstadienses*, bis er 1759 das Rectorat antrat, **) eingeführt durch den Archidiaconus Brandanus Christoph. Schramm, indem damals durch Seidel's Tod den 30. Mai 1758 die Stelle des General-Superinten-

*) In Osnabrück ward er auch Prediger an der Marienkirche und Consistorialassessor. Im J. 1764 aber ward er Director des Stiftspädagogiums zu Ilfeld und Superintendent der Grafschaft Hohenstein. Er starb den 6. Mai 1768.

**) Es ist schade, dass die Namen und Vorlesungen der *Magistri legentes* sich in den Lectionscatalogen der Universität nicht mit aufgeführt finden.

dentem und Ephorus erledigt war. Als Rector gab Wagner, der zugleich Custos der Universitätsbibliothek war, mehrere lat. Programme und ein deutsches (Lehre von den Vernunftschlüssen) heraus. Zwei von den lat. Programmen haben Beziehung auf den damaligen siebenjährigen Krieg. Die Christen werden in dem ersten (*Prolusio de hostibus votis prius quam armis vincendis*) zur Reue und Busse und zu einem frommen Leben ermahnt, wodurch die Feinde eher und mehr als durch die Waffen müssten besiegt werden; bis jetzt (Apr. 1760) wäre unser Land noch durch Gottes Gnade bewahrt, *) dieser Gnade müssten die Bewohner sich durch Frömmigkeit und Tugend würdig machen und sich auf kommende Prüfungen rüsten, aus denen Gott die Seinen retten würde. **)

In dem 2. Programm vom Herbst 1760: (*Furias bella excitantes ex fabulis sistit*) schliesst er, nachdem er die heidnische Vorstellung der Furien erörtert und auf ihren eigentlichen Sinn zurückgeführt hat, mit dem Gebet um baldigen Frieden: *Tu autem, Numen supremum, ad quod hujus beneficii causa tot hominum milia manus quotidie tendunt supplices precesque mittunt ardentissimas, reduc aliquando in patriam nostram tranquillitatis felicitatem felicitatisque hujus constantiam.* * *)

Unter den Schülerreden sind ausser mehreren deutschen und lateinischen auch zwei griechische, die eine *de Apostolorum genere dicendi*, die andere *de ardua atque difficili via ad virtutem secundum Hesiodum*.

Bezeichnend für die Zeit sind mehrere Themata z. B., dass die Tugenden angenehm und reizend seien, dass der Apost. Paulus ein Kenner der schönen Wissenschaften gewesen sei, über die unvernünftige Verfolgungssucht der Religion halben.

*) Ganz war übrigens das Land auch bis dahin keineswegs verschont geblieben, und 1757 standen Franzosen selbst in Helmstädt.

**) *Atque ea sunt tempora nostra, ut hocce argumento haud aliud dignius videri queat, cujus pertractatio in lucem emittatur. Magna quidem est terrarum nostrarum felicitas, quae in media belli latissime diffusi flamma singulari Nuninis divini gratia incolumes servantur. Hanc vero ipsam ab causam quam maxime existimo nostrarum esse partium, ut sanctitatem vitae summo studio sectemur, ut, qua fieri potest, circumspectione atque cura flagitiorum scelerumque incitamentis resistamus, et quae perperam acta sunt, sincera et pia mentis ad Deum conversione emendemus. Et si quae fata tristiora ille in has etiam terras decreverit, fidem in se animique nostri constantiam examinaturus et confirmaturus: tamen persuasissimi esse poterimus, preces nostras et sancta vota id effectura, ut ne pereamus omnino, nec differat longius Justissimus liberationem e calamitatibus periculisque.*

***) Die Titel der übrigen Programme sind: *Prolusio de mirabili et praestante fidei exemplo a M. Atilio Regulo edito. Sept. 1750. Meletema de via sanctorum, stante adhuc τῇ πρώτῃ σκηνῇ, nondum manifestata ad Hebr. 9, 8. Sept. 1761. Montium et excelso- rum sacra. Apr. 1762.*

Nach dem Abgange Wagner's ward den 8. Dec. 1762 von dem bekannten damaligen Helmstädter Prof. und General-Sup. W. Abrah. Teller, der, noch nicht 27 Jahre alt, 1761 auf des Abts Jerusalem Empfehlung Seidel's Nachfolger geworden war, als neuer Rector Aug. Ge. Mirus eingeführt, nachdem er zu Wolfenbüttel geprüft und beeidigt war. Mirus, geb. zu Braunschweig den 16. Dec. 1737, also bei seiner Einführung 25 Jahre alt, war der Sohn des Herzogl. Hofjuweliers (*gemmarii aulici*) Herm. Ge. Mirus und Enkel des Hallischen Superint. Berkelmann. Gebildet auf dem Martineum und Carolinum zu Braunschweig, ward er dem Abt Jerusalem und dem Hofrath Lichtenstein bekannt, als er mit den Kindern einer vornehmen Familie ein Privatexamen abhielt.

Seit 1759 trieb er zu Helmstädt theol., philos. und philologische Studien und wurde 1762 besonders durch Lichtenstein's Einfluss zum Rector erwählt. Diese Stelle war ihm, wie er angiebt, vorzüglich deswegen erwünscht, um seine philolog. Ausbildung in der Universitätsstadt vollenden zu können.

In den zwei ersten Programmen giebt er die Unterrichtsgegenstände des vorigen Semesters in Prima an. Darnach scheint der Stand der Schule besonders im Griechischen sehr ungenügend gewesen zu sein. Im Sommersemester 1763 hatte er gelesen Xen. Mem. Socr. lib. I. und den 1. Br. des Paulus an Timotheus und im folgenden Winter das 2. Buch der Memorabilien sammt einigen poetischen Stücken der griech. Anthologie, ausserdem den 2. Br. an Timotheus und den 1. Br. Petri. Im Lateinischen waren in jedem Semester meist nur kleinere Abschnitte aus Horaz, Virgil, Cicero, Livius, Plinius und Caesar in raschem Wechsel gelesen worden.

Die Schule befand sich damals einige Jahre in einem unerhörten Zustande. Der alte Conrector Schünemann war April 1762 gestorben, und der Cantor Henne nach Celle berufen. Bei den damaligen schweren Kriegszeiten und ihren Nachwehen, da die Finanzen des Landes in einem sehr zerrütteten Zustande sich befanden, waren beide Stellen noch 1766 unbesetzt, und Lichtenstein bat daher den 12. Nov. 1763 und mit Teller den 7. Juni 1764 den Herzog Carl dringend, jedoch vergebens, um Wiederbesetzung, weil die Erfahrung gäbe, dass die hiesige Trivialschule fast ganz einginge, indem nur in Infima informirt würde, Tertia ganz ledig wäre, und der Rector Primaner und Secundaner zugleich unterrichten müsste. Zu einiger Ausfüllung unterrichtete damals ein Waldecker Student Bunsen mit vielem Erfolge in Prima und der Realschule in der Mathematik, wofür er seit 1764 das Convictorium und 30 Thaler genoss. *) Die Wiederbesetzung des Cantorats

*) Im Jahre 1762 werden die Fixa der Lehrer also angegeben: Der Rector erhält
a. aus der Kämmerercasse 23 Thlr.

erfolgte endlich nach vielen Bitten beim Herzoge, der den Zuschuss von 54 Thlr. 20 Ggr. aus der Klosterkasse nun wieder bewilligte, im Anfang d. J. 1767, aber das Conrectorat blieb bis 1769 unbesetzt.

Unter den von Mirus verfassten Programmen, die meist lateinisch über theol. und philolog. Gegenstände geschrieben sind, *) befinden sich auch, wie schon er-

- b. aus dem Gemeindegeldregister den 5ten Theil
des Legatengeldes 6 Thlr. 5 Ggr. 11 Pf.
c. an Zulagegeld 29 „
d. an Vierzeitengeld 27 „ 18 „ 8 „
e. Zulage aus der Klosterkasse 26 „ 17 „ 4 „

Uebrigens wurde ihm zu den Fixis und Accidentien aus der Klosterkasse jährlich so viel zugelegt, dass er im Ganzen 220 Thlr. hatte.

Der Conrector erhält:

- a. aus der Kämmerercasse 20 Thlr.
b. aus dem Gemeindegeldregister 6 „ 5 Ggr. 11 Pf.
c. an Zulage 14 „
d. an Zulage aus der Klosterkasse 54 „ 20 „

Der Cantor erhält:

- a. aus der Kämmerercasse 16 Thlr.
b. für das Cantorbier 3 „
c. an Holzgeld 3 „
d. aus dem Gemeindegeldregister 6 „ 5 Ggr. 11 Pf.
e. an Vierzeitengeld 20 „
f. an Zulage aus der Klosterkasse 54 „ 20 „

Der Subconrector erhält:

- a. aus der Kämmererei 5 „
b. aus dem Gemeindegeld 6 „ 5 Ggr. 11 Pf.
c. an Zulage 13 „ 7 „ 4 „
d. an Vierzeitengeld 11 „ 16 „ 8 „
e. an Zulage aus der Klosterkasse 38 „

Der Infimus erhält:

- a. aus der Kämmererei 8 Thlr.
b. aus dem Gemeindegeld 6 „ 5 Ggr. 11 Pf.
c. an Zulage 10 „
d. an Vierzeitengeld 10 „

*) Die Titel der Programme sind: *Conciliatio locorum ἱερατικοφανῶν* (neugebildetes Wort) *de Pauli comitibus vocem audientibus et non audientibus* (Act. 9, 7; 22, 9) Sept. 1763. *Vita et fata Isaaci Peyrerii famosi Praeadamitarum patroni* Apr. 1764. *Schedium super dicto Hesiodi* (ἔργα καὶ ἡμέραι v. 40): πλεον ἡμῶν παντός. Sept. 1764. *De σημείοις ac notis veterum* (Tachygraphie) Apr. 1765. *De Stesichoro poeta graeco lyrico* Sept. 1765. *Michaelis archangeli cum diabolo certamen de corpore Moysi ad locum Jud. v. 9.* Sept. 1766. *Livius Augusti Caesaris adulator in historia de Cossi spo-*

wähnt, zwei deutsche vom H. Gregorius und dem Gregorienfeste. Ausser dem über das Gregorienfest Gesagten giebt er hier eine kurze Geschichte Gregor's des Heiligen oder Grossen (590—604), worin dieser nicht etwa nur für die kathol. Kirche, sondern auch für uns bedeutende Mann schlecht genug davon kommt. Schwerlich hat Mirus die Schriften desselben näher gekannt, sondern hat bloss noch den herrschenden Zeitansichten geurtheilt, die hier eben so ungünstig wie ungründlich waren. Zum Schluss schreibt er von Gregor: „Wenn man übrigens den ganzen Charakter des Gregorius betrachtet, so sieht man leicht, wie wenig er den Namen eines Grossen verdiene. Er war ein Verderber der ächten Einfalt des Reichs Christi, und spannte alles Christenthum in äusserliche Ceremonien. Bei allem äussern Schein der Demuth besass er einen strafbaren Ehrgeiz, wovon sein Eifer gegen den Patriarchen von Konstantinopel zeugt. Die, welche ihn zwangen, Papst zu werden, kannten ihn besser, als er sich selbst. Sie entdeckten in ihm alle die Kunstgriffe und kriechende Demuth, deren man bedarf, um sich Gönner und Beschützer zu verschaffen und über die Kirche den Segen der Erde zu bringen.“ Bei den von den Schülern gehaltenen Redeacten kommen ausser deutschen und lateinischen Reden und Gedichten auch mehrere französische Reden vor. Unter den Redeübungen findet sich Sept. 1766 eine folgender Massen angezeigt: *H. G. Ernst, Helmst., nomine Eloquentiae contra corruptores suos aget. Sequentur Anticicerones et quidem J. C. Chr. Ehrenpfort, Helmst., partes L. Apuleji aget pro stilo inflato. Recitabunt deinceps C. U. D. et Fr. A. Ph. Brandes, Offlebio-Brunsv., quorum ille Cacozeli et docti antiquarii personam pro stilo docto, hic vero Paedariodis pro stilo puerili commendando sustinebit. Quos omnes denique A. A. H. Lichtenstein, Helmst., Ciceronis nomine pro Eloquentia dicens gravissime confutabit.*

Die Belobungen der Schüler gehen bei Mirus, der überhaupt zum Schwulste neigte, öfter über das Mass der herkömmlichen Redensarten hinaus; denn nicht allein heisst unter Anderm ein Schüler *decus scholae nostrae, puer eximia spe et ingenio ad quaevis magni nato, ad magna surgens*, sondern von dem eben erwähnten Lichtenstein, dem spätern Rector und Abt, sagt er sogar: „der mit schnellen Schritten zum Tempel der Weisheit eilet.“

Da Mirus im Nov. 1768 einen Ruf zum Rectorat am Johanneum in Lüneburg annahm, so folgte ihm im März 1769 unter mehreren Bewerbern als Rector W. Theod. C. Alberti, der Sohn des Custos an der hiesigen Stephanskirche, geb. den 3. Oct. 1746, also damals noch nicht 23 Jahre alt. Mit ihm ward vom Archi-

diaconus Schramm zugleich in das längere Zeit vacante Conrectorat M. Aug. W. Ferber eingeführt, nachdem Beide in Wolfenbüttel das herkömmliche Examen bestanden und eine Probelection abgehalten hatten. *)

Alberti hatte die Helmstädter Schule besucht, 8 Jahre dem Chore angehört und zuletzt in Prima den Unterricht der R. Wagner und Mirus genossen, die ihn bei den Redeacten oft lobend nennen. Seit Ostern 1765 hatte er dann in Helmst. hauptsächlich Theologie studirt, ohne jedoch die Philosophie, die philolog. Studien bei Carpzov und Wernsdorf und die neuern Sprachen zu vernachlässigen. Seine Umstände hatten ihn schon auf der Schule veranlasst, Kinder angesehener Familien, z. B. der Proff. Cappel und Carpzov zu unterrichten, mit denen er so in nähern Verkehr trat, und die gleiche Beschäftigung setzte er auch auf der Universität fort. Nach einiger Zeit trat er in die Zahl der Candidaten ein, welche in der Universitätskirche predigten (Predigerseminar), ward Mitglied, dann Senior der deutschen Gesellschaft und gründete mit mehreren Freunden unter dem Prof. Ferber einen Verein, um sich im Lateinsprechen und Schreiben zu üben, wodurch ihm die erste Gelegenheit geboten ward, ein Schriftchen *de eo, quod proprium est in Ciceronis latinitate* herauszugeben. **)

*) Als der Abgang des R. Mirus bevorstand, correspondirte Carpzov darüber mit Lichtenstein. In einem Briefe Carpzov's v. 19. Aug. 1768 findet sich folgende charakteristische Stelle: „M. Frömmichen wird sich zwar vermuthlich melden; zu geschweigen aber, dass er weder Hebr., Griech. und Latein, auch nicht *valde mediocriter* kann, noch nunmehr lernen wird, so ist sein Gemüth im Grunde hämisch. Er verlässt sich auf seinen Dr. Teller, wie der Bock auf sein Horn, glaubt, dieser werde ihn auch noch zu seinem Collegen in Berlin machen, und wundert sich mit Campen und dem jungen Seidel, dass sie alle drei noch nicht durch ihn befördert sind.“ — Ferber reichte bei Uebernahme seines Amtes folgende Kostenrechnung dem Rathe ein:

Im Consistorium bezahlt den 1. Febr.	7 Thlr.	4 Ggr.
Dem H. Rector Heusinger	2 „	12 „
Für Logis in Wolfenbüttel	3 „	22 „
Für die Post	3 „	20 „
Für Reisegeld	1 „	— „
Für die Introduction	2 „	20 „
Dem Canzleiboten	— „	22 „
Summa	22 Thlr.	4 Ggr.

Das war doch etwas hoch für eine solche Stelle. Der Herzog gebot, für Beide die Kosten diess Mal, doch *citra consequentiam*, aus der Kammereicasse zu bezahlen.

**) An dieser Gesellschaft nahm auch bald nachher H. Ph. C. Henke Theil, als derselbe seit Ostern 1772 in H. studirte. In den Denkwürdigkeiten Henke's von Bollmann und Wolff Helmst. 1816 findet sich S. 62 ff. eine kurze Schilderung dieser und der Herzogl. deutschen Gesellschaft.

Das Rectorat, welches er besonders durch Einwirkung seines Gönners Lichtenstein erhalten hatte, führte der gelehrte und liebenswürdige junge Mann, der sich auch die *facultas docendi* auf der Universität erworben hatte und Vorlesungen hielt, unter steter Kränklichkeit leider nur 2 Jahre, da er schon den 12. Aug. 1771 an der Schwindsucht starb. Dass die Schule viel an ihm verlor, zeigt nicht nur das Wohlwollen und Vertrauen Lichtenstein's, der wirklich gefühlte Nachruf seines Freundes und Amtsgenossen Ferber und die Liebe seiner Schüler, sondern auch seine lat. Programme und einige Briefe an Lichtenstein sind Beweise davon. *)

Unter den auswärtigen Schülern, die in den Redeacten nach dem Examen mit deutschen, latein. und franz. Reden auftraten, deren Themata meist ganz passend sind, waren mehrere aus Braunschweig, Magdeburg, Halberstadt und Hildesheim. Bemerkenswerth ist im Herbstprogramm 1769 folgende Ankündigung: „*L. H. Asc. du Roi, Brunsvicensis, ex universi hujus contemplatione excitatus laudes. Dei Oda prosaica teutonice decantabit.*“ Also damals schon toll gewordene Prosa auf den Schulen **).

Alberti hinterliess nach einjähriger Ehe eine Wittwe, welche aus der Fürstl-

*) Schon in einem Br. an Licht. v. 8. Aug. 1769 klagte er: „Ich habe bisher meiner Pflicht mit aller möglichen Sorgfalt ein Genüge zu leisten gesucht, ob ich gleich den Privatunterricht eine Zeitlang habe aufgeben müssen. Denn ungefähr vor 14 Tagen habe ich von Neuem das Blutspeien so stark bekommen, dass es sich zu drei verschiedenen Malen und selbst mitten unter einem starken Aderlass einstellte. Indessen habe ich mich durch Gottes Hilfe wieder erholt, meine Arbeiten gehen fort, und ich hoffe, dass ich gänzlich von diesem Uebel befreit sein werde, wenn sich meine Natur mehr wird gesetzt haben.“ Ueber die seit einigen Jahren eingetretene Veränderung bei der Schule äussert er sich sehr klar und richtig also: „Der Zuwachs in der Classe des Cantor's ist theils sehr . . . , theils so beschaffen, dass er kaum mit grosser Mühe in den Sachen unterrichtet werden kann, welche für diese Ordnung bestimmt sind. Und doch scheint von dieser Classe Alles abzuhängen. Ich habe immer geglaubt, dass der Uebergang aus der 5ten Classe (Infimus) in die 3te Classe für die meisten Schüler zu gross sei, und dass uns unsere sogenannte Realschule zu viel junge Leute raube, weil der Bürger die doppelten Unkosten für 2 Classen zugleich scheut. Wie glücklich würde unsere Helmstädtische Schule sein, wenn hierin auf irgend eine Art einmal eine vortheilhafte Veränderung könnte getroffen werden. Der Herr Conector Ferber sowohl als auch ich haben in allen Lectionen kleine Schritte thun müssen, und diese Methode wird wenigstens noch ein halb Jahr nöthig sein, um die Schüler in den Gründen nicht zu versäumen, in welchen es ihnen noch gar sehr fehlt.“

**) Die Titel der Programme sind: „*Num vocabula quaevis nova hodie rejicienda sint in latino sermone, neque liceat unquam ὀνομαστοποιῆν.* März 1769. *Commentatio phil.-exegetica in Ps. 37. Sept. 1769. Programma de locis sacrae script. parallelis. Sectio I. II. III. 1770. Observationes phil. criticae in Horatium sortis suae laudes celebrantem. Carm. lib. III. od. 16. v. 29—32.*

lichen Bedienten - Wittwencasse einen Wittwengehalt von jährlich 12 Thalern erhielt.

Wie gross die Willkür und Unordnung trotz aller Verordnungen im hiesigen Schulwesen noch immer war, zeigt folgender Umstand. Im Januar 1770 klagte der damalige Subcon. Bernhard, welcher der sogenannten Realschule vorstand, beim Magistrate, dass die Brauer im vorigen Sommer eine eigene Realschule auf dem Schützenhofe angelegt und den Wirth zum Lehrer dabei bestellt, anjetzo aber solche von da in des Brauers Vibrans Haus am Papenberge transferirt hätten, wo sie ihre Kinder durch den Schützenwirth Winter im Schreiben und Rechnen unterrichten liessen.

An die Stelle Alberti's trat, von Rehkopf den 25. März 1772 eingeführt, der bisherige Conr. Ferber, dessen Stelle zu gleicher Zeit J. Chr. Tim. Toegel *) erhielt.

Ferber, der Sohn eines Küsters und Schullehrers zu Sambleben, geb. den 21. Febr. 1741, war erst spät zu dem Entschlusse gelangt, zu studiren. Sein Vater, der als Chorschüler aus dem Weimarischen auf die grosse Schule in Wolfenbüttel und später in sein Amt gekommen war, hatte ihn bis zum 14. Jahre selbst auch im Lateinischen unterrichtet und brachte ihn dann auf das Catharineum nach Braunschweig, wo er sich im Chor in der Musik vervollkommen und sich die übrigen Kenntnisse erwerben sollte, um des Vaters Nachfolger zu werden. Erst als er hier in der Prima war, welche er nach damaliger Weise bis in's siebente Jahr unter dem Rector und Prof. am Collegium Carolinum Blanck besuchte, den er vorzüglich wegen seiner leichten Methode lobt, und der auch durch Privatunterricht im Hebr., Griech. und Latein. sich seiner annahm, fasste er mit seines Vaters Erlaubniss den Entschluss, zu studiren und sich besonders der Philologie zu widmen. Im Herbst 1763 bezog er die Universität Helmstädt und studirte neben der Theologie besonders die alten Sprachen unter Carpzov und Wernsdorf und das Französische und Englische unter den damaligen Lectoren Beauregard und Hertel. Auf Empfehlung des Prof. Gaertner, dessen Kinder er in Braunschweig unterrichtet hatte, wurde er Hausgenosse Teller's und genoss dessen häufigern Umgang. Dann zog er zum Prof. der Rechte Eisenhart, um dessen einzigen Sohn zu unterrichten **).

*) Rehkopf schrieb zu dieser Einführung *de disciplina tradendae theologiae acroamatica et exoterica*, d. h. über den Unterschied der streng wissenschaftlichen und der populären oder catechetischen Form der Theologie. G. Calixt hatte die letztere auch *theologiam ecclesiasticam* genannt.

**) Später folgte ihm, doch nicht unmittelbar, in diese Stellung Henke. Vom Kirchenrecht, das er auf diese Weise bei Eisenhart hörte, sagte er sehr mit Recht: *Vide-*

Nachdem er so 5 Jahre auf der Universität zugebracht hatte, erhielt er im Jahre 1769 die Stelle eines Conectors und erwarb sich bald darauf im Jan. 1770 die *facultas docendi* auf der Universität. *)

Nach seines Freundes Alberti Tod übernahm er sogleich dessen Arbeiten und trat dann in dessen Stelle, verliess aber schon im Herbst 1772 Helmstädt, um Prorektor an der Stadtschule zu Magdeburg, d. h. an der damals noch bestehenden städtischen lat. Schule zu werden, wo ihn den 20. Oct. der Rector E. C. Reichardt einführte. Seine Schüler, 21 an der Zahl, nahmen von ihm in einer natürlich sehr steif-erhabenen deutschen Ode Abschied, deren 2te Strophe also lautet:

Empfindung, rede den Kummer,
Der ganz die Seelen durchdringet,
Wenn deine Gewalt so heftig erschüttert,
Dass selbst die Beredsamkeit schweiget,
Von dir übertroffen!

Auch dieses Mal erhielt die Schule, da der wenig brauchbare Contr. Toegel sich vergeblich um das Rectorat bewarb, wieder einen tüchtigen Rector an einem jungen Gelehrten aus der Nachbarschaft. Es war J. Bernh. Ballenstedt, der Sohn des damals noch lebenden Schöninger Rectors M. J. Arn. Ballenstedt, ein Enkel des berühmten Wolfenbüttler Contr. M. Chr. Aug. Salig. Geboren den 30. Nov. 1744, war er bei seiner Einführung etwa 29 Jahre alt. Vorbereitet zu Schöningen, besonders durch seinen Vater und den gleichzeitigen Contr. Schier, ging er, 17 J. alt, auf das Collegium Carolinum, um dort vorzüglich die neuern Sprachen zu erlernen. „*Etenim*,“ fügt er im Geiste der Zeit hinzu, „*ea est nostrorum temporum conditio, ut quicumque literas antiquas cum recentioribus non conjungat nec in his aequae ac in illis versatus sit, partes sibi impositas parum tueri possit.*“

Unter den dortigen Lehrern nennt er für das Englische Ebert, für das Franz. den bekannten Mauvillon, für das Ital. Grattinara, für's Deutsche Gaertner, der sich seiner Studien besonders annahm. Doch versäumte er auch das Studium des Alterthums, der Geschichte, der Philosophie und Mathematik unter Harenberg, Blanck, Zachariae und Oeder nicht und genoss dabei des Rathes und der Wohlthaten des Abts Jerusalem. Nach einem anderthalbjährigen Aufenthalt zu Helm-

bam enim, jurisprudentiam quoque ecclesiasticam ad studiorum theologicorum ambitum pertinere.

*) Er schrieb dazu folgende Dissertation: *Dissertatio philologica, scholia graeca in Homerum, quae Didymo vulgo tribuuntur, generatim lustrans.* Die Titel seiner übrigen Programme sind: *De J. Alb. Widmanstadio Icto syriacae N. T. versionis primo editore.* Sept. 1771. *Memoriam viri cl. M. Guil. Th. C. Alberti commendat.* Apr. 1772. *De Sophoclis Oedipo Coloneo.* Sept. 1772.

städt, wo er neben der Theologie bei Carpzov und Teller auch Philologie und andere Nebenstudien trieb, ging er, um das Ziel seiner Studien völliger zu erreichen und vorzüglich Ernesti zu hören, nach Leipzig, wo er 2½ Jahr lang sämtliche theol. und philol. Vorlesungen desselben hörte, ohne die von Morus, Reiz u. A. zu versäumen. *)

Von Gellert, der damals in seinen letzten Lebensjahren stand, († 1769) zwar sehr kränklich war, aber unter den Studirenden einer seltenen Liebe und Achtung genoss und durch sein edles Vorbild und ernste Ermahnungen wohlthätig wirkte, wodurch auch Göthe bekanntlich wenigstens berührt wurde, sagt unser Ballenstedt: „*Neque Gellertum hic tacere debeo, quem imprimis coluisse me pulcherrimum mihi duco, utpote ex cujus consuetudine non minorem quam ex institutione fructum tuli.*“

Nach Vollendung seiner Studien erhielt er durch Teller, der inzwischen (Ende 1767) von Helmstädt als Oberconsistorialrath und Propst zu Cöln nach Berlin gegangen war, daselbst eine Hauslehrerstelle in einem vornehmen Hause, wodurch ihm Gelegenheit gegeben wurde, seine Bildung durch Alles, was diese Stadt**) bot, besonders aber durch den Umgang bedeutender Männer zu erweitern. Im dritten Jahre verliess er dann Berlin, um das Rectorat in Helmstädt anzutreten, in welches ihn Rehkopf den 9. Juni 1773 mit einer Rede einführte: *de capitibus primariis religionis, quae juventuti scholasticae tradenda sunt eorumque explicandorum modo*, nachdem er dazu durch ein *specimen theologiae popularis in explicando loco de scriptura sacra* den 5. Juni eingeladen hatte. Beide Schriftcheu sind charakteristisch für diese Zeit, worin man Alles, vorzüglich auch die Theologie, zu popularisiren trachtete und dazu nach neuen Methoden suchte ***).

*) *Anno atque dimidio inter haec studia vix elapso, peropportune se mihi obtulit occasio Lipsiam concedendi, quam, studiorum mihi propositorum memor, ambabus arripere non dubitavi, elegantiori literaturae operam navaturus ductu et auspiciis Ernesti, incomparabilis viri. Cujus omnibus, quas tunc habuit, scholis interfui etique assedi Antiquitates Romanas, Archaeologiam literariam, Historiam catholicam atque Rhetoricam profitenti Ciceronemque suo more interpretanti. Etiam in Theologia thetica atque symbolica ex ejus ore pependi ejusdemque adfui exegeticis praelectionibus theoreticis practicisque. Ex cujus viri institutione tantum assecutus esse mihi videor, ut per omne vitae tempus habeam, de quo mihi gratulari gloriarique possim.*

**) Ballenstedt nennt Berlin eben damals mit vollem Rechte *urbem vere regiam*.

***) Der Vater Ballenstedt's schrieb zu dieser Feier ein schon erwähntes latein. Programm (9. Juni): *Schola non schola s. de ludorum literariorum in curiam evocatis magistris*. Er erklärte darin, er halte Nichts von den stets klagenden Lehrern, da er freiwillig dies Leben gewählt habe, und das Lehrerleben doch von grosser Bedeutung sei, auch die Behörden jetzt der Noth der Lehrer abzuhelpen beflissen seien. „*Et si qui sunt,*“

Von Ballenstedt, der wiederum nur bis gegen das Ende des Jahrs 1774 in diesem Amte blieb, worauf er als Rector nach Goslar berufen wurde, haben wir ein deutsches und zwei lat. Programme.

In dem ersten (Von einigen nöthigen Vorübungen der Vernunftlehre auf niedern Schulen, Sept. 1773) vertheidigt er logische Uebungen auf den Schulen als sehr nöthig und nützlich, wenn sie nur dem Bildungsstande der Schüler gemäss gehalten würden, da es eine Art von Verwegenheit sein würde, eine Wissenschaft, die so lange einer unverbrüchlichen Verehrung in den Schulen genossen habe, gänzlich aus denselben zu verweisen. Nur müssten, da die Natur keinen Sprung leide, mannfache Kenntnisse und Fertigkeiten bei den Schülern schon vorhanden sein, da die Logik eben das leisten solle, die bisher undeutlichen Einsichten in deutliche nach bestimmten Regeln umzusetzen, wie diess die Grammatik in der Sprache leiste. Ferner müsste vom Leichtern stets stufenweise zum Schwierigern übergegangen und überhaupt eine kürzere, weniger streng scholastische Form gebraucht werden, als sie in den gewöhnlichen für die Universität geschriebenen Compendien zu finden sei. Jedenfalls habe die Logik mehr Anspruch, auf der Schule getrieben zu werden, als so vieles Andere, womit nach der ziemlich herrschenden Mode die Jugend auf den Schulen überhäuft würde, von welcher Mode der vortreffliche Heyne im Leben Gebauer's sage, dass, wenn sie herrschend werden sollte, sie uns bald die Barbarei der vorigen Zeiten wieder herbeiführen würde. Das Schwanken über diesen Gegenstand, um von dem sonst Berührten abzusehen, hat bekanntlich bis auf die Gegenwart gedauert, und noch immer giebt es Gymnasien, wo Logik, Psychologie und philos. Encyclopädie nebst Propädeutik meist mit geringem Nutzen oder grossem Schaden getrieben werden. Was davon im Schulunterricht nöthig ist, findet in den einzelnen Disciplinen eine geeignete Stelle und concrete Anknüpfung. Es heisst hier, „*Ne quid intempestive!*“ Dagegen sollte auf den Universitäten viel strenger auf diese Studien und ihre rechte, gründliche Betreibung gehalten werden; denn es sind grundlegende Studien, deren auch der Schulmann nicht enttrathen kann.

Nicht unbedeutend ist auch das 2te lat. Programm (März 1774) *de insigni historicorum usu in deligendis exercitationum oratoriarum argumentis*, worin er

heisst es, „*qui de exiguis querantur praemiis, hos bene sperare magistratus ipsi bonoque animo esse jubent. Nacti enim sumus, quae seculi nostri gloria est, eos stabiliores nutritoresque, qui scholis, hisce Musarum sedibus ac domiciliis, desudantibusque in eis dignitatem pristinam suam restitutam volunt.*“ Dazu habe der Lehrer auch die Möglichkeit, in eine andere Wirksamkeit einzutreten. Viele seien Professoren geworden, noch Mehrere in eine geistliche, selbst höhere Wirksamkeit getreten, Manche, von denen er eine ganze Reihe aufzählt, selbst zu Rathsstellen gelangt.

die allgemeine und begründete Klage bespricht, dass auf den Schulen überhaupt zwar, aber besonders in Bezug auf Redeübungen nicht die gehörige Rücksicht auf das Alter und die Studien der Schüler genommen werde, wie diess allerdings die bisher vorgekommenen und uns sonst bekannten Themata von Schulreden beweisen, die theils speciell gelehrte, besonders theologische Gegenstände, betreffen, theils ganz allgemein gehalten sind und somit ausserhalb des Gesichtskreises und der Fähigkeit der Schüler lagen *).

Mit Recht hebt er dagegen hervor, wie sorgfältig und verständig die Römer dabei zu Werke gegangen seien, wie sie erst nach vielen Vorübungen durch häufiges Lesen und Auswendiglernen zu kleinen Uebungen, zu Erzählungen, Chrien, Fabeln, Beschreibungen, rhetor. Gemeinplätzen und erst dann zu Reden übergegangen seien, während man jetzt gleich Gegenstände behandle, wozu philosophische und gelehrte Ausbildung nöthig sei. Es sei natürlich, dass ausser dem Zeitverluste dadurch Stil und Geschmack verdorben werde. Er habe stets diesen Fehler zu meiden gesucht und daher dieses Mal für seine Schüler nur Themata aus Livius und Curtius gewählt, die er mit ihnen gelesen und erklärt habe. **)

*) *In vitis iisque insignioribus, quibus recentiores rei scholasticae reformatores haud injuria, ut opinor, scholas nostras laborare contenderunt, numeratur, quod nulla in illis habeatur ratio neque aetatum neque studiorum; omnia misceri, conturbari, perverti neque considerari, quid pueritia, quid firmiter aetas requiratur. In ceteris quidem rationem docendi atque discendi in scholis nostris usitatam est quis ab accusatione ista defendere atque purgare conatur, tamen quomodo vulgaris artis oratoriae tractandae methodus ab ea liberari possit, non video.*

**) *Equidem nunquam satis admirari potui, quotiescunque legi, quanta cum cura, diligentia, severitate in educandis formandisque futuris oratoribus versati sint veteres Romani. Quodsi nostram educationem cum prisca illa comparare velis, nostram sane mollem, desidiosam, perversam esse deprehendas. Apud veteres sapientissimo constitutum fuit consilio, ut juvenes, antequam ad altiora rhetorices studia se conferrent orationumque ac declamationum operosiori imminerent labori, diu multumque in προγυμνάσματος exercerentur, quibus tamquam leviori velitationum genere ad graviora palaestrae certamina praepararentur firmioresque redderentur. Oportebat, ipsos ante omnia stili indolem artemque pernoscere, verbum insolens atque inauditum fugere tamquam scopulum; quae vellent imitari, saepe legere, ediscere; narrationes, chrias, fabulas, descriptiones, communes locos, alia id genus oratoria praeexercitamenta scriptitare. — Hodie quidem, ubi eloquentia ad ostentationem et pompam magis quam ad usum refertur solet, oratoris laus atque honos minoris constare videtur. Nam unusquisque, simulac tria vel quatuor verba ex novo Latine petita conglutinare didicit, statim orationes molitur et in cathedram prosiliens de gravissimis argumentis nescio quid declamat, de quibus non tiro, sed philosophus aut eruditus quispiam, praeclararum rerum copia probe instructus, commode dicat. Utinam considerare vellent ii, quorum praecipiti consilio pueri vel nulla vel exigua historiae, philosophiae ceterarumque bonarum artium*

So beschuldigten und vertheidigten bei dem damaligen Redeactus 2 Schüler nach Curtius (lib. 6) in lat. Reden den Philotas, ein Anderer prius in deutscher Rede die Heldenthat des Mucius Scaevola nach Liv. lib. 2, 12, und ein Vierter trug französisch die Fabel des Menenius Agrippa im hist. Zusammenhange vor. *)

Unter diesem Rector ward der alte Stand der Schule wiederhergestellt, d. h. die Realclasse, welche sich nicht bewährt hatte, ging ein, und der Subconrector trat nun, da bei Anlegung der Realschule dem Cantor die 3te Classe gegeben war, als Lehrer der 4ten Classe zwischen den Cantor und Infimus, so dass für kurze Zeit die ursprüngliche Ordnung der Collegien wieder Statt fand. Schon der R. Alberti hatte über die durch Errichtung einer Realclasse entstandenen Uebelstände geklagt. Noch ausführlicher legt diese eine Eingabe des damaligen Subconr. Bernhard v. 31. März 1773 dem Rathe vor, worin ausgeführt wird, wie einerseits durch das Wegfallen einer Classe eine unausfüllbare Lücke im Unterricht der lat. Schule entstanden sei, und andererseits doch keine wahre Realschule bestanden habe. **) Nach einer Verhandlung zwischen dem Generalsup. Rehkopf

scientia imbuti ad justas orationes elaborandas compelluntur, quam perperam et quanto cum adolescentiae detrimento id fiat. Omitto jam de temporis jactura dicere, quam sane gravissimam faciunt, dum exercitationis genere detinentur, quod vires ejus aetatis longe superat, et in quo sine fructu se torqueant et excrucient, necesse est. Ne dicam, puritatem latini sermonis, cui maxime studere debent tirones, ediscendis speciminibus istis horrido atque barbaro stilo effectis facile sordes contrahere solere, quae postea vix ac ne vix quidem elui poterunt, nam „quo semel est imbuta recens, servabit odorem testa diu,“ hoc vero maxime dolendum videtur, quod ingentium atque judicium adolescentum, antequam vel praeceptis vel bonorum exemplorum lectione satis confirmatum sit, statim corrumpitur vanis speciebus, quas finxerunt animisque penitus infixerunt, in quibus nec pes nec caput uni redditur formae et „serpentes avibus geminantur, tigribus agni,“ ut cum poeta loquar. Neque enim quicquam adolescentum cursum magis retardat, quam praepropera ad altiora studia festinatio. Per gradus eundem est, et quicumque temere neglectoque ordine in eloquentiae studiis versatur, magno quidem, sed infelici labore stiliu exercebit. Quodsi itaque in Livii, Curtii, alius historici lectione in memorabilem aliquem locum inciderint juvenes, in quo factum aliquod insigne non quidem nude, sed cum quadam rerum argumentorumque copia exponetur, hunc ad tractandum in manus sumi velim eo quidem modo, uti Quinctilianus praecepit, ut rem vel narratione latius et uberius, diligenter tamen atque ornate explicent vel secundum rhetorum praecepta celebrent vel, si res ita ferant, reprehendant. — Ad antiquorum exemplum tanquam ad normam stiliu mentemque exigere, ad eorum gentium, concinnitatem, elegantiam conformare sermonem discant.

*) Der Titel des letzten Programms Sept. 1774 ist: *Notae in Stephani Byzantini ἐξινικά*, ab. J. Alb. Fabricio, ut videtur, aliisque Aldinae editionis marginibus adscriptae ex autographo communicantur.

**) Es heisst darin: Ew. Wohlgeboren werden die Mängel unserer bisherigen Schul-

und dem Rathe, an dessen Spitze nach dem im Frühjahr 1773 erfolgten Tode Lichtenstein's der Hofrath Cellarius stand, kam die Sache natürlich *salva ratificatione Serenissimi* zu Stande.

Bernhard bewarb sich um die dritte Classe vergeblich, erhielt aber schon im folgenden Jahre 1774 von dem derzeitigen Propst zu St. Ludgeri die Pfarre zu

ordnung besser einsehen, als ich, und es wird Denselben nicht unbekannt sein, dass bei dieser Verfassung die Absicht einer guten Schule nie erreicht worden ist noch erreicht werden kann. Durch die Errichtung noch einer ordentlichen Classe zwischen Tertia und Quinta würde meiner Meinung nach der grösste Theil dieser Mängel entfernt. In der untersten Classe (des Infimus) sind Kinder von sehr verschiedenen Fähigkeiten. Einige lernen Buchstaben, Andere buchstabiren, Andere lesen zusammen, und Wenige lesen gut. Andere machen dies im Lateinischen ebenso. Ueberdies lernen Einige lat. Wörter und Andere decliniren. Bei so verschiedenen Fähigkeiten und so verschiedenem Unterricht ist es wohl nicht möglich, die Kinder so weit zu bringen, als sie sein sollten, wenn sie aus dieser Classe in Tertiam translocirt werden. In Tertia soll nach der Schulordnung die Syntax besonders getrieben werden, und kein Schüler kann decliniren und conjugiren, Exercitia über die Regeln der Syntax sollen gemacht werden, und Keiner kann ein Substantiv und Adjectiv zusammensetzen. Wie gering muss bei solcher Beschaffenheit der Schule der Nutzen sein, den sie von der Tractation der Aesop. Fabeln und der Briefe des Cicero haben können! Ueber diese sollen Exercitia und Imitationen dictirt und elaborirt werden, und die Wenigsten können schreiben, weil manchen Aeltern doppelt Schulgeld zu schwer geworden ist. Einige Verse aus dem griech. N. T. sollen exponirt und analysirt werden, und kein Schüler kennt einen Buchstaben dieser Sprache. Aus dieser Classe kommen die Schüler in Secundam. Hier sollten nach der Schulordnung die Briefe des Cicero, ferner Terentius, Cornelius, Ovidius, die Syntaxis ornata etc. tractirt werden, und die Schüler haben weder lat. Vocabeln gelernt noch 3 Wörter zusammenzusetzen, wie es denn gewiss ist, dass die Hälfte der Secundaner weder fertig decliniren noch conjugiren kann. Aus diesen schlechten Secundanern werden nachmals schlechte Primaner und endlich unwürdige Bürger der Academie. Da ich bisher in diesen 3 ersten Classen mit unterrichtet habe, so hat mich meine eigene Erfahrung von dem Gesagten überzeugt, und jede genaue Prüfung wird Solches bestätigen. Die Ursache aller dieser Unvollkommenheiten ist in der Lücke gegründet, welche sich zwischen der 3ten und 5ten Classe befindet, und sobald diese ausgefüllt ist, werden solche wegfallen. Diese Classe könnte am füglichsten der Cantor haben — damals Kupfer —; am wenigsten aber Tertiam als die wichtigste Classe für diejenigen, welche studieren wollen. Dieser Classe scheint mir der Verlust so vieler Stunden, die der Cantor aussetzen muss, unersetzlich zu sein. Wir nehmen z. E. an, dass jährlich 100 Leichen sind, so gehen dieser Classe auch fast eben so viele Stunden verloren. Ueberdiess scheint diese Classe einen Mann zu verlangen, dessen ganzes Geschäft das Schulamt ist. Ein Cantor aber muss seine Zeit, da er nicht in der Schule informirt, auf Singstunden, Musik und Abschreiben der Noten wenden. Selten sind auch Cantores gute Literati. — Nun würde zwar die Realschule ganz wegfallen, aber es ist auch hier noch nie eine ordentliche Realschule gewesen, und so wie sie gewesen ist, kann sie immer bleiben, wenn diess erforderlich ist.“

Wolstorf und Runstädt, worauf der bisherige Infimus J. R. Alberti Subconrector wurde, der diese Stelle bis 1794 bekleidete. Als Infimus ward der Cand. J. G. Fr. Schramm, Sohn des frühern Prof. der Theol. J. C. Schramm bestellt, der bis in's höchste Alter diese Stelle einnahm und erst 1814 als Emeritus, 87 Jahre alt, hüllos und verlassen starb.

Ballenstedt verliess Helmstädt gegen Ende des J. 1774, und es übernahm sogleich dessen Geschäfte, da er der Erwählung zum Rector gewiss sein mochte, ein junger Docent der Universität, der Mag. Ant. Aug. Heinr. Lichtenstein, der Sohn des oft erwähnten Hofraths und Gerichtsschuldheissen, der Vater des vor einigen Jahren gestorbenen Zoologen und Prof. zu Berlin. Mit ihm bewarb sich zum 2ten Male der Conr. Toegel, doch gab der Rath besonders auf Betrieb des Hofraths Cellarius die Stelle dem auch von Carpzov und Rehkopf empfohlenen jungen Magister Lichtenstein, wie um dessen bekannter Geschicklichkeit und Wissenschaft in den Schulstudiis willen, so auch in Rücksicht auf dessen verdienstvollen Vater. Der Abt Rehkopf, welcher als Generalsup. und Ephorus den 11. Apr. 1775 ihn mit einer Rede: *de disciplina christiana in scholis prudenter instituenda* einführte, sagt in der am 6. Apr. ausgegebenen Einladungsschrift *de Stephano Rothio, Rectore Cygneo* (v. Zwickau) saec. 16, er habe nun schon, obgleich noch nicht volle 5 Jahre in dieser Stadt, nach dem zu frühen Tode Alberti's den 3ten Rector einzuführen. *)

Nach kurzer Erwähnung des Vaters als eines gelehrten, geschäftskundigen und streng rechtschaffenen Mannes berührt er die frühreife Entwicklung des Sohnes auf der Schule, der in der Zeit, wo Andere erst zu lernen anfangen, weit über sein Alter hinaus an Kenntnissen fortgeschritten sei und auf den Universitäten Helmstädt und Göttingen grosse Erwartungen erregt habe. So habe man ihm schon im 22sten Lebensjahre mit Zuversicht die Leitung der Schule anvertrauen können. Nach dem nun folgenden von Lichtenstein, wie es Herkommen war, selbst verfassten Lebensabriss war Alles bei ihm auf eine frühe Entwicklung angelegt. Geboren den 25. Aug. 1753, ward er schon vom 2ten Lebensjahre an nach einer leichten und angenehmen Methode unterrichtet. Mit 7 Jahren trat er in die 3te Classe, die damals der Cantor Henne hatte, der aber bald darauf 1762 als Cantor nach Celle berufen ward. Zehn Jahre alt kam er in die Classe des Rectors Mirus, der damals bei der siebenjährigen Vacanz des Conrectorats v. 1762—69 die Stelle eines Conrectors zugleich versah, und blieb in dieser 1sten Classe nun 5 Jahre, indem er zugleich bei der Stellung und den Mitteln seines Vaters von mehreren academ. Lehrern, z. B. Bunsen, Beauregard, Privatunterricht in der Mathematik, im

*) Rehkopf war im Frühjahr 1770 nach H. gekommen.

Französ. u. s. w. genoss, auch im Hause unter steter Aufsicht arbeitete. Mit Mirus zugleich verliess er nach zurückgelegtem 15. Jahre die Schule und begann die Universitätsstudien, die ihm durch den engern Verkehr mit den Professoren, wozu ihm die Stellung seines Vaters Gelegenheit gab, um so fruchtbarer wurden. Nachdem er so 2½ J. in Helmstädt Theologie, denn dahin ging schon der Wunsch seiner frühesten Jugend, worin ihn besonders Mirus bestärkt hatte, *) vorzüglich auch Hebr., Chald. und Syrisch getrieben hatte, ohne jedoch die Philologie bei Carpzov, Wernsdorf, Schirach und seinem früh verstorbenen Freunde Alberti und die Naturwissenschaften bei Beireis und Fabricius zu vernachlässigen; **) so begab er sich Ostern 1771 nach Göttingen, wo er ausser Andern auch den einstigen Helmstädter Rector, damaligen Prof. der Theologie Miller über Moral und Dogmatik hörte.

Vorzüglich aber schloss er sich in Göttingen an den grossen Orientalisten jener Zeit J. D. Michaelis, um deswillen er eigentlich nach Göttingen gegangen war, und trieb bei diesem auch das Arabische. ***)

Schon war er von Göttingen, wo er nach der Vorsorge seines Vaters mit dem ältern Henke und dem spätern Abt und Consistorialrath Bartels zusammengeohnt hatte, nach Leipzig gegangen, um Ernesti und Reiske zu hören, als die Nachricht von der Krankheit seines Vaters ihn bewog, schleunig nach Helmstädt Michaelis 1772 zurückzukehren. Hier erlitt er, während er bei A. J. v. der Hardt vorzüglich das Rabbinische betrieb, im Anfang des folgenden Jahres durch den Tod seines Vaters einen um so schwereren Verlust, da seine Mutter schon mehrere Jahre vorher gestorben war. Trotz seiner beschränkten Vermögensumstände

*) *Auctor hic mihi suaviorque exstitit, ut, quod a tenerissima pueritia consilium ceperam, retinerem, sacris nimirum literis me aliquando dicandi.*

**) *Quum vero persuasum mihi haberem, nullam omnino solidam posse eruditionem absque philosophiae cognitione comparari: instituta Physices ex elegantissimis praelectionibus Illustris Betreisi summa cum voluptate ter omni intentione animi hauri. — Neque occasionem botanices addiscendae apud experientissimum Fabricium omittendam putavi. Quare demonstrationes ejus in horto medico diligenter visi et eum ambulantes saepe vel solus comitatus sum, eadem opera insectorum naturam perscrutaturus.* Dieser Zug zur Naturkunde, der sich in seinem ganzen Leben äusserte, scheint besonders die Lebensrichtung des Sohnes bestimmt zu haben und ging auch auf die Enkel über, denn Lichtenstein war der Grossvater des am Sudletsch gefallenen vielversprechenden jungen Naturforschers Hoffmeister.

***) *Prae omnibus aliis autem mihi laudandus est Vir Illustris et omni encomio major J. D. Michaelis, cujus audiendi causa Goettingam maxime viseram. Is enim mihi quamvis peregrino fautor exstitit peculiaris et benefica maximi momenti tum ipse in me contulit, tum ab aliis conferri curavit. Haud facile ulla ab hoc summo viro discendi occasione neglecta, in linguae Chaldaicae, Syriacae et Arabicae facultate, ipso facem praeferente, proficere allaboravi.*

hielt er doch den Entschluss fest, in seiner Vaterstadt die academische Laufbahn zu beginnen, wurde im Herbst Magister und erhielt nach der Vertheidigung der Dissertation: *„Num liber Jobi cum Odyssea Homeri comparari possit“* die *facultas docendi* in der philosoph. Facultät. Hierbei war der später berühmte H. Ph. C. Henke sein Respondent. *)

Er hielt nun selbst Vorlesungen, setzte aber auch jetzt noch seine Studien z. B. bei Beireis in der Naturgeschichte fort, blieb Mitglied der lateinischen und deutschen Gesellschaft und trat unter Rehkopf in das homilet. Seminar. Als er im Herbste schon einem Rufe nach Jena entgegensah, bestimmte ihn der Abgang Ballenstedt's zuerst dessen Arbeiten und dann nach der Wahl des Senats das Amt selbst zu übernehmen.

Toegel verletzt, weil er 2 Mal bei Besetzung des Rectorats übergangen war, gab 1776 das Conrectorat auf und ging als Feldprediger mit den Braunschweigischen Truppen nach Amerika. Henke schreibt darüber spöttisch an seinen Freund den Mag. Fr. A. Wiedeburg, der sich damals zu Jena befand: *„Scis, copias nostras cum Hassiacis in Americam hinc abituras esse. Desiderabantur igitur ante aliquot hebdomades pastores militares, cui muneri, qui suscipiendo se offerrent, nulli erant. Tandem evenit, ut inter alios quosdam exsurgeret etiam (Toeg) elius, civicae scholae nostrae conrector misere meritus, qui, cum virtutes suas in Europa non agnosci videret, in America benigniorem sortem se nacturum speraret. Vacat igitur jam officium illud conrectoris, quod fortassis a te non plane contemnetur.“* **)

An Toegel's Stelle trat J. H. A. Schulze, ein Cand. der Theol. aus Nordhausen, und da dieser schon im folgenden Jahr Rector zu Zellerfeld ward, im Sept. 1777 H. C. Ballenstedt, ein jüngerer Bruder des frühern Rectors. Die Stelle ward damals auf 160 – 170 Thlr. veranschlagt.

Aber auch Lichtenstein stand nur 2 Jahr lang der Schule als Rector vor, da er schon 1777 als Conrector an das Johanneum in Hamburg ging. Aus der kurzen Amtsführung desselben haben wir ausser 3 lat. Programmen über ein Helmstädter Fragment der Iliade und 2 Helmstädter Handschriften d. A. T. zwei deutsche Programme, worin er als Zugabe zu Leon. Meister's (in Zürich) Vorlesungen über die Schwärmerei einen Vorschlag zu einer Logik für den Enthusiasmus giebt. ***)

*) *Contigit mihi esse tam felici, ut in hac disputatione Respondente uterer Henko, viro eruditissimo et mihi in primis amico, contubernalis quondam mei Goettingensis fratre natu minore.*

**) S. H. P. C. Henke's Denkwürdigkeiten von Bollmann und Wolff. Pag. 71. u. 72.

***) Die Titel der Programme sind: *Prolusio scholastica fragmenti cujusdam ex*

Wie man damals im Gegensatz einer meist sehr albernen und unwahren Empfindlichkeit und Weinerlichkeit, wovon gleich nachher ein Beispiel (1774 schrieb Göthe den Werther) oder auch einer colossalen Flegellei, die man Sturm und Drang benannte, doch bestrebt war, Göttliches und Menschliches in den Rahmen und Schraubstock des Verstandes zu spannen, so kam auch Lichtenstein zu diesem wunderlichen Versuche trotz der vorgesetzten Worte des Terenz, die ihn hätten abschrecken sollen:

*Quae res in se neque consilium neque modum
Habet ullum, eam consilio regere non potes. —*

Incerta haec si tu postules

Ratione certa facere, nihilo plus agas,

Quam si des operam, ut cum ratione insanias.

Nach ihm soll Niemand daran zweifeln, dass eine Vernunftlehre für die Begeisterung, eine Kunst, richtig und schön zu schwärmen, von grossem Nutzen sein würde. „An sich,“ sagte er, „ist sogar die Vernunftlehre für die Begeisterung nichts Neues oder Unbekanntes; denn sie macht von jeher einen grossen und wesentlichen Theil der Aesthetik oder Theorie der schönen Wissenschaften aus. Hat nun Calixtus Dogmatik und Moral trennen dürfen, warum sollte es nicht auch erlaubt sein, die Logik für den Enthusiasmus von der eigentlichen Aesthetik, die eine Logik für die Empfindungen ist, abzusondern und als eigne Kunst vorzutragen? — Obgleich der Schriftsteller oder Redner, indem er in der Begeisterung begriffen ist, nicht geradezu seine Vernunft wirken oder reden lässt, sondern dunkle Gefühle, die dem gemeinen Verstande unerklärlich scheinen, so kann er doch vorher oder nachher seine kühnsten Schwärmereien zur Zeit des kühlen Nachdenkens selbst nach der Vernunft prüfen und entwickeln. Ein gründlicher Philosoph kann die Gedanken des wildesten Schwärmers, wenn sie nicht bloss Unsinn enthalten, in deutliche logische Sätze auflösen und nach der Vernunftlehre beurtheilen.“

Der 2. practische Theil dieser Wissenschaft soll sich mit nützlichen aus den allgemeinen Beobachtungen des 1. Theils hergenommenen Regeln beschäftigen, nach welchen sich die Begeisterung erfinden, oder, deutlicher gesagt, in uns und Andern hervorbringen, regieren und beurtheilen lasse.

Es ist offenbar, dass, abgesehen von der durchgängigen Begriffsverwirrung

rhaps. 22 Iliados descriptionem sistens. Sept. 1775. Programma duorum codd. Hebraicorum adhuc parum cognitorum descriptionem exhibens. Apr. 1776. Vorschlag zu einer Logik für den Enthusiasmus. Sept. 1776 u. März 1777. Programma cod. Hebraici M. S. Helmst. quinti descriptionem sistens. Sept. 1777.

von Vernunft, Verstand, Begeisterung, Schwärmerei, Witz u. s. w., hier eine in der ganzen Zeitrichtung liegende unlebendige und unwahre Ansicht der wahren Unmittelbarkeit des Geisteslebens zu Grunde liegt. Wie er einerseits im Rechte ist, wenn er der reflectirenden Vernunft eine gewisse Fähigkeit der Auffassung und Beurtheilung von Zuständen und Zeugnissen der Begeisterung zuschreibt, so erscheint er uns fast komisch, wenn er ihr eine producirende und dirigirende Kraft in dieser Hinsicht zuschreiben will, und es ist diess ein Zeichen, dass seine Zeit, abgesehen von Göthe auf seinem Gebiete, wenig wahre Begeisterung kannte und keinen rechten Massstab dafür hatte. Natürlich sind die Anforderungen an die Eigenschaften eines Schriftstellers, der diesen Plan gründlich ausführen wollte, dem Obigen gemäss gestellt. „Ferner müsste,“ heisst es, „seine Einbildung, sein Witz, sein Dichtungsvermögen so lebhaft und feurig sein, dass er den erhabensten Schwung der Begeisterung selbst erreichen, die verworrenen und dunkeln Tiefen der Schwärmerei völlig ergründen könnte. Kurz, er müsste einiger Massen im allerbesten Wortverstande selbst ein Schwärmer sein. Und doch müsste er zugleich Herr über alle diese Seelenkräfte sein; müsste selbst im Stande sein, den kühnen Ungestüm (*impetum*) seiner Einbildungskraft, seines Witzes, seines Dichtungsvermögens, seiner Vorhersehungskraft mitten in ihrem Fluge aufzuhalten, sobald er merkte, dass er sich zu dreist in hohe Gewölke verliere, mitten im jähesten Falle ihren Sturz hemmen, wenn sie sich in unergründliche Tiefen wagen wollten.“ Ausserdem soll er grossen philosophischen Scharfsinn und Beobachtungsgabe, grosse Gelehrsamkeit jeder Art besitzen, kurz er soll ein Lavater sein, an dem wieder nur die allzu strenge Moral und die Glaubenszuversicht, die Andern wohl als Schwachheit erscheine, einiges Bedenken erregt. Ueberhaupt litt Lichtenstein, wie auch sein späteres Leben und Wirken bewies, mehr an einer leichten als ernsten Auffassung der Wissenschaft und des Lebens überhaupt. Uebrigens gehen der Zeit und den Zuständen in Helmstädt gemäss gelegentliche ganz supranaturalistische Aeusserungen von göttlichen Eingebungen, von Teufelsbesitzungen neben Verstandeszweifeln an Begeisterung durch Engel u. s. w. ruhig einher, doch wiegt die sogenannte Vernunftansicht überall vor, wie er auch seine Schüler mit natürlicher Theologie und Moral muss beschäftigt haben, denn ein Schüler A. W. Hofmeister redet bei einem Scholactus deutsch von der behutsamen Anwendung der Naturgeschichte auf die natürliche Theologie und Moral. *)

Nachdem der Senat von Hamburg, wie es alte Sitte war, durch Schreiben v. 6. Sept. 1777 für Lichtenstein um Entlassung aus dem bisherigen Dienstnexus

*) Andere lat. und deutsche Schülerreden meist allgemeinen Inhalts sind am Ende der Programme angegeben.

nachgesucht hatte, so legte derselbe sein Amt nieder und verheirathete sich vor Antritt des neuen Amts im Oct. 1777 zu Braunschweig mit Demoiselle Berkhan, Ein sentimental faselndes Gedicht, durch welches ein dankbarer Schüler, der Helmstädter J. M. Chr. Dörge aus der 1sten Classe der Katharinenschule, diese Feier verherrlichte, mag als Stilprobe hier eine Stelle finden:

„Die ernsthaft fröhliche Weisheit lächelte mit dem ersten Strahle der Morgenröthe auf die Erde herab. Um sie herum hüpfen auf kleinen Purpurwölkchen junge Freuden, und die Liebe, die ächte Schwester der Weisheit und der Freude, stand neben ihr. Die Erde liess junge Blumen aufsprossen, denn der Blick der Weisheit und der Liebe war Segen. „Geh Schwester,“ sprach die Weisheit zu ihrer Schwester Liebe, „am Ufer der Oker liebt ein Sohn von mir ein Mädchen, das die Grazien erzoget!“

Geh mit meiner Schwester Freude
Und begleite diese Beide
Durch des Lebens Blumenthal!
Kommt mit meinem besten Segen
Ihnen überall entgegen,
Lächelt Ihnen überall!

Die Liebe stieg zur Erd' herab und führte, begleitet von der Freude, das Mädchen, welches die Grazien erzoget, und das in jugendlicher Schönheit blüht, Lichtenstein entgegen und knüpft Ihr Band der Ewigkeit.

Und alle Freuden tanzen Kettentänze.
Die Liebe windet Myrtenkränze,
Vermischt mit bläulichem Vergissmeinnicht.
Sie legt sie auf dem Dankaltare nieder
Und kehret froh zum Himmel wieder,
Setzt sich auf Sonnenstrahlen, spricht:
„Nun will ich Sie durch's Leben leiten,
Sie in dem Hain, am Bach begleiten.
Ihr Weg sei immer Freud' und Licht!“

Das wird geschehen, und Hamburg's Fluren freuen sich, unter dem Fusstritte dieses Paares ihre Blumen aufkeimen zu lassen. Jeder Redliche freut sich, und auch mein Segen begleitet meinen besten Lehrer.“

In Hamburg ward Lichtenstein 1782 Rector des Johanneums, 1795 zugleich Prof. der orient. Sprachen am academ. Gymnasium und 1796 Bibliothekar, worauf er im Febr. 1799 an Stelle des nach Hannover abgegangenen Sextro besonders auf Henke's Betrieb als Prof. der Theol. und Generalsup. nach Helmstädt zurückberufen wurde.

Als letzter Rector trat nun, da sich der Conr. Ballenstedt vergeblich be-

warb, der schon erwähnte Magister Fr. Aug. Wiedeburg ein, den 24. Juli 1778 von dem damaligen Ephorus Dr. J. Casp. Velthusen eingeführt. *) Dieser lud zu der Feierlichkeit durch ein bemerkenswerthes Programm ein: *contra pruritus discipulorum recentissima quaeque legendi*, worin er in nicht empfehlenswerthem Latein, doch der Sache nach gut gegen die damals schon herrschende Lesewuth und für das Studium der alten Classiker eifert. Die Klage über die Bücherfluth der damaligen Genieperiode und deren in vielen Beziehungen verderbliche Wirkung auf die Jugend, der so die Lust an dem mühsamen, aber wahren und bleibenden Gewinn bringenden Studium der alten Schriftsteller verging, war, wie der Erfolg bewiesen, nur zu sehr begründet. **)

Auch in den beiden Reden bei der Einführung selbst behandelten Velthusen und Wiedeburg verwandte Gegenstände, indem der Erstere sprach: *de lectione antiquorum tum ad rerum multarum cognitionem necessariam, tum ad acuendum ingenium et stilum formandum in scholis dirigenda*, der Letztere aber: *de eo, quod in scholis docendum est*.

Wiedeburg, geb. den 15. April 1751 war seit langer Zeit der Erste wieder, der für viele Jahre dem Helmstädter höhern Schulwesen vorstand, das unter ihm und durch ihn grosse Veränderungen erfuhr. Er stammte aus einer alten Braunschweiger Gelehrtenfamilie und war Enkel des Prof. der Theologie und Mathematik Christoph Tob. Wideburg † 1717 oder 1718***). Früh ward er, nachdem die

*) Velthusen ward Ostern 1778 der Nachfolger Rehkopf's, der als Superintendent und Kirchenrath nach Dresden gegangen war.

**) „*Quum saepe*,“ schreibt er: „*animadverterimus, ab ipsis jam pueris, antequam ex ephebis excessissent, (ut sunt novi, quam veri investigandi curiosiores adolescentulorum animi), quos primum prelis ferventibus expressos rescissent, fertilium patriae ingeniorum, ad singulas nundinas uberrimos foetus enixorum, libellos recentissimos, eos statim comparari, deglutiri et multum temporis inutiliter teri; tum autem ex his, quae male concoxissent, pejus etiam digessissent, sententias maturari, et de eo, quid esset honestum, quid pulcrum, quid verum, quid vel Deo dignum necne, temeraria ferri judicia, atque a pravis exemplis, utpote quovis lustro variantibus, nedum homunculi aetatem superaturis, ad scripta seculis adeo comprobata vel rejicienda ac deridenda vel negligenda saltem muribusque et teneis linquenda auctoritates peti: molestam quidem nobis dudum visam esse istam spirituum (Genii malunt vocari), quibus Germania misere scatet, feracitatem, ingenue fatebimur. Sed dolendum etiam putamus, quod talis scribendi venundandique pruritus similem legendi quisquilas quasvis aviditatem in juvenibus alit gignitque, a solidioris doctrinae studio rectisque judiciis ac fixis praestantissima quaeque ingenia haud raro depellit et ad inanem titulorum multorum cum libris post aliquot nundinas periturorum notitiam: aut certe ad indices librorum innumeros perlegendos fastum eruditionis paullatim adstringit.*“

***) Der Name wird bald Wideburg, bald Wiedeburg geschrieben. Schon 1676 findet

Mutter gleich nach seiner Geburt gestorben war, auch des Vaters beraubt, welcher Superintendent in Querum war, und nun von mütterlichen Verwandten, die sich seiner annahmen, zu Braunschweig erzogen. Anfangs von Hauslehrern, unter denen der spätere Wolfenbüttler College O. Ph. D. Kauffmann war, unterrichtet, besuchte er dann von Ostern 1767 — 1771 die Schule zu Schöningen unter Ballenstedt und Schier, worauf er die Universitätsstudien zu Helmstädt begann. Diese bezogen sich neben der Theologie besonders auf die alten und neuern Sprachen bei Carpzov und Schirach; auch war er Mitglied der deutschen und lat. Gesellschaft, wodurch er vorzüglich mit Henke in ein vertrautes Verhältniss kam *)

Nach 2 Jahren ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Jena, theils durch Jerusalem, der nach dem Tode des Vaters sich seiner Erziehung väterlich angenommen hatte und mit ihm in fortgesetztem Briefwechsel stand, theils durch einige Verwandte bewogen, die dort als Professoren lebten. Unter den acad. Lehrern zu Jena nennt er vorzüglich den Theologen Danov; doch trieb er auch dort vorzüglich für sich und in der deutschen und lat. Gesellschaft Humanitätsstudien. Mit seinem Vetter, dem Prof. der Mathematik J. E. Bas. Wideburg, besuchte er im Herbst 1774 Franken, auch das kunstreiche Nürnberg und dessen kleine Universität Altorf, wie er auch in andern Ferien Thüringen und Sachsen durchwandert und die Universitäten Erfurt, Halle und Leipzig kennen gelernt hatte. Ostern 1775 begann er dann nach vollzogener Promotion selbst zu lesen, erklärte griechische und lat. Schriftsteller und hielt Disputationsübungen. Da ward ihm das Helmstädter Rectorat vom Magistrat angetragen, und in der Hoffnung, damit bald eine acad. Thätigkeit zu verbinden, die ihm auch sogleich zu Theil ward, trat er um Ostern 1778 das Amt an.

Wideburg hatte damals schon eine ganze Reihe kleiner lat. und deutscher Gelegenheitsschriften herausgegeben, auch zu den Jenaer und Helmstädter gelehrten Zeitungen (*Ephemerides litt. Jenenses et Helmstadiensens*) Beiträge geliefert und war damals im Begriff, seine *Chrestomathia rhetorica* aus mehreren griech. und lat. Schriftstellern herauszugeben.

Bis Michaelis 1779 dauerte unter dem neuen Rector die alte Einrichtung der Schule noch fort. Aus einem deutschen Herbstprogramme v. 1778, worin Mittheilungen zur Aufklärung einiger Stellen in Virgil's Schäfergedichten sich be-

sich in den Lectionsverzeichnissen ein Prof. der Phil. Heinrich Wideburg, und noch früher lebte zu Wolfenbüttel der Generalissimus und Consistorialrath Heinrich Wideburg.

*) *In his societatibus cum amicis quibusdam electissimis et ingenio atque doctrina praestantissimis, inter quos vel unum Henkium meum nominasse sufficit, variae inii exercitationes non minori cum fructu quam voluptate.*

finden, sehen wir, dass im nächsten Winter vom Rector Anacreon und ausgesuchte Stellen Lucian's gelesen werden sollten, während der Conr. Cebes Tafel in Verbindung mit der Grammatik treiben würde. Im Lat. sollte ausser Cicero (Reden, Briefe, philos. Schriften) Virgil's Aeneide vom Rector und vom Conr. Caesar gelesen werden. Dazu waren Stunden für theoret. und pract. Behandlung des lat. Stils, für röm. Alterthümer und griech. und röm. Literargeschichte, für Religionslehre, reine Mathematik und Geschichte in der verbundenen Prima und Secunda angesetzt. Dem deutschen Stil war wöchentlich eine Stunde bestimmt, das Hebr. wollte der Rector mit denen, die diese Sprache einmal gebrauchen würden, in ein paar besonderen Stunden treiben.

Ueber die neuern Sprachen ist die Aeussung unbestimmt und deutet wohl auf Privatunterricht. Sie lautet also: „Unterricht in den lebenden abendländischen Sprachen könnte auf unserer Schule am leichtesten entbehrt werden, weil es hier ohnedem nicht an den besten Gelegenheiten dazu fehlte; *) doch hat der Herr Conr. bisher das Französische gelehrt, und zu diesem sowohl als dem Englischen sind wir beide ferner bereit.“ Uebrigens erhellt der sehr ungenügende Zustand der Schule ausser dem schon z. B. über das Griechische Bemerkten aus folgendem Zusatze: „In den untern Klassen ist der Unterricht in der Religion und in denjenigen Kenntnissen, welche den brauchbaren Bürger in jedem Stande bilden, die Hauptsache; diejenigen aber, welche studiren wollen, legen hier auch den Grund zu der lat. und griech. Sprache; denn in die obersten Klassen wird Niemand aufgenommen, als wer diese Gründe schon hinlänglich gelegt und den Voratz hat, sich zu Academie vorzubereiten, worüber in's Künftige noch strenger, als bisher, soll gehalten werden.“ So hatten die 2 obern Classen, die aber im Grunde nur eine waren, fast Alles zu leisten. **)

*) Die Universität hatte Lectoren der engl., franz. und italien. Sprache.

**) Eine gleiche Aeussung über den Zustand der Schule von Ausführung der Schulordnung von 1755 bis zur Gründung des Pädagogiums findet sich von Wiedeburg in dem Lectionsverzeichniss von Ostern 1804, welche also lautet: „Allerdings war auch zur Ausführung des vielumfassenden Plans die Hülfe mehrerer Lehrer, als damals angesetzt werden konnten, sehr nöthig. Für eine verbundene Bürger- und Gelehrtschule, in welcher Kinder die ersten Elemente lernen, und Jünglinge für die Universität ausgebildet werden, und die nicht studirende Jugend nebst den Lehrlingen und Gehülfen der Handwerker zu allen zu ihren Bestimmungen nützlichen Kenntnissen und Geschicklichkeiten angeleitet werden sollten, waren nur 5 Lehrer angesetzt. Von den 5 Classen, aus welchen das Ganze bestand, waren die 3 obern für die Trivial- oder sogenannte Lateinische, die 4te für die Realschule, und die 5te für beide gemeinschaftlich bestimmt. Da aber für die beiden obern nur ein Zimmer eingerichtet werden konnte, so genossen Beide in allen Stunden gemeinschaft-

Man sieht aus dem hier Gesagten, wie es Wiedeburg, freilich mit Unrecht, als ein Vortheil für die Schule erscheinen konnte, wenn die untern Classen ganz wegfielen, und er sich nur mit denen zu beschäftigen hätte, die studiren wollten. Der neue Prof. der Philosophie, denn so nennt sich Wiedeburg schon im latein. Osterprogramm 1779, *) während er sein Rectoramt fast versteckt, hatte nicht Lust, an der Spitze einer solchen Schule und sogestellter Lehrer zu stehen. Diess zeigte sich im Frühjahr 1779 bei Gelegenheit des Gregorienfestes. Wiedeburg, dem sich der Conrect. Ballenstedt angeschlossen hatte, während die 3 untern Collegen, der Cantor Kupfer, der Subcontr. Alberti und der infimus Schramm anderer Meinung waren, weigerte sich, als Prof. extraord., der Philosophie den Umgang als ihm unanständig mitzumachen und gerieth dadurch mit dem Rath, an dessen Spitze damals der Landcommissarius Kühne stand, in einen widerwärtigen Streit, wodurch auch der heftige Velthusen sich mit dem Rath verfeindete. Obgleich Wiedeburg hierbei und bei den Streitigkeiten über Gehaltserhebung aus der Kämmerereicasse, die oft nicht zahlen konnte, sehr spitz verfuhr, schützten ihn doch die Herzogl. Decrete auf eine fast auffallende Weise.

Offenbar hatte die bevorstehende Umgestaltung der Schule auf alle diese Streitigkeiten grossen Einfluss. Wie nöthig diese Umgestaltung war, geht aus allem Vorhergehenden nur zu sehr hervor. Die sehr geringen Mittel und Kräfte der Schule waren durch die Schulordnung von 1755 noch mehr zersplittert, der Zustand der Schule hierdurch, ferner durch die vielen und langen Vacanzen und den raschen Wechsel der Lehrer noch mehr heruntergekommen, und dazu waren im Lauf der Zeiten neue Lehrgegenstände und Anforderungen hinzugetreten, so dass es wohl gegründet war, wenn in einem Herzogl. Rescript v. 25. Mai 1779 die Schule eine ganz elende genannt wurde. Leider konnte, was auch der Erfolg bewies, die getroffene Umgestaltung keine dauernde und wesentliche Verbesserung bringen; denn noch völliger ward zerrissen, was zusammengehörte, und noch mehr wurde jede feste Einrichtung unmöglich. Nur den guten Erfolg hatte diese Veränderung und Uebergangszeit, deren Darstellung wir jetzt beginnen, dass

lichen Unterricht, und da auch die 3te mehrere Jahre hindurch in einer solchen Verfassung war, dass durch sie jenen beiden so gut wie gar nicht vorgearbeitet wurde, so kamen hier solche Schüler, denen es noch an den allerersten Anfangsgründen der fremden Sprachen fehlte, mit denen zusammen, die im Begriff waren, auf die Universität abzugehen, und dazu vorbereitet sein sollten.“

*) Der Titel lautet: *Lectionum variantium in Heroidibus Ovidii ex cod. Helmst. excerptarum specimen l. exhibuit, quum examina publica et exercitationes declamandi in schola civica Helmst. ex Rectoris hujus scholae officio indiceret Fr. Aug. Wiedeburg, philos. prof. publ. in acad. Jul. Carolina.*

die Schule dadurch bald ganz in die Hände der Landesregierung überging und sich später einer mit den übrigen Schulen gleichmässigen Ausstattung und Pflege erfreute.

Dritter Abschnitt.

Geschichte des Paedagogiums von 1779 — 1817.

Der Plan einer Umgestaltung der Schule war längere Zeit in Erwägung gezogen. Ein den 18. Mai 1779 zu Braunschweig unterzeichneter Entwurf, der schon die Grundzüge der spätern Einrichtung enthält, ward zum Ueberfluss dem Magistrat mitgetheilt, um binnen 8 Tagen etwaige Verbesserungen anzuzeigen. Der Magistrat fühlte sich in mehreren Stücken verletzt und gekränkt, vorzüglich durch die Aeusserung über den elenden Zustand der Schule und die völlige Entziehung des Patronats über die eigentliche latein. Schule und schrieb dies der Anmassung Wiedenburg's zu, von dem der Plan wohl herrühren würde, und der allzusehr seinen Privatvortheil dabei bedacht hätte. Aber in einem vom Herzog selbst unterzeichneten Rescript v. 8. Juli 1779 wird dem Magistrat diese Meinung benommen, und werden ihm überhaupt solche unschickliche gereizte Judicia aus blossem Privathass gegen den Rector verwiesen. Ueber das *Jus patronatus* wird erklärt: „Ihr habt ganz wohl gethan, und es ist der Natur der Sache völlig gemäss gehandelt, dass ihr nach eurem Ausdrücke es nicht gewagt, euch auf das euch übertragene *Jus pratronatus* zu berufen, da ihr die darauf zu gehende Antwort leicht voraussehen und begreifen könnt, dass, wenn Wir den aus Unserm gnädigsten Willen bisher aus Unserer Fürstl. Klosterkasse gezahlten beträchtlichen Zuschuss zurücknehmen, das *Jus patronatus* von selbst aufhören müsse.“ Dagegen wird Aussicht gemacht, dass der Magistrat wie der geistliche Visitator eine Theilnehmung an dem neuen *Instituto paedagogico* erhalten sollte, was denn durch die Fürstl. Schulcommission auch geschah. Das ganze Rescript sammt dem Postscript ist in sehr gereiztem Tone abgefasst.

Man schritt nun im Herbst 1779 zur Begründung des Paedagogiums, wodurch zugleich ein zweiter Zweck, nämlich die Herstelling eines philolog. Seminars, sollte erreicht werden. Wiedenburg bezog nun aus den bisherigen Fonds, da die Stelle des Conrectors einging, und der letzte Conr. Ballenstedt auf Befehl

des Herzogs in demselben Jahre die gute Pfarre zu Bornum erhielt, 300 Thaler, wozu ihm vom Herzog noch ein Zuschuss von 100 Thalern und das Schulgeld der bemittelten Schüler des Paedagogiums bestimmt war. Ein Schüler der ersten Classe sollte jährlich 8 Gulden, einer der zweiten 4 Thaler zahlen, unbemittelte Schüler sollten frei sein. *) Ausserdem hatte Wiedeburg als Prof. extraord. anfangs einen kleinen Universitätsgehalt von wahrscheinlich 100 Thalern, der sich aber später vergrösserte. Nach Aufhebung der Universität in der Westphälischen Zeit hatte derselbe als Director des Paedagogiums 300 Thaler, das Schulgeld von etwa 50 Schülern zu 300 Thalern und 1554 Francs Pension als Professor.

Zum Behuf des Unterrichts im Paedagogium wurden anfangs 2 Zimmer im Universitätsgebäude neben dem Concertsaal eingerichtet, doch blieb es dort nicht lange, weil der Universität die Störungen lästig waren, und nachdem es einige Jahre in einem gemietheten Locale auf der Beghinenstrasse an der Stephanskirche gewesen war, nahm es Wiedeburg für ein Locarium von jährlich 75 Thalern in sein an der Kibitzstrasse gelegenes Haus.

Die bisherigen 3 untern Classen bildeten nun die Stadtschule, welche in dem alten Schulhause blieb, und über die der Magistrat das Patronat und Visitationrecht behielt. Um auf das Paedagogium vorzubereiten, sollte in den Classen des Cantors und des Subconnectors, der jetzt Conventual zu Marienthal wurde, Latein und in der des Cantors auch Griechisch für die Kinder, die sich den Studien widmen wollten, gelehrt werden. Unter diesen standen die Classen des Schreib- und Rechenmeisters und des Infimus. Als Cantor trat in eben diesem Jahre 1779 der von Henke und Velthusen empfohlene Stud. theol. Anton Franz Heinr. Ahrens ein, der erst 1823 in Ruhestand versetzt wurde. Ich selbst bin noch ein halbes Jahr Schüler desselben in der Quinta des spätern Gymnasiums gewesen und habe an ihm einen Schulmann alter Art kennen gelernt, wie sie jetzt nicht mehr vorkommen. Mehr Schulzopf, als jetzt; aber vielleicht auch mehr Schulpoesie **).

In einem latein. Programme gegen Ende des Jahrs machte der nunmehrige Director des philolog. Seminars und Paedagogiums Wiedeburg die neue Einrichtung bekannt und nach dem Preise der wirklich grossen Verdienste des Herz. Carl um die Wissenschaften in unserm Lande (Hebung der Universität, Stiftung des Collegii

*) Im J. 1804 zahlte jeder Schüler im Pädagogium 6 Thaler.

**) Um dieselbe Zeit trat damals als Schreibmeister Schumacher aus Königsutter ein, der später auch Universitätspedell wurde und noch 1822 bei der Gedächtnissfeier der Julia Carolina als solcher fungirte.

Carolini u. s. w.) *) sagt er von der Helmstädter Schule, sie habe an mehreren grossen Mängeln gelitten, besonders an einer zu geringen Zahl von Lehrern. Man habe daher die obern Classen ganz aufgehoben, die in einem besonders ungenügenden Zustande gewesen, und dafür eine Einrichtung getroffen, die den doppelten Zweck vollständig erfüllen werde, die Schüler zur Universität wohl vorzubereiten und für die übrigen höhern Schulen Lehrer zu bilden **). Diess Letztere sei bei dem anerkannten Mangel tüchtiger Schulmänner sehr nöthig; denn bisher hätten fast nur die sich zu Schuldiensten hergegeben, die zu Andern untauglich gewesen, und doch sei gerade zu dem Lehrerberufe die tüchtigste Befähigung und Ausbildung und demnach ein frühzeitiger Entschluss nothwendig ***).

*) Der Herzog Carl, geb. 1713, Regent seit 1735, starb den 26. März 1780. Seit 1773 bereits hatte dessen Sohn und Nachfolger, Carl Wilh. Ferdinand, wegen der grossen Verschuldung des Landes den thätigsten Antheil an der Regierung genommen.

**) *Ad ea venio, quae in hanc ipsam, in qua haec scribo, urbem nuper collata sunt beneficia. Nimirum quum schola ejus difficultatibus pluribus variisque laboraret, maxime quod non tanto praeceptorum numero instructa esset, quantus disciplinae necessariae amplitudini classiumque numero sufficeret, facta salutari rerum conversione, remota sunt impedimenta omnia et repleta desideria. Classibus prioribus, quae imprimis impeditae erant, plane sublatis, novum institutum est paedagogium, quod non solum illarum locum replet atque suis alumnis multo majorem ingentia exercendi materiam potestatemque offerret, sed instrumentum etiam existeret, quo in aliarum, praesertim quotquot in patria sunt, scholarum usum praeceptores idonei praepararentur. Quo quidem consilio ipsa etiam academia novo beneficio aucta est, quod cum illo ita conjungeretur, ut alterum alterius, utrumque vero universae rei scholasticae per has aliasque terras esset praesidium Ita seminarium, ut vocant, philologicum ortum est.*

§. 3 ***) *Quod inde fit, quia plerique, quibus natura excellens quoddam et liberale tribuit ingenium, labores scholasticos reformidant et subterfugiunt, homines vero liberarum artium studia invita Minerva recolentes, postquam de amplioribus obtinendis muneribus desperarunt, ad illos se detrudi tandem patiuntur. Quotus enim est quisque, qui maturum ex ipsa studiorum munerisque dulcedine capiat consilium, operam suam vitamque scholis atquando impertiendi? Quis hunc scopum dignum putat, ad quem obtinendum omnem studiorum suorum rationem et ambitum dirigat? Quis hoc unico praemio incitatus rationem istam et ambitum ita extendit, ut possit rerum divinarum humanarumque omnium, si non absolutam scientiam, initia tamen et partes potiores accurate et facile tradere? Quotus hodie quisque priscam Graecorum et Romanorum sapientiam, in meditando naturalem facilitatem atque in eloquendo elegantiam, quae omnis institutionis literarum fundamenta sunt et manere debent, ex ipsis fontibus purissime et satis copiose imbibit? Quis in eo dies noctesque consumit, ut accuratam sibi promptamque tot rerum, quas plerique tricas apinasque, et si quid vilis istis, putant, quae vero ad veterum auctorum intellectum quam maxime necessariae sunt, anquirat? Quis tandem ipse juvenis juvenum puerorumque ingentia eorumque tractandorum diversos mo-*

Um hierzu Gelegenheit und Antrieb zu geben, sei das Seminar gestiftet. Nach des Herzogs Willen sollten 10 der besten Studenten, die sich den paedagogischen Studien widmeten, ausgewählt werden, um unter einem Director im Seminar und im Paedagogium ihre theoretische und practische Ausbildung zu finden. Die vier Aeltesten, die schon im Theoretischen weiter vorgerückt, sollten daher täglich 2 Stunden im Paedagogium unterrichten unter häufiger Aufsicht und nachfolgender Besprechung des Directors *). Ihnen ward ein besonderes Herzogl. Stipendium bestimmt und Aussicht auf Versorgung in den bessern Schulstellen gemacht; der Vorzüglichste aber darunter mit dem Titel eines Collaborators sollte die doppelte Einnahme haben. Ausserdem sollten 6 als ausserordentliche Collegen, wie die ordentlichen, frei alle Vorlesungen des Directors hören und an allen Uebungen des Seminars Theil nehmen.

In das Paedagogium aber sollte kein Schüler aufgenommen werden, der nicht studiren wollte und die ersten Elemente des Lat. inne hätte, doch wäre nicht Zuviel darin zu verlangen, da das jugendliche Alter eher geeignet sei, sich mannfache näher liegende Kenntnisse anzueignen und sich in der Lectüre der Muttersprache zu üben, als eine genaue Kenntniss fremder Sprachen zu erwerben. Was im Latein von den Knaben gelernt werde, müsse mehr spielend gelernt werden und ohne Unlust zu erregen. Im Griechischen sollte zur Aufnahme schon Fertigkeit im Lesen genügen; im Französischen und Englischen würde selbst die Aussprache gelehrt. Ausserdem wird Unterricht in der Religion, Geschichte, Geographie und Mathematik festgesetzt nach möglichst leichter, naturgemässer Methode. In den Sprachen sollte fortwährende Lectüre die Grundlage bilden, woran sich die Grammatik und die übrigen Uebungen allmählich anzuschliessen hätten. In der obern Abtheilung sollte ein lat. Prosaiker und ein Dichter täglich neben einander gelesen werden. So werde der Unterricht schon jetzt ziemlich vollständig sein und leicht vervollständigt oder in der Universitätsstadt durch Privatunterricht ergänzt werden können. Das Hauptziel werde sein, durch alle zweckdienlichen Mittel eine ächt menschliche, sittliche Bildung zu erreichen. **)

dos perscrutatur? Sunt vero studia haec omnia a prima statim juventute conjungenda et recolenda sedulo, ut idoneus et perfectus existat scholasticus. ~

**) Ut enim ad praecepta usus naturus accedat et exercitatio, collegae quatuor ii, qui in primo stadio jam per aliquod tempus cum laude praecipua versati sunt, binis quotidie horis in paedagogio docente ita tamen, ut utriusque instituti director illis inter docendum frequenter adsit, viam illis praebeat horaque finita de ipsorum methodo consilia cum illis conferat.*

***) Ceterum maximum omnis disciplinae nostrae usum et laudem praecipuam in eo quaerimus, ut animi juveniles ad humanitatem et virtutes singulas informetur. Sic-*

Um auch ausserhalb der Schule gehörige Zucht und Ordnung zu erhalten, sollten wenigstens die auswärtigen Zöglinge entweder mit Lehrern zusammen wohnen oder doch ihrer besondern täglichen Aufsicht anvertraut sein, was für eine Universitätsstadt sehr nöthig erscheinen musste. Ob aber diese Massregel alle Zeit streng ausgeführt ist, weiss ich nicht anzugeben. *)

Zur Leitung der allgemeinen Angelegenheiten der Anstalt, besonders zur Auswahl der Lehrer (Paedagogi), ward eine Commission aus dem academ. und städtischen Senat gebildet, welche an die Stelle der bisherigen Visitatoren trat. Es gehörte dazu im Anfange der Abt und Generalsup. Velthusen, der Prof. rhet. et poes. Wernsdorf, der Bürgermeister Seidel und der Director Wiedeburg. Diess war der Anfang der noch jetzt bestehenden Schulcommission. Uebrigens war das Institut und der Director nicht dem Consistorium unterstellt, sondern erhielt alle Befehle vom Herzog selbst oder der Geheimenrathsstube, hatte auch die Freiheit, in allen Angelegenheiten sich unmittelbar dahin zu wenden.

Der abnehmende Einfluss des Consistoriums, das seit dem Tode des letzten Generalissimus Hassel 1754 weltliche Praesidenten hatte,**) zeigt sich auch in den Schulangelegenheiten. Aus den Helmstädter Acten ergiebt sich, dass seit dem Regierungsantritt des Herzogs Carl die meisten Rescripte, die Schule betreffend, unmittelbar vom Herzog und der Geheimenrathsstube ausgingen, und die Vorträge dahin gerichtet waren; nur wenige und unbedeutende Sachen, z. B. die Präsentationen, gingen noch an das Consistorium. Auf den Wunsch der Landschaft ward dann sogar vom Herzog

ut ad hoc consilium gravissimum ipsa studiorum, in quibus versamur, natura comparata est, ita in subsidium vocamus honoris cupiditatem, qua omnes mortales ducuntur, et optimus quisque maxime, praeceptorum auctoritatem et gratiam, denique divinam religionis vim. His usi auxiliis speramus fore, ut mores non minus feliciter, quam ingenia, regamus, expoliamus, confirmemus.

*) *Ne tamen diligentia nostra malis, ut fit, aliorum exemplis aliisque peccandi illecebris extra scholam oblati fallatur et irrita fiat, illi alumni, qui ab exteris ad nos mittuntur, a directore in disciplinam singularem paedagogi alicujus traduntur, qui cum illis ad perpetuo intra eosdem parietes conversetur aut tamen quotidie in vitam privatam diligentius inquirat.*

**) Höchst wichtig, um die Stellung des Consistoriums in unserm Lande und die Ansichten darüber in früherer Zeit zu erkennen, ist ausser den Kirchenordnungen das um die Mitte des 17ten Jahrh. abgefasste *Consilium statisticum Nigrini adversus clericum evangelicum*, aufgesetzt alss Hertzog Augusti zu Wolfenbüttel Fürstl. Durchlaucht eine neue Kirchenordnung verfassen lassen. Nigrinus ist Joh. Schwartzkopff, Schwager und Gesinnungsgenosse G. Calixt's, Herzogl. Canzler v. 1646 — 66. Die Gedanken Schwartzkopff's verwirklichten sich mehr und mehr. — Nach einer andern Angabe war schon Brandanus Daetrius, der Schüler Calixt's, der letzte geistliche Vorsteher des Consistoriums. S. Balenstedt, Kloster Riddagshausen S. 110.

Carl Wilh. Ferdinand den 12. Juni 1786 zu Braunschweig eine Schuldirection eingesetzt, unter der künftig alle Land- und Stadtschulen stehen sollten, jedoch durch Patent v. 6. April 1790 wieder aufgehoben, und die Schulen wieder den Consistorien zu Wolfenbüttel und Blankenburg unterstellt, weil von Vielen, darunter auch vom Helmstädter Magistrat, Schwierigkeiten und Einwendungen erhoben wurden, und das vorzüglich erforderliche Vertrauen des Publicums fehlte. Der höchst gereizte Ton eines Herzogl. Rescripts v. 14. Sept. 1786 auf des Helmstädter Magistrats Vorstellung v. 27. Juli zeigt, wie empfindlich dem Herzoge der grosse von vielen Seiten kommende Widerstand gegen die wenigstens gut gemeinte Sache war.

Für das philolog. Seminar kündigte Wiedeburg auf's Wintersemester an eine vierstündige Vorlesung über einige Reden des Cicero mit practischen Uebungen daran, eine 2stündige über Harless' griechische poet. Anthologie, ferner ein Mal wöchentlich Disputationen über paedagog. Gegenstände aus den Erfahrungen der Lehrer. Diese Disputationen sollten schriftlich abgefasst und die besten davon gedruckt werden. Endlich wollte er öffentlich Vorträge über Paedagogik halten.

Die 4 ersten Collegen waren J. H. Goedecke als Collaborator, der 1804 Rector zu Nordheim war, J. C. S. Germar, seit 1783 Prof. am Gymnasium zu Thorn, Chr. A. L. Geitel und H. M. U. Bante.

Nach dem aufgestellten Lectionsverzeichniss hielt ausser häufigem Hospitiren der Director im Paedagogium 10 Lectionen wöchentlich über Religion, lat. und deutsche Stilübungen, Lucian's Todtengespräche und die Iliade. Der Collaborator las die Aeneide, die Aesop. Fabeln und gab den franz. Unterricht (Télémaque), der 2. College las die Cyropaedie, den Livius, Caesar und gab Unterricht im Hebr., in Geschichte, Geographie, Mathematik und Naturgeschichte. Die 2 folgenden Collegen hatten den niedrigern Unterricht in Religion, Geschichte, Latein und Griechisch.

Uebrigens waren die Schüler nicht in 2 feste Classen geordnet, obgleich in den Hauptsachen 2 Abtheilungen eintraten, sondern es wurden jedem Schüler die für ihn geeigneten Lectionen in beiden Abtheilungen zugetheilt, was der festen Begründung der Anstalt nicht zum Vortheil gereichen konnte.

Aus den für die Collegen des Seminars aufgestellten Gesetzen ist noch zu merken, dass sie sich durch einen lat. Brief bei der Commission zur Aufnahme melden und eine vom Director aufgebene Arbeit liefern mussten. Unter die 4 ordentlichen Mitglidern konnte nur aufgenommen werden, wer wenigstens 1 Jahr ausserordentliches Mitglied gewesen war und Fleiss bewiesen, dann eine vom Director aufgebene lat. Arbeit eingeliefert und eine Prüfung vor der Commission

bestanden hatte. Ausser den beiden alten Sprachen musste Jeder wenigstens in einer neuern Sprache oder einer andern Wissenschaft besondere Kenntnisse beweisen *)

*) Ich theile die *Leges seminarii philologici* hier mit :

1. *Seminarii philologici quatuor sunt collegae ordinarii, extraordinarii non plures, quam sex.*
2. *Quicumque in numerum extraordinariorum recipi cupit, literas latinas mittito ad collegium, cui instituti cura demandata est, simulque a direttore argumentum elaborationis, quam speciminis causa exhibeat, petito.*
3. *In numerum ordinariorum in posterum nemo adscribitor, nisi qui per integrum annum, si non diutius, inter extraordinarios diligentissime versatus fuerit.*
4. *Talis ut recipiatur, collegio scholastico specimen exhibeto latine exaratum, cujus argumentum suggererit director; deinde praesente collegio eodem doctrinae rationem coram reddito. Opus est, ut praeter linguas antiquas unius certe aut linguae recentioris aut disciplinae cujusdam utilis scientia excellat.*
5. *Tam ordinarii quam extraordinarii legibus academiae obstricti tenentur atque cum primis literarum studio, animi probitate moribusque bene compositis ornati sunt.*
6. *Imprimis omnes artes, quae ad humanitatem atque instituendam juventutem pertinent, colunt, ut deceat futuros paedagogos et praeceptores scholasticos.*
7. *Praelectionibus directoris singulis diebus unam certe horam intersunt, nisi sonitica causa, directori indicanda, impediti. Neque minus exercitationes disputandi, scribendi et quae praeterea ipsorum in gratiam instituuntur, ad unum omnes frequentant laboresque per ordinem inde ad singulos redeuntes indefesso studio et cura suscipiunt.*
8. *Ordinarii binis quotidie horis in paedagogio eas linguas aut artes omni diligentia et fide docent, quas director ipsis demandaverit.*
9. *In his scholis accurate sequuntur docendi rationem a direttore praescriptam.*
10. *Studia, animos moresque juvenum disciplinae suae traditorum exempli auctoritate et monitis liberalibus regunt et confirmando. Quae reprehensione severiori digna videantur, ad directorem referunt.*
11. *Si qui discipuli singulari eorum curae a direttore commendantur, eos etiam extra scholas et inter privatos parietes diligenter observant.*

Praemia hasce leges rite observantibus proposita sunt haec: Uterque ordo gratias frequentat omnes praelectiones et exercitationes sui in gratiam institutas; ordinarii etiam praeter stipendia annua spe donantur futurorum munerum, praecipue scholasticorum, extraordinarii vero spe in illorum locum, si quis vacaverit, succedendi.

Quicumque istis legibus autem non accurate morem gesserit nec primum directoris, deinde concilii scholastici adhortationibus ad meliorem mentem et praestanda officia reduci se passus fuerit, is beneficio indignus judicatus e seminario exsulabit.

Sponsio.

Hisce legibus obsequium bona fide promitto, promissumque hac nominis mei subscriptione testor. —

Die ordentlichen Mitglieder sollten beim Unterricht genau die vom Director vorgeschriebene Methode befolgen und schwerere Disciplinarfälle an den Director verweisen.

Man sieht es dieser Einrichtung sogleich an, und die Folge bewies es auch, dass sie nicht geeignet war, einen tüchtigen, festen Bestand der Schule und die rechten Leistungen herbeizuführen. Es fehlte zunächst eine feste und tiefer hinabgehende Classeneintheilung, die besonders nöthig ist, um eine sichere grammatische Grundlage für die alten Sprachen und überhaupt die nothwendigen Abstufungen in den Unterricht und Einheit und Stetigkeit in die Geistesentwicklung der Schüler zu bringen. Es mangelte ferner ein fester, genügender Bestand erprobter Lehrer, denn die Seminaristen verliessen natürlich meist bald die Anstalt und gerade dann, wenn sie einige Uebung und Erfahrung und einiges Ansehn erworben hatten, und Anfänger traten wieder an die Stelle. Dazu kam die für eine Schule immer schwierige Stellung in einer kleinen Universitätsstadt, indem noch dazu die meisten Lehrer mehr oder weniger noch den Studenten angehörten, und der Director zugleich ein academ. Amt hatte. Später seit Aufhebung der Universität und in den schweren Kriegsjahren waren nicht ein Mal die bisherigen Lehrkräfte vorhanden, und man musste aus Noth, um nur die Schule nicht ganz eingehen und die Jugend der Stadt und Umgegend ohne höhern Unterricht zu lassen, zu allerlei Mitteln seine Zuflucht nehmen. Dies Alles will beachtet sein, um nicht unbillig über Wiedeburg zu urtheilen, dessen paedagogische Ansichten uns freilich etwas schlafl philanthropisch erscheinen. Aber eine solche Einrichtung hätte gar nicht getroffen werden sollen. Dass übrigens dessungeachtet in einzelnen Beziehungen und an einzelnen Schülern, wovon Beweise vorhanden, Treffliches geleistet sei, wird nicht in Abrede gestellt.

Nach dem Osterprogramm von 1782, dem eine deutsche Abhandlung von der 1. Apologie der Angsb. Confession nach einer Helmstädter Handschrift beigegeben ist, waren ausser den 4 ordentlichen auch 3 ausserordentliche Mitglieder zum Unterricht herbeigezogen, welche zusammen 8 Stunden wöchentlich gaben. Unter den ordentlichen Mitgliedern findet sich hier und einige Jahre hindurch der spätere letzte Rector der Schöninger Schule, dann Pastor zu Pabstdorf und zuletzt Superintendent in Blankenburg, Dietr. J. Th. Cunze, der ausser lat. Lectionen über Ovid's Metamorphosen und Curtius in der 2. Abtheilung Religionsunterricht gab nach Samuel Dietrich's Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu. *)

*) Dieser Dietrich ist der bekannte Berliner Oberconsistorialrath, mit dessen Neuer Liedersammlung für den öffentlichen Gottesdienst (1765) die leidige Gesangbuchrevolution begann.

Der griechische Unterricht auf der Anstalt, auf welche man schon Schüler aufnahm, die nur griechisch lesen konnten, bestand darin, dass Wiedeburg im Sommer vierstündig die Iphigenia in Aulis, die Alcestis und den Orestes des Euripides, dann die von Biester herausgegebenen Dialoge Platon's lesen wollte, dass der Collab. Gödecke gleichfalls in 4 Stunden die cursorische Lectüre der Iliade fortsetzte, und ein ausserordentliches Mitglied die Anfänger, also die 2. Abtheilung, in 2 Stunden die Fabeln Aesop's lesen liess. Von griechischer Grammatik im Besondern ist gar nicht die Rede. Ja im Lectionsverzeichniss von Ostern 1783 kommt neben einer Unzahl lat. Lectionen und Schriftsteller für das Griechische nur Herodot und die Odyssee in je 4 Stunden vor, ein vorbereitender Unterricht wird gar nicht erwähnt. Ein Urtheil ist hier wohl nicht nöthig. Man möchte nur wissen, was im Ganzen bei solchem Unterricht herausgekommen sei.

In dem deutschen Osterprogramm von 1783 erörtert Wiedeburg die Frage, in wiefern verhütet werden könne, dass diejenigen sich nicht dem Studiren widmeten, die dazu nicht taugten. Zu dieser auch von Andern damals gemachten Erörterung gaben die Umstände Anlass; denn es herrschte damals, wie später wieder nach den Befreiungskriegen, ein übermässiger Andrang zum Studiren, wozu der lange Friede seit 1763, die vielen kleinen lat. Stadtschulen und das damals schon sehr bedeutende Hindrängen nach sogenannter Bildung und dem Eintritt in die höhern Stände Veranlassung gaben.

Manches, was darin besonders über das unberufene Eintreten in den Stand der Studierten aus den niedern Ständen und über die Chöre bei den Schulen, die dazu mit Veranlassung gaben, gesagt wird, ist vollkommen gegründet; nur erkannte und würdigte er bei dem unkirchlichen und unhistorischen Charakter der Zeit die ursprüngliche Bedeutung und die wohl mögliche rechte Gestaltung und Stellung der Chöre natürlich nicht. Nach ihrer damaligen Beschaffenheit waren die Chöre allerdings eine Last und ein Verderben für die Schule, überhaupt ein abgelebtes Zerrbild, das man abzuthun begann. *)

*) Diess war in Holzminden bereits geschehen. Ueber diese Chöre sagt Wiedeburg: „Eben so sehr verleiten die Chöre, die bei den meisten Schulen noch gehalten werden, Manche zum Studiren, die sonst nicht daran gedacht hätten. Diese Institute haben längst ihre ursprüngliche Bestimmung verlassen. Sie sollten für arme, aber würdige Studierende ein Mittel sein, einige Unterstützung zu gewinnen, um auf der Schule subsistiren zu können; aber jetzt ist das Mittel zum Zweck, und der Zweck zum Mittel gemacht. Der grösste Theil der Chorschüler ist nur auf der Schule, um den Vortheil des Chors zu geniessen. Sie wollen nicht studiren, sondern Dorfschullehrer werden, eine Bestimmung, zu welcher sie auf der Gelehrtschule so wenig Unterstützung als Anführung suchen sollten. Von dem was sie hier lernen können, ist für sie der geringste Theil oder eigentlich gar Nichts brauch-

Den Schaden der Aufhebung empfinden wir oder sollten wir doch empfinden in dem elenden Kirchengesang und dem mangelnden Sinn für religiöse Musik.

In Bezug auf die lat. Stadtschulen hatte ausser Andern Gedike, damals eine paedagogische Auctorität, schon völlige Trennung der Gelehrten- von den sogenannten Bürgerschulen vorgeschlagen, Wiedeburg dagegen räth, weil sich diese völlige Trennung meist nicht durchführen lasse, auch das Latein für einen künftigen Kaufmann, Oeconomen, Offizier wichtig sei, den lat. Unterricht in den untern Classen d. h. in denen, in welchen auch nicht zum Studieren bestimmte Kinder sässen, nicht öffentlich, sondern privatim geben und bezahlen zu lassen, wobei auf sehr befähigte arme Kinder doch billige Rücksicht genommen werden könnte. Am Schluss spricht er über den gegen das Institut rege gewordenen Neid und die öffentlich geäußerte Meinung, das Institut habe nur kleine, keine grosse Schüler. Die Herren, sagt er, müssten nicht recht gemessen und die Schüler durch das Verkleinerungsglas, die Mängel des Instituts aber durch das Vergrößerungsglas betrachtet haben.

Bei den mehrere Male angezeigten Redeacten auf dem Saale des Rath-

bar, weil sie Nichts so lernen, wie sie es meist wieder lehren sollen. Darum wollen sie auch gewöhnlich lieber Nichts lernen, besuchen die Lehrstunden nur dann und wann zum Schein und wenden ihre Zeit an, wie es ihnen am besten gefällt. — Manche ändern auch noch ihren Plan und gehen mit dem armseligsten Vorrath von Kenntnissen und mit einer Denkungsart und Sitten, die der Sphäre, worin sie bis dahin lebten, angemessen sind, auf die Academie. Diess letztere wählen die meisten Stadtkinder, welche in ihrer frühern Jugend wegen ihrer Stimme aufgefordert werden, in das Chor zu treten. Diese sehen diess schon als eine Standeserhöhung an und als den ersten Schritt zu einer noch grössern. — Dass diese zweckwidrige Verfassung der meisten protest. Schulen in Deutschland wirklich die vornehmste Ursache sei, warum sich so viele junge Leute von niederm Stande ohne Talente und ohne Fleiss dem Studiren widmen, und dass insonderheit von 10 solchen Fällen immer 9 auf die Schuld der Chöre zu schreiben sind, wird Keiner, der die Schulen kennt, leugnen. — In Ansehung der Chöre also würde es am besten sein, sie ganz aufzuheben, da sie ihre Bestimmung verlassen haben und für unsere Zeiten auch aus andern Ursachen nicht mehr schicklich scheinen. Die alte vormals vielleicht ehrwürdige Sitte des öffentlichen Singens von Haus zu Haus ist bei unserm gegenwärtigen Geschmack und unserer Denkungsart wahrlich sehr grotesk, zumal wenn es von Leuten geschieht, die zum Theil und nach ihrer Aufgabe Studierende sind. Ich weiss zwar wohl, was man gegen die gänzliche Aufhebung einwenden wird. „Gewisse Nebengeschäfte, welche die Chöre haben, z. B. die Aufführung der Kirchenmusiken,“ wird man an manchen Orten sagen, „erlauben diess nicht.“ Aber ist es denn vernünftig, über den Nebenzwecken die Hauptzwecke zu vergessen? Was von den Kirchenmusiken in kleinen Städten, wo keine Kapellen sind, zu halten sei, und auf was für eine Simplicität sie zurück zu führen wären, wenn sie eine wünschenswerthe Wirkung hervorbringen sollten, ist neulich gezeigt.“

hauses wurden ausser lat., franz. und deutschen Reden und Gedichten auch ganze Dramen von den Schülern aufgeführt, und dazu auch junge Mädchen der höhern Stände zugezogen, so 1783 zur Aufführung des bekannten Engelschen Stücks „der Edelknabe“ eine Tochter des Prof. Cappel, 1784 zur Aufführung des Stücks „der dankbare Sohn,“ von Engel zugleich eine Tochter des Prof. Klügel. *) Das 2te Mal wurden 2 Stücke zugleich gespielt und wegen des beschränkten Raums Billets ausgegeben. Viele Jahre wurden solche Vorstellungen fortgesetzt. Später in der Westphälischen Zeit 1812 war Wiedeburg sogar Willens, ein stehendes öffentliches Schülertheater einzurichten und einen Eintrittspreis (4 99%) zu erheben. Glücklicher Weise fand aber die Sache in der Schulcommisson durch den Abt Lichtenstein und den Canton-Maire Ferber, beide sonst eben keine Rigoristen, den entschiedensten Widerspruch. Lichtenstein hatte in Hamburg in dieser Beziehung die traurigsten Erfahrungen gemacht und daher mit dem vollen Beifall des Scholarchats und des Senats, wenn auch nicht ohne eigenen Verlust, dort die öffentlichen Schauspiel-Actus aufgehoben. Seine Bedenken beziehen sich auf die damaligen politischen Zustände ebenso sehr, wie auf Fleiss und Sittlichkeit der Pädagogen. Er fürchtete, denn Lichtenstein soll sehr gut französisch gesinnt gewesen sein, diese Aufführungen und Versammlungen möchten Anlass geben, der Jugend Nationalhass einzuflöszen und unsere bisher so ruhige Stadt in einen Brennpunkt einer anzuzettelnden Contrerevolution zu verwandeln, und öffentliche Dirnen möchten dort ihre aucupia treiben und mit den agirenden Pädagogen durch Beifallsbezeugungen u. s. w. in gefährliche Bekanntschaft und Berührung kommen. Die Sache ging durch alle Instanzen, und der Staatsrath und General-Director des öffentlichen Unterrichts v. Leist musste den 25. Nov. 1812 von Cassel ein bestimmtes Verbot erlassen. **)

*) „Nach Endigung der Reden,“ heisst es 1783, „werden wir statt der Gespräche diesmal das Drama: der Edelknabe v. H. Prof. Engel vorstellen lassen. Ich hoffe, dass die Wahl dieses Stücks alle einseitigen Einwürfe, die man sonst wohl gegen die Gewohnheit, Schauspiele auf Schulen vorzustellen, gemacht hat, von uns zurückweisen wird. In Rücksicht auf die Kunst muss ich freilich für die jungen Schauspieler, die alte diesmal ihren ersten Versuch darin machen, im Voraus um Nachsicht bitten. Sicherer wird die kleine Schauspielerin, die Demoiselle Justine Cappel, auf Beifall rechnen können. Wir sind den verehrten Eltern derselben sehr verbunden, dass sie das jugendliche Spiel haben durch den Beitritt Ihrer Tochter heben wollen.“

**) Die letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts waren überhaupt die Blüthezeit der Liebhabertheater. Von den Fürstlichen Höfen gingen sie abwärts auf die höhern Stände, die Universitäten und Schulen über, wo freilich auch schon vor Jahrhunderten in anderer Form ähnliche Uebungen getrieben waren. So waren in der letzten Hälfte des 18ten Jahrh. Liebhabertheater zu Göttingen, Halle und Jena. Der academ. Senat in Helmst. erwehrte sich der Sache mühsam gegen mehrfache Versuche der Studenten.

Das Paedagogium bestand in dieser Weise ohne erhebliche Veränderungen fort bis in die Westphälische Zeit und bis zur Aufhebung der Universität Ostern 1810. Ostern 1804 trat die Anstalt in ihr 50stes Semester. Damals waren von den Mitgliedern des Seminars 62 zugleich Lehrer am Paedagogium gewesen, von welchen Viele auswärts öffentliche Lehrämter verwalteten. Unter diesen sind ausser den schon angeführten Goedecke, Germar und Cunze aus späterer Zeit zu nennen der berühmte Pariser Bibliothekar und Hellenist L. B. Hase und die ihrer Zeit angesehenen Schulmänner Seidenstücker, Rector zu Lippstadt, dann zu Soest, Ricklefs, Rector zu Oldenburg, und H. Kunhardt, Prof. zu Lübeck. 1802 war Collabor. der Helmstädter J. Fr. Ch. Bodenstein, zugleich Custos der Universitätsbibliothek, der Ostern 1804 nach sechsjähriger Wirksamkeit am Paedagogium als Subconrector nach Wolfenbüttel und von da 1814 oder 1815 als Conrector nach Oldenburg ging, wo er in hohem Alter gestorben ist. Unter den ordentlichen Mitgliedern befand sich 1802 des Directors ältester Sohn und Nachfolger Just. Theod. Wiedeburg, 1804 finden wir darunter E. G. J. Hundeiker, der nachher ein Erziehungsinstitut in Vechelde hielt, und den später berühmten Orientalisten Fr. H. W. Gesenius.

Nach seiner Zurückberufung von Hamburg nahm auch Lichtenstein und seit 1810 in gesteigertem Masse an dem Unterrichte des Paedagogiums ohne Entgelt Antheil. *)

Die Helmstädter Stadtschule befand sich um diese Zeit, da mehrere Lehrer alt oder sonst unbrauchbar waren (Schramm, Pirscher), und keine eigentliche Direction Statt fand, in einem schlimmen Zustande, und man dachte wieder an eine Vereinigung mit dem Paedagogium oder an eine grössere Bürgerschule, wozu Wiedeburg einen Plan gemacht hatte, und worüber Lichtenstein und der Magistrat mit Zuziehung Henke's nach dem Willen des Herzogs verhandelte. Ein Magistratsmitglied, der Buchdrucker S. D. Leuckart sagte darüber in seinem Gutachten: „Dem Cantor Ahrens und bis zu anderweiter Versorgung dem Subconr. Pirscher möchte mehr Fleiss in Abwartung ihrer Lehrstunden sehr einzuschärfen sein. Die vorhergehenden Lehrer unterrichteten treulich des Morgens 3 und des Nachmittags 2 Stunden. Jetzt sind die Kinder oft schon um 10 Uhr Morgens im Hause oder laufen auf der Gasse müssig umher und treiben Muthwillen, und wenn die geringste Leiche zu Grabe gebracht wird, so wird die Schule versäumt. Auch

*) 1802 hatte er den Religionsunterricht in der 1sten Classe nach dem Schulzischen Lehrbuche und trug nach Ebert Vernunftlehre und Einiges aus der Metaphysik vor; 1810 dagegen las er neben dem Religionsunterrichte in der 1sten Classe den Theocrit, Virgil's Georgica und den Livius, trug die griech. und röm. Alterthümer nach Eschenburg vor und lehrte die Elemente des Hebraeischen.

ist die Singstunde vom Cantor und das Singen in der Schule bisher ganz vernachlässigt, so dass kein Kind die Melodie eines Liedes weiss und singen kann. Man hört diess an dem traurigen Gesang der Jugend beim Gottesdienst, woselbst die Kinder sonst auf dem Chor beisammen sein mussten, jetzt bald hierhin, bald dorthin laufen, weil sie ohne Aufsicht sind, und kein Schullehrer, ja oft nicht einmal der Cantor die Kirche betritt.* Die geführte Verhandlung blieb aber ohne Erfolg. *)

*) Wiedeburg's Schema war: A. Lyceum (lat. Schule) mit 3 Classen. B. Bürgerschule mit 3 Classen.

a) Elementarclasse mit 2 Abtheilungen nach dem Fortschritt, wo Knaben und Mädchen zusammen.

b) Mittlere Classe. α . für Knaben, β . für Mädchen.

c) Erste Classe α . für Knaben, β . für Mädchen.

Diese letztere sollte aber 2 Ordnungen haben, 1) für die Töchter der Honoratioren mit Unterricht im Französischen, 2) für die Uebrigen. Der Herzog sollte ausser einem Capital zur Einrichtung des Waisenhauses für diese Anstalt zu dem sonst schon Verwilligten 200 Thaler zuschiessen, und das von Michaelstein nach Helmstädt zu verlegende *Collegium candidorum* sollte zum Unterricht zugezogen werden.